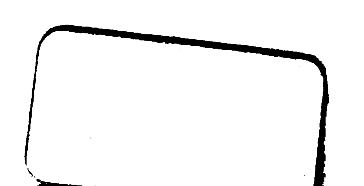

VE RI
TAS





Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.



Herausgegeben

vom

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff,

Königlicher Baurath, Provinzial-Konservator.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1903.

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wittgenstein.



Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen
bearbeitet
von

A. Ludorff,
Königlicher Baurath, Provinzial-Konservator.

Mit geschichtlichen Einleitungen
von

Dr. Heinzerling,
Professor am Gymnasium zu Siegen.

2 Karten, 164 Abbildungen auf 18 Tafeln, sowie im Text.

Münster i. W.
Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1903.

Clichés und Druck von Alphons Bruckmann in München.



Vorwort.

Der Verfasser der geschichtlichen Einleitungen des den Kreis Siegen betreffenden Bandes, Herr Professor Dr. Heinzerling am Gymnasium zu Siegen, hatte die gleiche Arbeit auch bezüglich des vorliegenden Werkes übernommen.

Der Beitrag des Kreises zu den Kosten der Veröffentlichung betrug nur 300 Mark. Die innere Ausstattung des Werkes ist trotzdem die übliche geblieben. Eine größere Verminderung des Verkaufspreises konnte in Folge dessen jedoch nicht eintreten.

Im Uebrigen wird auf den Inhalt der Vorworte der bisher erschienenen Bände verwiesen.

Münster, Februar 1903.

Ludorff.

Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

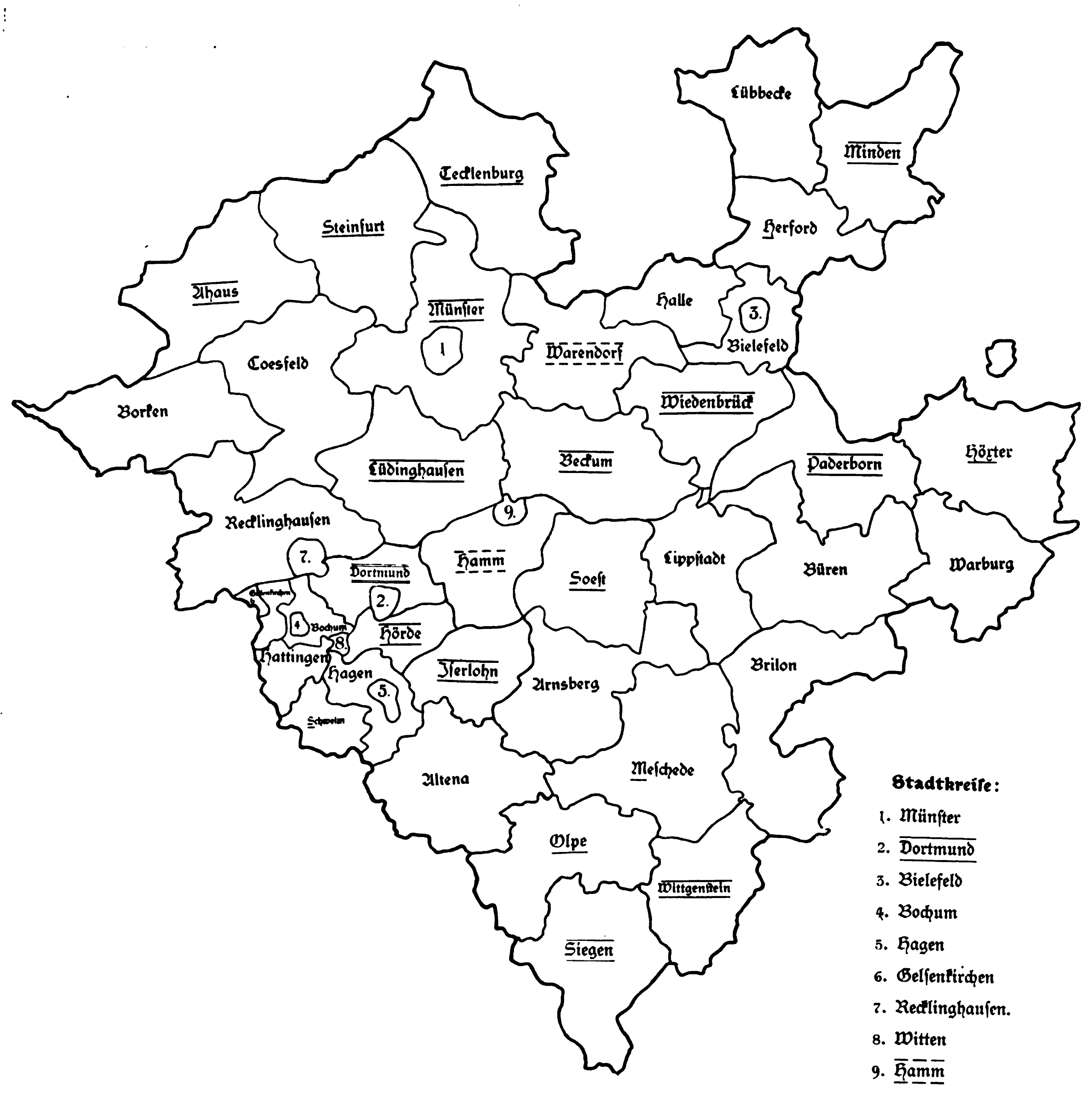
Kreis	broschirt	gebunden	
		in einfacherem Deckel	in Originalband wie Hamm und Warendorf
Lüdinghausen	5,60	9,00	10,00
Dortmund-Stadt	3,00	6,00	7,00
" Land	2,80	5,80	6,80
Hörde	3,00	6,00	7,00
Münster-Land	4,50	7,50	8,50
Beckum	3,00	6,00	7,00
Paderborn	4,20	7,20	8,20
Iserlohn	2,40	5,40	6,40
Ahaus	3,00	6,00	7,00
Wiedenbrück	3,00	6,00	7,00
Minden	4,00	7,00	8,00
Siegen	2,40	5,40	6,40
Wittgenstein	3,00	6,00	7,00

Im Druck befinden sich die Bände:

Kreis Steinfurt und **Kreis Olpe.**

Tafel I.

Provinz Westfalen.



Maßstab 1 : 1 200 000

veröffentlicht.

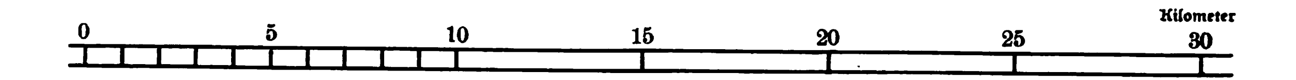
inventarisirt.

veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster,
(Stadtkreis Hamm zugleich mit dem Landkreis Hamm).

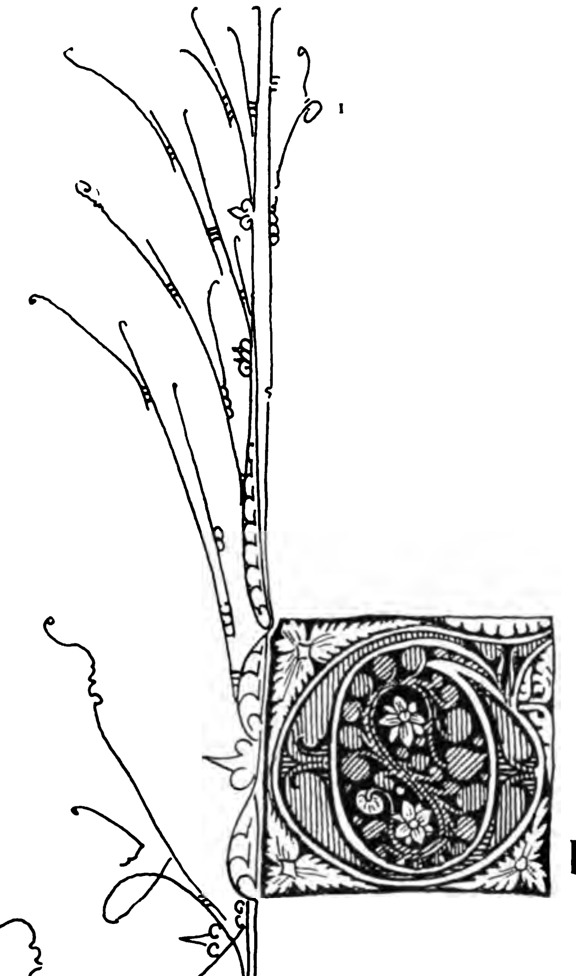
Kreis Wittgenstein.

Schmallenberg
Wormbach
Felbecke
Werpe
Gleidorf
Winkhsn.
Oberkirchen
Almert
Westfeld
Lenneplätze
Neuastenberg
Langewiese
Hoheleye
Albrechtsplatz
Grafschaft
Fleckenberg
Lenne
Latrop
Milchenbach
Girkhausen
Wunderthsn.
Dasloh
Diedenhsn.
Alertshsn.
Ober-Hundem
Casimirsthal
Wingeshsn.
Homrighsn.
Schüllar
Wemlinghsn.
Christiansecк
Berleburg
Aue
Berghausen
Raumland
Schwarzenau
Elsoff
Jgd. Schls. Röspe
Birkelbach
Wommelsdorf
Zinse
Hemschlar
Rinthe
Dotzlar
Arfeld
Erndtebrück
Schameder
Rohrbach
Mehlbach
Balde
Sassenhausen
Bettelhsn.
Hatzfeld
Weidenhausen
Richstein
Leimstrut
Amtshsn.
Stünzel
Steinbach
Hoheshausen
Oberndorf
Rückershsn.
Puderbach
Weide
Benfe
Feudingen
Laasphe
Wallau
Volkholz
Laaspherhütte
Herbertshsn.
Ndr. Laasphe
Breidenstein
Grossenbach
Banfe
Wiesenbach
Walpersdorf
Nenkersdorf
Bernshsn.
Heiligenborn
Hesselbach
Breidenbach
Fischelbach
Wertherbach
Sohl
Achenbach
Nd. Dieten
Ob.
Eder
Lahn
Sieg

Maaßstab 1 : 200 000







Geschichtliche Einleitung.

Der Kreis Wittgenstein umfaßt 1487 qkm mit 23318 Einwohnern, darunter 784 Katholiken, 83 andere Christen und 311 Juden, und liegt im Gebiet der oberen Eder und Lahn. Obgleich das Ziel beider Flüsse so verschieden ist, fließen sie doch eine Zeitlang so nahe neben einander her, daß hier eine beide Flußgebiete umfassende Landschaft entstehen konnte. Den durchweg gebirgigen Kreis schließen im Norden, Westen und Süden fast überall Höhenzüge ab, welche zugleich das obere Lahn- und Edergebiet von dem der umliegenden Flüsse scheiden. Nach Osten hin ist das Land offen. Hier bildet sogar auf eine größere Strecke ein Bach, nämlich die von links in die Eder mündende Elsoff, die Grenze, und von Osten her sind auch ohne Zweifel die Ansiedler die beiden Hauptthäler hinauf vorgedrungen. Die oberhessische Mundart des Kreises Wittgenstein weist mit der ebenfalls oberhessischen des angrenzenden Kreises Biedenkopf die größte Aehnlichkeit auf. Etwas größer ist schon der Unterschied von der nassauischen Mundart des angrenzenden Dillkreises, von welchem Wittgenstein durch die Wasserscheide zwischen den Zuflüssen der Lahn und Dill geschieden wird. Viel auffallender ist aber schon die Verschiedenheit von der Sprache des im Westen angrenzenden Siegerlandes. Zwar gehören die Bewohner des letzteren Gebietes auch wie die Hessen Wittgenstein's und Nassau's zu den Franken, aber zu den ripuarischen.

[1] G aus einem Inkunabel-Druck der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe unten.)
[2] Aus einem Pergament-Manuskript, ebendaselbst.

Der schroffste Gegensatz indessen zeigt sich zwischen Wittgenstein und den Kreisen Olpe, Meschede und Brilon, weil in den letzteren die von den Hessen so verschiedenen Sachsen wohnen.

Noch heute trennt die ripuarischen Franken des Siegerlandes und die Sachsen der eben erwähnten Kreise von den Hessen Wittgenstein's ein mächtiges Waldgebiet, das früher noch viel breiter und weniger unterbrochen war. Erst allmählich wurden in demselben eine Anzahl Ansiedlungen angelegt. Viele derselben, wie Heiligenborn, Welschengeheu, Glashütte, Weide, Langenwiese, Neuastenberg, Mollseifen u. s. w. sind erst in den letzten Jahrhunderten entstanden. Aber auch viele andere an der Grenze Wittgenstein's liegenden Orte, über deren Entstehung die Urkunden schweigen, kennzeichnen sich durch die Form ihres Namens und vielfach zugleich durch ihre geringe Gemarkung als spätere Ansiedlungen. Dies gilt namentlich von den vielen, deren Name auf hausen endigt, wie Rückershausen, Rüppershausen, Amtshausen, Wingeshausen, Berghausen, Girkhausen, Wunderthausen u. s. w., ferner von Oberndorf, Womelsdorf, Erndtebrück u. s. w. Sie sind alle erst nach dem fünften oder sechsten Jahrhundert entstanden. Das trennende Waldgebiet war also in der ältesten Zeit noch viel breiter und zusammenhängender als heute, ja das ganze obere Ederthal bis über die Stelle hinaus, wo der Fluß sich nach Osten wendet, ließen die Chatten wohl schon wegen der durch die hohe Lage bedingten Rauhheit und sumpfigen Beschaffenheit unbesiedelt. Um so zahlreicher sind die alten Ansiedlungen der Chatten weiter abwärts, wohl weil ihnen der große vorliegende Wald genügend Jagd- und Weidegebiet darbot, vielleicht auch weil der gegenseitige Schutz gegenüber den Nachbarstämmen ein dichteres Beisammenwohnen wünschenswerth machte. Zu den alten, ohne Zweifel schon vor dem fünften oder sechsten Jahrhundert entstandenen Ansiedlungen gehören unter andern Raumland, Schüllar, Dotzlar, Elsoff u. s. w. im Edergebiet und Feudingen, Banfe, Laasphe im Lahngebiet. Sie verrathen ihr höheres Alter nicht nur durch ihre Lage an wichtigen Stellen der Thäler und ihre meist bedeutende Feldmark, sondern vor allem durch ihre schwer verständlichen Namen.[1]

Der Kreis Wittgenstein, dieses nordwestliche Grenzgebiet des Chattenlandes, bildete einen Theil des Oberlahngau's. Wie sich nach Auflösung der Gauverhältnisse in demselben die Landesherrschaft der jetzigen Grafen von Wittgenstein entwickelt hat, ist ebenso unklar wie die Entstehung der nassauischen Herrschaft in den benachbarten Gebieten und so vieler anderen Landesherrschaften. Die Grafen von Wittgenstein standen ohne Zweifel in enger verwandtschaftlicher Beziehung zu den Edelherrn von Grafschaft, den Schutzherrn des gleichnamigen Klosters im benachbarten Westfalen.[2] Derjenige, welchen wir mit Gewißheit als den ersten der Vorfahren der späteren Grafen von Wittgenstein kennen, war Werner, welcher 1174 in einer Urkunde als Wernerus de Widechinstein erwähnt wird.[3] Sein Geschlecht benannte sich bald nach der Burg Wittgenstein, bald nach Battenberg. Ihre Herrschaft erstreckte sich nämlich auch auf das östlich von der späteren Grafschaft Wittgenstein gelegene Gebiet. Zugleich waren sie Inhaber der comicia oder des Obertribunals zu Wetter, hatten also die Gerichtsbarkeit über den größten Theil des Oberlahngau's, welche sie später nur soweit behielten, als ihre Landesherrschaft reichte.

Werner's Enkel Widekind und Siegfried machten 1238 für 600 Mark den Mainzer Kirchenfürsten zum Mitbesitzer der Schlösser Battenberg und Kellerberg nebst zugehörigem Gebiet und der Gerichtsbarkeit zu Wetter. Ferner erfolgte eine Theilung der väterlichen Besitzungen. Widekind erhielt

---

[1] Vergl. Arnold Ansiedlungen u. s. w. und das unter den einzelnen Kirchspielen darüber Erwähnte.

[2] Seibertz Landesgeschichte I, 2, Seite 76 u. s. w.

[3] Seibertz I, 2, Seite 88.

die Gemeinschaft mit Mainz, welche unter seinem kinderlosen Sohn Hermann ganz an dieses Erzbisthum fiel und von diesem später an den Landgrafen von Hessen verpfändet wurde. Siegfried I. (1238—1277) erhielt den übrigen Theil, war also eigentlich der erste Graf von Wittgenstein, dessen Grenzen jedoch noch nicht mit denjenigen der späteren Grafschaft zusammenfielen. Das Odebornthal war wenigstens zum Theil im Besitze des Klosters Grafschaft, von welchem Siegfried 1258 dort liegende Gebiete erwarb.[1] Die an der Südostgrenze gelegenen Ortschaften erkaufte erst sein Sohn Widekind III. 1307 von den Brüdern von Breitenbach.[2] Siegfried II. erhielt 1343 vom Grafen Heinrich I. von der nassau-ottonischen Linie Gebiete und Gerechtigkeiten im Nordwesten des jetzigen Kreises.[3]

Andererseits besaßen die Grafen von Wittgenstein Gebiete außerhalb des jetzigen Kreises, im eigentlichen Westfalen, die später in andere Hände übergingen. So veräußerte schon Widekind's III. Bruder Werner die Vogtei, Münze und Zoll in der sächsischen Stadt Medebach, die ihm bei der Theilung der väterlichen Besitzungen zugefallen waren, 1298 an den Erzbischof Wicbold von Köln. Ebenso ging die Freigrafschaft Züschen, welche Widekind's III. Sohn Siegfried II. 1327 als Pfandlehen von Waldeck erworben hatte, später wieder theilweise verloren.[4] Nach dem gegen 1359 erfolgten kinderlosen Tode von Siegfried's II. Nachfolger, Werner V., kam Wittgenstein unter die Herrschaft Salentins von Sayn, welcher mit Adelheid, der jüngeren von Werner's beiden Schwestern, vermählt war. Derselbe gehörte zur Engelbert'schen Linie des Sayn'schen Hauses und besaß daher die Herrschaften Homburg und Vallendar, welche er mit Wittgenstein vereinigte. Sein fehdelustiger Sohn Johann wurde 1492 vom Grafen Johann von Nassau gefangen genommen und mußte von diesem sein Land als Lehen nehmen. Doch schloß sein Sohn Georg ohne Berücksichtigung dieses Lehensverhältnisses 1436 eine Erbvereinigung mit dem Landgrafen von Hessen, und sein Nachfolger Eberhard nahm 1493 seine Grafschaft von Hessen als Lehen.

Unter Eberhard's Söhnen, Wilhelm und Johann, fand 1506 eine Theilung statt, nach welcher der Letztere Berleburg und Homburg, Wilhelm das Uebrige erhielt, doch hörte dieselbe nach Johann's Tode wieder auf. Durch seine Vermählung mit einer Tochter des Grafen von Isenburg kam Wilhelm in den Besitz von Neumagen an der Mosel. Wilhelm's Sohn Ludwig, welcher 1605 starb, veranlaßte eine neue, dauernde Theilung. Nachdem er dem mittleren unter seinen drei Söhnen die Anwartschaft auf Sayn verschafft hatte, verzichtete Letzterer, der Stifter der Sayn-Wittgenstein-Saynischen Linie, auf das Erbe seines Vaters. Von den beiden übrigen Söhnen erhielt der ältere, Georg, außer Homburg und Neumagen 2/5 der Grafschaft mit Berleburg nebst verschiedenen außerhalb gelegenen kleineren Gebieten und bildete die Georg'sche oder Sayn-Wittgenstein-Berleburg'sche Linie. Der jüngere Sohn Ludwig erhielt die übrigen 3/5 von Wittgenstein, nebst der Herrschaft Vallendar. Er ist der Stammvater der Ludwig'schen oder Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein'schen Linie. Als sein Sohn Johannes die thüringische Grafschaft Hohenstein nebst dazu gehörigen Herrschaften 1651 vom Kurfürsten von Brandenburg als Lehen empfing, nahm diese Linie den Namen Sayn-Wittgenstein-Hohenstein an, den sie auch nach Verlust dieser Lehen 1710 noch beibehielt.

Als 1767 auch Vallendar durch Verkauf an Trier der Linie verloren ging, behielt diese nur

[1] Vergl. Kirchspiel Berleburg.
[2] Vergl. Kirchspiel Laasphe und Fischelbach.
[3] Vergl. Kirchspiel Feudingen.
[4] Vergl. Kirchspiel Wunderthausen-Diedenshausen und Girkhausen.

Der schroffste Gegensatz indessen zeigt sich zwischen Wittgenstein und den Kreisen Olpe, Meschede und Brilon, weil in den letzteren die von den Hessen so verschiedenen Sachsen wohnen.

Noch heute trennt die ripuarischen Franken des Siegerlandes und die Sachsen der eben erwähnten Kreise von den Hessen Wittgenstein's ein mächtiges Waldgebiet, das früher noch viel breiter und weniger unterbrochen war. Erst allmählich wurden in demselben eine Anzahl Ansiedlungen angelegt. Viele derselben, wie Heiligenborn, Welschengeheu, Glashütte, Weide, Langenwiese, Neuastenberg, Mollseifen u. s. w. sind erst in den letzten Jahrhunderten entstanden. Aber auch viele andere an der Grenze Wittgenstein's liegenden Orte, über deren Entstehung die Urkunden schweigen, kennzeichnen sich durch die Form ihres Namens und vielfach zugleich durch ihre geringe Gemarkung als spätere Ansiedlungen. Dies gilt namentlich von den vielen, deren Name auf hausen endigt, wie Rückershausen, Rüppershausen, Amtshausen, Wingeshausen, Berghausen, Girkhausen, Wunderthausen u. s. w., ferner von Oberndorf, Womelsdorf, Erndtebrück u. s. w. Sie sind alle erst nach dem fünften oder sechsten Jahrhundert entstanden. Das trennende Waldgebiet war also in der ältesten Zeit noch viel breiter und zusammenhängender als heute, ja das ganze obere Ederthal bis über die Stelle hinaus, wo der Fluß sich nach Osten wendet, ließen die Chatten wohl schon wegen der durch die hohe Lage bedingten Rauhheit und sumpfigen Beschaffenheit unbesiedelt. Um so zahlreicher sind die alten Ansiedlungen der Chatten weiter abwärts, wohl weil ihnen der große vorliegende Wald genügend Jagd- und Weidegebiet darbot, vielleicht auch weil der gegenseitige Schutz gegenüber den Nachbarstämmen ein dichteres Beisammenwohnen wünschenswerth machte. Zu den alten, ohne Zweifel schon vor dem fünften oder sechsten Jahrhundert entstandenen Ansiedlungen gehören unter andern Raumland, Schüllar, Dotzlar, Elsoff u. s. w. im Edergebiet und Feudingen, Banfe, Laasphe im Lahngebiet. Sie verrathen ihr höheres Alter nicht nur durch ihre Lage an wichtigen Stellen der Thäler und ihre meist bedeutende Feldmark, sondern vor allem durch ihre schwer verständlichen Namen.[1]

Der Kreis Wittgenstein, dieses nordwestliche Grenzgebiet des Chattenlandes, bildete einen Theil des Oberlahngau's. Wie sich nach Auflösung der Gauverhältnisse in demselben die Landesherrschaft der jetzigen Grafen von Wittgenstein entwickelt hat, ist ebenso unklar wie die Entstehung der nassauischen Herrschaft in den benachbarten Gebieten und so vieler anderen Landesherrschaften. Die Grafen von Wittgenstein standen ohne Zweifel in enger verwandtschaftlicher Beziehung zu den Edelherrn von Grafschaft, den Schutzherrn des gleichnamigen Klosters im benachbarten Westfalen.[2] Derjenige, welchen wir mit Gewißheit als den ersten der Vorfahren der späteren Grafen von Wittgenstein kennen, war Werner, welcher 1174 in einer Urkunde als Wernerus de Widechinstein erwähnt wird.[3] Sein Geschlecht benannte sich bald nach der Burg Wittgenstein, bald nach Battenberg. Ihre Herrschaft erstreckte sich nämlich auch auf das östlich von der späteren Grafschaft Wittgenstein gelegene Gebiet. Zugleich waren sie Inhaber der comicia oder des Obertribunals zu Wetter, hatten also die Gerichtsbarkeit über den größten Theil des Oberlahngau's, welche sie später nur soweit behielten, als ihre Landesherrschaft reichte.

Werner's Enkel Widekind und Siegfried machten 1238 für 600 Mark den Mainzer Kirchenfürsten zum Mitbesitzer der Schlösser Battenberg und Kellerberg nebst zugehörigem Gebiet und der Gerichtsbarkeit zu Wetter. Ferner erfolgte eine Theilung der väterlichen Besitzungen. Widekind erhielt

---

[1] Vergl. Arnold Ansiedlungen u. s. w. und das unter den einzelnen Kirchspielen darüber Erwähnte.

[2] Seibertz Landesgeschichte I, 2, Seite 76 u. s. w.

[3] Seibertz I, 2, Seite 88.

die Gemeinschaft mit Mainz, welche unter seinem kinderlosen Sohn Hermann ganz an dieses Erzbisthum fiel und von diesem später an den Landgrafen von Hessen verpfändet wurde. Siegfried I. (1238—1277) erhielt den übrigen Theil, war also eigentlich der erste Graf von Wittgenstein, dessen Grenzen jedoch noch nicht mit denjenigen der späteren Grafschaft zusammenfielen. Das Odebornthal war wenigstens zum Theil im Besitze des Klosters Grafschaft, von welchem Siegfried 1258 dort liegende Gebiete erwarb.[1] Die an der Südostgrenze gelegenen Ortschaften erkaufte erst sein Sohn Widekind III. 1307 von den Brüdern von Breitenbach.[2] Siegfried II. erhielt 1343 vom Grafen Heinrich I. von der nassau-ottonischen Linie Gebiete und Gerechtigkeiten im Nordwesten des jetzigen Kreises.[3]

Andererseits besaßen die Grafen von Wittgenstein Gebiete außerhalb des jetzigen Kreises, im eigentlichen Westfalen, die später in andere Hände übergingen. So veräußerte schon Widekind's III. Bruder Werner die Vogtei, Münze und Zoll in der sächsischen Stadt Medebach, die ihm bei der Theilung der väterlichen Besitzungen zugefallen waren, 1298 an den Erzbischof Wicbold von Köln. Ebenso ging die Freigrafschaft Züschen, welche Widekind's III. Sohn Siegfried II. 1327 als Pfandlehen von Waldeck erworben hatte, später wieder theilweise verloren.[4] Nach dem gegen 1359 erfolgten kinderlosen Tode von Siegfried's II. Nachfolger, Werner V., kam Wittgenstein unter die Herrschaft Salentins von Sayn, welcher mit Adelheid, der jüngeren von Werner's beiden Schwestern, vermählt war. Derselbe gehörte zur Engelbert'schen Linie des Sayn'schen Hauses und besaß daher die Herrschaften Homburg und Vallendar, welche er mit Wittgenstein vereinigte. Sein fehdelustiger Sohn Johann wurde 1492 vom Grafen Johann von Nassau gefangen genommen und mußte von diesem sein Land als Lehen nehmen. Doch schloß sein Sohn Georg ohne Berücksichtigung dieses Lehensverhältnisses 1436 eine Erbvereinigung mit dem Landgrafen von Hessen, und sein Nachfolger Eberhard nahm 1493 seine Grafschaft von Hessen als Lehen.

Unter Eberhard's Söhnen, Wilhelm und Johann, fand 1506 eine Theilung statt, nach welcher der Letztere Berleburg und Homburg, Wilhelm das Uebrige erhielt, doch hörte dieselbe nach Johann's Tode wieder auf. Durch seine Vermählung mit einer Tochter des Grafen von Isenburg kam Wilhelm in den Besitz von Neumagen an der Mosel. Wilhelm's Sohn Ludwig, welcher 1605 starb, veranlaßte eine neue, dauernde Theilung. Nachdem er dem mittleren unter seinen drei Söhnen die Anwartschaft auf Sayn verschafft hatte, verzichtete Letzterer, der Stifter der Sayn-Wittgenstein-Saynischen Linie, auf das Erbe seines Vaters. Von den beiden übrigen Söhnen erhielt der ältere, Georg, außer Homburg und Neumagen 2/5 der Grafschaft mit Berleburg nebst verschiedenen außerhalb gelegenen kleineren Gebieten und bildete die Georg'sche oder Sayn-Wittgenstein-Berleburg'sche Linie. Der jüngere Sohn Ludwig erhielt die übrigen 3/5 von Wittgenstein, nebst der Herrschaft Vallendar. Er ist der Stammvater der Ludwig'schen oder Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein'schen Linie. Als sein Sohn Johannes die thüringische Grafschaft Hohenstein nebst dazu gehörigen Herrschaften 1651 vom Kurfürsten von Brandenburg als Lehen empfing, nahm diese Linie den Namen Sayn-Wittgenstein-Hohenstein an, den sie auch nach Verlust dieser Lehen 1710 noch beibehielt.

Als 1767 auch Vallendar durch Verkauf an Trier der Linie verloren ging, behielt diese nur

[1] Vergl. Kirchspiel Berleburg.
[2] Vergl. Kirchspiel Laasphe und Fischelbach.
[3] Vergl. Kirchspiel Feudingen.
[4] Vergl. Kirchspiel Wunderthausen-Diedenshausen und Girkhausen.

noch ihren Antheil an Wittgenstein als reichsunmittelbare Besitzung. Als die Georg'sche Linie die Freigrafschaft Züschen an Kurköln verkauft und 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluß die Herrschaft Neumagen verloren hatte, besaß sie nur noch Homburg und ihren Antheil an Wittgenstein bis zum Ende ihrer Herrschaft. Dieses erfolgte bei beiden Linien 1806, nachdem die Ludwig'sche Linie in demselben Jahre und die Georg'sche 1796 in den erblichen Fürstenstand erhoben worden waren. In ersterem Jahre fiel Homburg an das Herzogthum Berg, und Wittgenstein an das Großherzogthum Hessen. 1816 kam dann Wittgenstein nach der Uebergabe an Preußen zur Provinz Westfalen und bildet seitdem einen Kreis, der erst den Namen Berleburg, später Wittgenstein erhielt. Doch behielten beide Häuser bis heute alle diejenigen Besitzungen, welche sie zur Zeit der Auflösung des deutschen Reichs inne gehabt hatten, so daß ihnen die Hälfte vom Grund und Boden des Kreises gehört, während sie durch die neue Gesetzgebung zur Aufgabe mancher ihnen noch belassenen Rechte gezwungen wurden. Da die auf fürstlichem Eigenthum liegenden Wohnsitze nicht zum Gemeindeverband gehören, so müssen sie bei der Aufzählung der Bestandtheile der einzelnen Kirchspiele besonders erwähnt werden. Dagegen werden die zu den einzelnen Gemeinden gehörigen zahlreichen einzelnen Höfe u. s. w. meist nicht besonders angeführt.

Die Einführung des Christenthums verdankt Wittgenstein, wie wahrscheinlich auch das angrenzende Siegerland, dem Bonifacius oder dessen Sendboten. Anfangs war unser Kreis jedenfalls dem 740 gegründeten Bisthum Fritzlar-Büraberg untergeordnet, kam aber im folgenden Jahrhundert, nach Auflösung desselben, direkt unter Mainz und gehörte bis in die zweite Hälfte des elften Jahrhunderts zum Archidiakonat St. Martin,[1] später zum Erzstift St. Stephan, dessen Vertreter der Official zu Amöneburg war.

Als ältestes Kirchspiel gilt Raumland, dessen Gebiet sich über einen großen Theil des jetzigen Kreises, vielleicht noch darüber hinaus erstreckte.[2] Doch wissen wir dieses nicht sicher und ebensowenig, wie sich weiterhin die älteren Kirchspiele entwickelten. Wir sind daher größtentheils auf Rückschlüsse aus den späteren Verhältnissen und die im Diöcesanregister gegebenen Andeutungen angewiesen. Wie die in demselben angegebenen beiden sedes Siegen und Netfen wahrscheinlich die ältesten Kirchspiele des benachbarten Siegerlandes sind, so gilt dasselbe wohl auch von den in demselben verzeichneten Wittgensteiner sedes. Als solche werden Laasphe, Arfeld, Raumland und Feudingen erwähnt, außerdem greift auch die sedes Breidenbach in unser Gebiet über. Wir haben unter sedes wohl Pfarrsitze zu verstehen, deren Inhaber eine Oberaufsicht über die benachbarten, meist aus ihnen hervorgegangenen Pfarreien ausübten. Auffallend ist dabei die geringe Ausdehnung der sedes Laasphe. Ferner scheint das Kirchspiel Elsoff vor der sedes Arfeld bestanden zu haben.[3] Die Kirchspiele, welche sich aus den wahrscheinlich ältesten dann weiterhin bis zur Reformation entwickelten, sind Erndtebrück, Girkhausen, Wingeshausen, Fischelbach, Berleburg (Schüllar, Odeborn) und Weidenhausen. Außerdem scheinen noch vorübergehend Diedenshausen und Puderbach Kirchspielssitze gewesen zu sein. Bei letzteren wie bei einigen anderen fällt uns die geringe Ausdehnung auf, während dies bei den mittelalterlichen Kirchspielen des Siegerlandes weniger der Fall ist.

[1] Vergl. die Bemerkung im Archiv für Hess. Gesch. u. s. w., 14. Band, III Heft 1879, Seite 700 zu der unter Kirchspiel Elsoff angeführten Urkunde, ferner Herbers 13, 14.

[2] Siehe Kirchspiel Raumland.

[3] Siehe Kirchspiel Elsoff.

1534 begann die Einführung der Reformation, 1555 erließ der Graf Wilhelm eine „Ordnung und Reformation", zu welcher die Geistlichen und Lehrer durch Unterschrift verpflichtet wurden. Ludwig der Aeltere berief 1567 nach Berleburg den berühmten Theologen Dr. Caspar Olevianus, durch welchen das reformirte Bekenntniß eingeführt wurde.

Zu den schon vor der Reformation vorhandenen Kirchspielen kam im 17. Jahrhundert noch Birkelbach und im 19. Jahrhundert Schwarzenau, Langewiese, Wunderthausen-Diedenshausen, Banfe, ferner die katholischen Kirchspiele Neuastenberg und Berleburg in Folge der Einwanderung von Katholiken in das früher reinreformirte Land. Der Kreis enthält demnach jetzt 18 evangelische Kirchspiele, welche zur Kreissynode Wittgenstein gehören und zwei katholische, von welchen Neuastenberg zum Dekanat Medebach, Berleburg zum Dekanat Wormbach gehört. Das Patronat war von Alters her mit der unter Arfeld und Raumland erwähnten Ausnahme in den Händen des Landesherrn. Auch unter preußischer Herrschaft sind die wittgensteiner Fürsten noch die Patrone.

Quellen und Litteratur:

Hamelmann: Opera genealogico historica Lemgoviae 1711.
Stephani Alexandri Würdtwein etc. Diöcesis Moguntina in Archidiaconatus distincta etc. Mannheimii MDCCLXVII.

Regierungsrath Joachim Friedrich Brandenburg: Historische, practische und rechtliche Erzählung der in der Grafschaft Wittgenstein seit langen Jahren verborgen gebliebenen, in und um Schwarzenau sich aufhaltenden Diebesbanden und Rotten u. s. w. Berleburg 1769.

Helfrich Bernhard Wencks &c.: Hessische Landesgeschichte. 3 Bände. 1783—1803.

Die Provinzial- und statuarischen Rechte in der preußischen Monarchie. Dargestellt vom Wirkl. Geh. Rath von Kamptz. Zweiter Theil. Berlin 1827. Seite 583—600 enthält ein vollständiges Verzeichniß der wittgensteiner Rechtsquellen.

Das jus exuviarum der Grafen von Wittgenstein. Intelligenz-Blatt für die Kreise Siegen und Wittgenstein 1835, Nr. 16.

Das Todesjahr des Grafen Johann von Sayn, Grafen zu Wittgenstein, des Gefangenen. Intelligenz-Blatt u. s. w. 1836, Nr. 18, 19.

Ueber die Bauerngüter im Kreise Wittgenstein und die bei deren Vererbung geltenden Rechtsgrundsätze. Intelligenz-Blatt u. s. w. 1837, Nr. 49—52, und 1838, Nr. 1—9.

Aus dem Leben Kasimirs, weiland regierenden Grafen zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, nebst einer einleitenden Uebersicht der Geschichte des Hauses Wittgenstein und der Stadt Berleburg. Herausgegeben von Friedrich Wilhelm Winckel, zweitem Pfarrer daselbst. Frankfurt a. M. 1842.

Traditiones et Antiquitates Fuldenses. Herausgegeben von Ernst Friedr. Joh. Dronke. Fulda 1844.

Kasimir, regierender Graf zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, und das religiös-kirchliche Leben seiner Zeit von Friedrich Wilhelm Winckel, Pfarrer zu Berleburg. Bielefeld 1850.

Gedrängte Geschichte der evangelischen Kirche in den gräflich (fürstlich) wittgensteinischen Landen bis zum Jahre 1806. Intelligenz-Blatt 1845, Nr. 10—13 aus Jakobson's Geschichte der Quellen des evangelischen Kirchenrechts der Provinz Rheinland und Westfalen. Königsberg 1844.

Sagen. 132 kleinere Abhandlungen sagenhaften, aber auch rein geschichtlichen Inhalts, welche sich auf verschiedene Orte, Rittergeschlechter und die Grafen von Wittgenstein beziehen. Ohne Angabe des Verfassers. Im Intelligenz-Blatt u. s. w. 1846.

Historisch-Topographische Nachrichten und Andeutungen über ausgegangene Ortschaften, Höfe u. s. w. im Intelligenz-Blatt u. s. w. 1847, Nr. 1, 2, 4.

Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen von Joh. Suibert Seibertz, I. Band, II. Abth. Arnsberg 1853, Seite 76—77, 89—92, 116.

Aus dem Leben Ludwig's des Aelteren von Sayn, regier. Grafen zu Wittgenstein. Biographisches aus eigenhändigen Erzählungen und Notizen des Grafen, zusammengestellt von Friedrich Wilhelm Winckel, evangel. Oberpfarrer in Berleburg. Berleburg 1855.

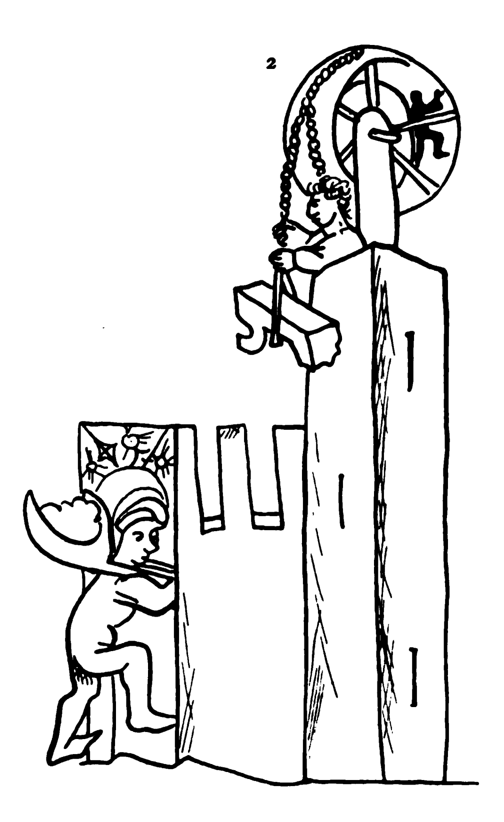
Historische Fragmente aus dem Leben der regierenden Grafen und Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, von Friedrich Göbel.[1] Siegen 1858.
Einführung des reformirten Bekenntnisses in der Grafschaft Wittgenstein im Jahre 1578. Reformirte Kirchenzeitung Detmold 1871. XXI. Augustheft, Seite 246—257, von Kanzlei-Rath Friedrich Göbel.
Chronik der evangelischen Gemeinde Berleburg u. s. w., von Friedr. Wilh. Winckel, Dr. theol, Oberpfarrer und Superintendent zu Berleburg. Lüdenscheid 1872.
Statistische Beschreibung des Kreises Wittgenstein. Im amtlichen Auftrage zusammengestellt von v. Schrötter, k. Landrath. Berleburg 1875.
Zum Gedächtniß des hundertjährigen Geburtstages Seiner Hochseligen Durchlaucht des regierenden Fürsten und Herrn, Fürsten Albrecht zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg u. s. w. Beilage zu Nr. 19 des Wittgensteiner Kreisblatts 1877.
Ludwig Kasimir, Graf zu Wittgenstein-Berleburg, von F. G. (Göbel). Wittgensteiner Kreisblatt, Nr. 22.
Aus dem Leben des Prinzen August zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, von Friedrich Göbel. Wittgensteiner Kreisblatt 1877, Nr. 27, 28, 29, 30.
Etwas über Kirchenvisitationen in der Grafschaft Wittgenstein, von Kanzlei-Rath Friedrich Göbel. Wittgensteiner Wochenblatt 1878, Nr. 1, 2.
Ludwig Ferdinand, regierender Graf zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Eine biographische Skizze von Kanzlei-Rath Friedr. Göbel, Wittgensteiner Kreisblatt 1878, Nr. 5, 6, 7.
Fürst Christian zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg u. s. w. Ein Lebensbild von Kanzlei-Rath Friedrich Göbel. Wittgensteiner Kreisblatt 1878, Nr. 11—16.
Ludwig Franz regierender Graf zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Eine kurze Lebensskizze von Kanzlei-Rath Friedrich Göbel. Wittgensteiner Kreisblatt 1878, Nr. 44, 45.
Hieronymus Bansius, weiland reformirter Pastor in Solingen, von Friedrich Göbel, Kanzlei-Rath in Siegen. (Sonderabzug aus der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 1878.)
Blätter der Erinnerung an Seine Durchlaucht den Prinzen Emil zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Kaiserlich Russischen General-Lieutenant und General-Adjutanten, von Friedrich Göbel, Königl. Kanzlei-Rath. Berleburg 1879.
Arnold. Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme. Marburg 1880.
Briefe eines Verbannten, veröffentlicht von F. G. (Göbel). Wittgensteiner Wochenblatt 1880, Nr. 12, 14.
Ludwig der Aeltere von Sayn, regierender Graf zu Wittgenstein, Herr zu Homburg u. s. w. Eine kurze Lebensskizze von F. Göbel. Wittgensteiner Wochenblatt 1880, Nr. 46—49. 1881, Nr. 1—4.
Merkwürdiger Todesfall der Gräfin Elisabeth Charlotte zu Wittgenstein, von F. G. (Göbel). Wittgensteiner Wochenblatt 1881, Nr. 5, 7, 8.
Dr. Caspar Olevianus, Hofprediger in Berleburg, von F. G. (Göbel), Wittgensteiner Wochenblatt 1881, Nr. 22, 23.
Siegener Urkundenbuch. Herausgegeben von Dr. F. Philippi, Königl. Archivar, I. Abth. bis 1350 Siegen 1887.
A. Heldmann. Die hessischen Pfandschaften im cölnischen Westfalen, Marburg 1891.
Beiträge zur Geschichte Wittgensteins von Pf. Herbers, Duisburg. Gratisbeilage zum Wittgensteiner Kreisblatt. Berleburg 1893.
Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Bearbeitet vom Königlichen statistischen Bureau. Berlin SW. 1897.
Altdeutsches Namenbuch von Ernst Förstemann. Erster Band. Personennamen. Bonn 1900.

Handschriftliches:

Die Berleburger Chronik, die Zeit von 1488—1587 umfassend, von Cornelius, Schultheißen und Schöffen in Berleburg, fortgesetzt von Handelsmann Daniel Scheffer bis 1742.
Daneben eine Chronik von Crawelius über die Jahre 1587—1630. Ausführlicheres über beide Chroniken in Herbers Beiträgen u. s w., Seite 79—81.
Die Hallenberger Chronik von Johann Adam Bangius, Pfarrer in Hallenberg, nach seinem Tode (1560) von einem Unbekannten bis 1790.
Urkunden im fürstlichen Archiv zu Laasphe und Berleburg, in letzterem ein Tagebuch des Grafen Ludwig (vergl. Winckel: Aus dem Leben Ludwigs, S. VI).
Urkunden und Kirchenchroniken in den verschiedenen Pfarrarchiven.

[1] Die übrigen Arbeiten desselben Verfassers über die Geschichte der einzelnen Pfarreien u. s. w. sind unter den betreffenden Kirchspielen angegeben.





Das Kirchspiel Arfeld im Osten des Kreises enthält außer der zur Gemeinde Schwarzenau gehörigen Kolonie Neuwiese und dem Hof Hambach die Gemeinden Arfeld und Richstein. Letzterer Ort entstand, wie wir aus dem Namen folgern können, im Anschluß an eine früher hier vorhandene Burg. Er heißt in älterer Form Rischenstein, ist also wahrscheinlich eine Zusammensetzung mit dem mundartlichen risch aufgerichtet und Risch Abhang[3] oder mit dem früher üblichen Risch, Risk (Binse) oder vielleicht auch mit einem Förstemann I, 1279 vermutheten Personennamen Risco und dem namentlich bei später entstandenen Burgen üblichen Stein. Da letztere in unseren Gegenden meist nicht vor dem 11. oder 12. Jahrhundert angelegt wurden, so können wir den Ort wohl zu den jüngsten unter den Gründungen der älteren Zeit rechnen. Daß er noch der letzteren angehört, darauf weist auch die bedeutende Gemarkung (727 Hektar) hin. Die dortige Burg war im 14. Jahrhundert der Sitz des Amtmanns vom Amte Richstein und der Vogtei Elsoff. Nach Herbers (Seite 6) befand sich dort sogar ein Freigericht. Außerdem deutet seine Eigenschaft als Kapellenort darauf hin, daß das Dorf bald eine gewisse Bedeutung erlangte. Es gehörte erst seit 1384 zu Wittgenstein; denn in diesem Jahre belieh der Landgraf von Hessen den Grafen Johann mit dem Schlosse Rischenstein.

Aelter als Richstein ist ohne Zweifel Arfeld, welches seinen Namen der Ebene an der Einmündung der Arfe in die Eder verdankt. Denn die Gründungszeit der Orte, deren Name mit Feld gebildet ist, liegt durchschnittlich vor dem neunten Jahrhundert. Arfeld ist vielleicht eine der älteren unter dieser Gruppe, denn nach ihm ist schon der umliegende Untergau, der spätere Gerichtsbezirk,

[1] A und [2] aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe unten.)
[3] Jellingshaus 112.

benannt.[1] In der Urkunde über eine Schenkung an das Kloster Lorsch lesen wir: in Pago Arahafelt super fluvium Adrina etc. Sie wurde 800 verfaßt. In dieselbe Zeit ungefähr fällt eine Güterüberweisung im Raumländer Gebiet an das Kloster Fulda.[2] Wir haben hier das erste sichere Anzeichen christlichen Lebens in unserm Kreise. Daß Arfeld frühzeitig ein Mittelpunkt desselben war, geht daraus hervor, daß es zu den vier sedes der Grafschaft Wittgenstein gehörte. Unter sedes in Arfelden finden wir Würdtwein III, 318 noch die Pfarreien Diedenshausen und Elsoff außer Arfeld verzeichnet.

Auch durch seine bedeutende Ausdehnung kennzeichnet sich das Kirchspiel Arfeld als ein altes. Denn außer Arfeld und Richstein umfaßte dasselbe bis 1758 noch den oberen Theil von Schwarzenau, das sogenannte Hüttenthal, bis 1666 Saſſenhausen und bis 1607 Dotzlar. Dazu kam noch das untergegangene Homertshausen. Obgleich Raumland wahrscheinlich der älteste Mittelpunkt kirchlichen Lebens in Wittgenstein war, wurde doch Arfeld der Sitz eines Dekans, dem wohl die andern wittgensteiner Pfarrer untergeordnet waren. Bei Winckel „Leben Kasimirs" und in andern Schriften ist zwar von „Dekanaten Wittgenstein's" die Rede, auf Grund der in der Diöcesanbeschreibung angeführten vier sedes. Doch müssen wir sedes als Pfarrei auffassen,[3] worauf auch die geringe Ausdehnung mehrerer dieser vermeintlichen Dekanate mit Nothwendigkeit hinweist.[4] In den älteren Urkunden wird niemals eine der andern sedes als Dekanat erwähnt, wohl aber häufig Arfeld; zum ersten Mal in der Berleburger Verkaufsurkunde von 1258,[5] welche unter andern Wezelus decanus in aruelt, zugleich der erste uns bekannte Arfelder Pfarrer, unterzeichnet. Der Weltpriester von Diedenshausen heftet an einen 1338 geschriebenen Brief das Siegel des Dekanats Arfeld, welches Heinrich, der Dechant von Arfeld, beglaubigt. Auch in einer Schenkungsurkunde von 1444 erscheint als Zeuge Eghard von Bamphe, „Dechant des Velt Capitels zu Arfeldin". Daß der Dekan von Arfeld Vorgesetzter der übrigen Pfarrer in Wittgenstein war, wird dadurch noch gewisser, daß er auch über die Pfarrer des benachbarten Siegerlandes gesetzt war. So enthält eine Urkunde von 1303,[6] in welcher das Kloster Keppel dem Official von St. Stephan in Mainz den Kleriker Heinrich als Vicar für Netfen präsentirt, das Dekanatssiegel von Arfeld, und in einer anderen Urkunde von 1303 befiehlt der Official des Probstes von St. Stephan in Mainz dem Dekan zu Arfeld, den Kleriker Heinrich in den Besitz von Netfen zu setzen. Ebenso erscheint er als Dekan für das Siegerland in einer Urkunde von 1325[7] und von 1344[8]. Daß die Würde eines Dechanten in Arfeld nicht immer mit dem Besitz der Pfarrei Arfeld verknüpft war, geht daraus hervor, daß von 1328—1349 der Pfarrer Heinrich von Netfen als Inhaber dieser Stelle auftritt,[9] also derselbe, dessen Siegel an den eben erwähnten Brief des Weltpriesters von Diedenshausen 1338 geheftet wurde.

Die Herren von Hatzfeld, deren Gebiet an das Kirchspiel Arfeld grenzte, und die in Wittgenstein verschiedene Besitzungen hatten, übten in früherer Zeit das Präsentationsrecht bei der Kirche zu

[1] Vergl. Wenck, Hessische Landesgeschichte II, 443 und Anm. k.
[2] Vergl. Kirchspiel Raumland.
[3] Vergl. das hierüber in der Einleitung Erwähnte.
[4] Vergl. Phil. XIII.
[5] Sieberts, Landesgeschichte I, 2, Seite 92 Anm.
[6] Phil. 53, 54.
[7] Phil. 99, 100.
[8] Phil. 194.
[9] Phil. XIII.

Arfeld aus. Später ging letzteres mit dem Besitz der Herren von Hatzfeld an Hessen über, wurde diesem aber von Wittgenstein streitig gemacht. In einem 1656 abgeschlossenen Vertrage, in welchem verschiedene Streitigkeiten in Bezug auf die angrenzende Vogtei Elsoff[1] geschlichtet wurden, trat Hessen das Präsentationsrecht an Wittgenstein ab.

Die Kirche zu Arfeld stammt aus alter Zeit und wurde 1719 gründlich ausgebessert. Die jetzige Kapelle zu Richstein ist Fachbauwerk und stammt aus neuerer Zeit (1887).

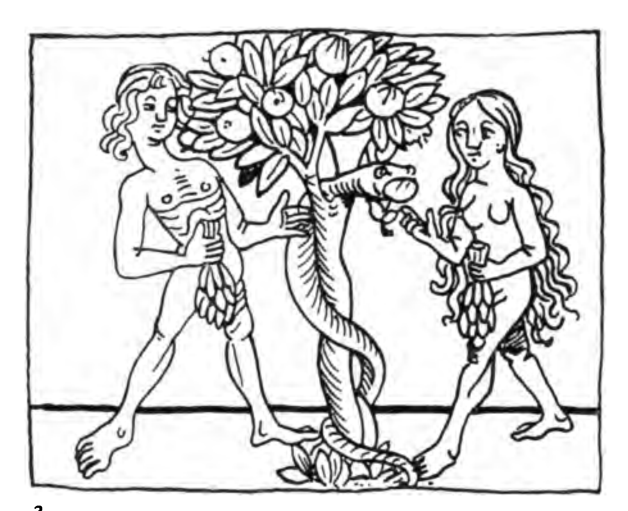
Quellen und Litteratur:

Beitrag zur Geschichte der Kirche und Pfarrei zu Arfeld von Friedrich Göbel. Wittgensteiner Kreisblatt 1867, Nr. 32, 33, 34.

Herbers Beiträge u. s. w. 42—43.

[1] Siehe Kirchspiel Elsoff.

[2] bis [4] aus einem Inkunabel-Druck der Schloßbibliothek zu Berleburg (Siehe Seite 18).



2



3



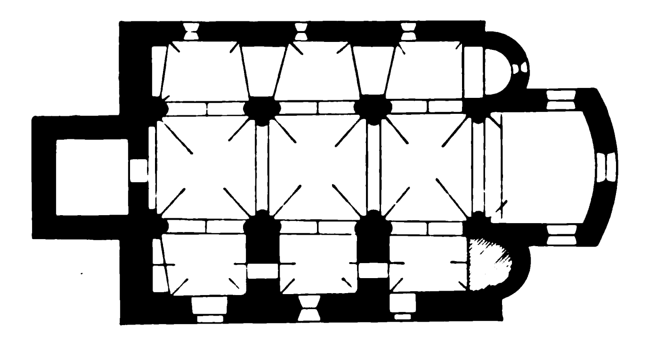
4

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Arfeld.

Dorf Arfeld.

5 Kilometer südöstlich von Berleburg.

Kirche, evangelisch, Uebergang, Renaissance,



1 : 400

dreischiffig, dreijochig mit halbrunden Seitenapsiden. Chor einjochig mit flachbogigem Schluß. Letzterer und der Westthurm Renaissance.

Kuppelartige Kreuzgewölbe zwischen spitzbogigen Gurten auf Pfeilern mit halbrunden Vorlagen. In den Seitenschiffen einhüftig, nördlich zwischen rundbogigen ungleichbreiten Quergurten auf Wandpfeilern, südlich zwischen Quermauern mit Oeffnungen. Holzdecken im östlichen Theile des Chores und im Thurm.

Fenster und Schalllöcher flachbogig, zum Theil erweitert.

Portale spitzbogig.

1 Glocke mit **Inschrift:**

anno 1733 gos mich iohannes und andreas schneidewind in franckfurt. 0,78 m Durchmesser.

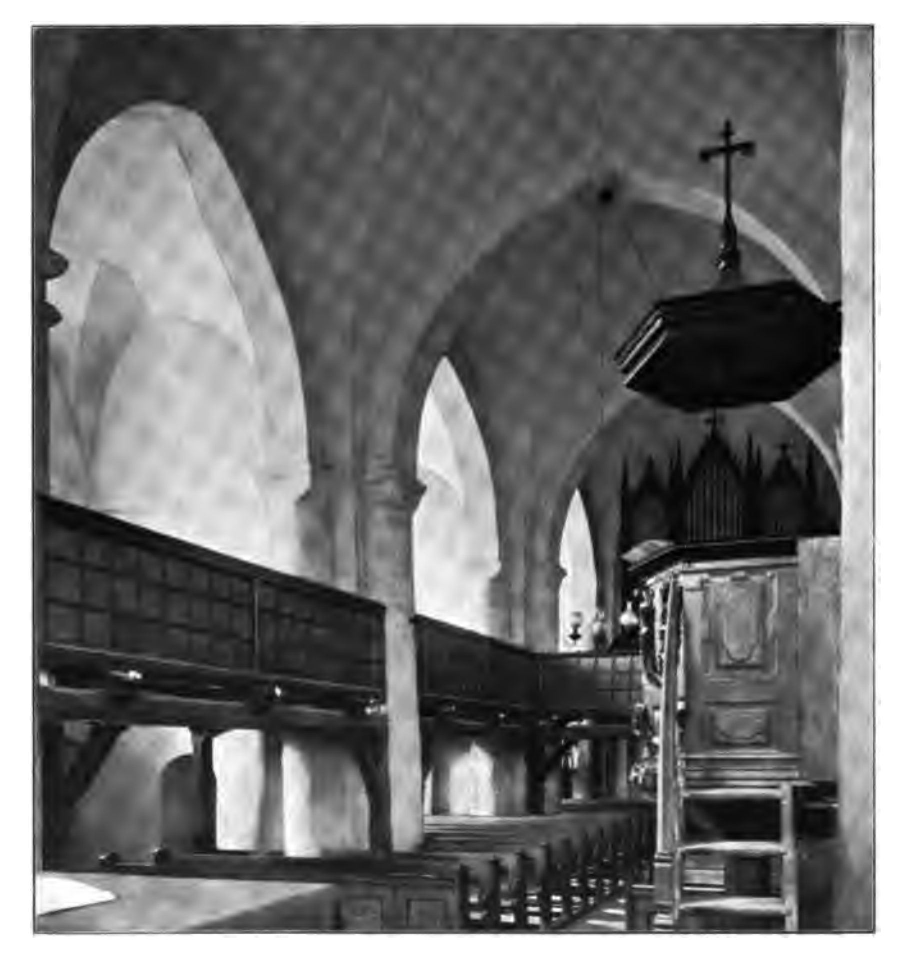


Aus einem Inkunabel Druck der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)

Arfeld.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1894.

Kirche: 1. Südostansicht; 2. Innenansicht nach Südwesten.

Banfe.

Das Kirchspiel Banfe im Südwesten des Kreises, im Gebiete der von rechts in die Lahn einmündenden Banfe, enthält die Gemeinden Banfe und Herbertshausen. Schon der geringe Umfang deutet auf späte Entstehung der Pfarrei, sie wurde 1893 von Feudingen abgezweigt.

Der Name des Kirchdorfs, in der Diöcesanbeschreibung Bamphe, gehört zu der in Hessen und im südlichen Westfalen so zahlreichen Gruppe von Ortsbezeichnungen, welche ebenso wie Elsoff und Laasphe mit früheren apa oder afa (Bach) zusammengesetzt sind, bei welchen also der Ort nach dem Gewässer, an welchem sie angelegt wurden, benannt ist.[1] Banfe ist wohl eine Bildung mit althochdeutschem Bana (Mord), was insofern Wahrscheinlichkeit für sich hat, als hier, im Grenzgebiet zweier Stämme, es leicht zu blutigen Auftritten kommen konnte, die sich im Namen des Baches und Ortes verewigten. Wenn in der Regel die nach größeren Gewässern, deren Namen nicht auf bach endigt, benannten Orte zu den ältesten gehören, so gilt dies vor allem von den mit afa gebildeten. Zu dem hohen Alter von Banfe stimmt dann auch seine Lage an der wichtigsten Stelle des Thales, wo sich verschiedene bedeutende Bäche mit dem Hauptbach vereinigen, ebenso der Umstand, daß es in dem großen, Banfe mit umfassenden Kirchspiel Feudingen das einzige Filialdorf war, also eine Kapelle besaß. Auch durch seine ausgedehnte Gemarkung (721 ha) kennzeichnet es sich als alten Ort, während der andere, Herbertshausen (203 ha), sein viel geringeres Alter nicht nur durch sein kleineres Gebiet, durch seine viel ungünstigere Lage, sondern auch durch seine leicht verständliche Namensform kund thut. Herbertshausen ist nicht älter als die meisten der jüngeren Orte im Kirchspiel Feudingen.[2]

Auch einige früher im Kirchspiel Banfe vorhandene Orte verrathen durch ihre Namensform, wie die meisten Wüstungen, ein geringeres Alter, so das mehrere adlige Höfe umfassende und bei Banfe am Bach gelegene Volpirschhausen, wahrscheinlich eine Zusammensetzung mit Folbert,[3] welches noch 1495 erwähnt wird,[4] ferner ein Dorf Busch. Nach einer Urkunde von 1365[5] versetzen Salentin von Sayn u. s. w. „ihre Zeche zu Banfe, da die vier Dorf in gelegen sind, mit Namen Busch, Volpirschhausen, Banfe und Herbirschhausen", dem Herrn Johann von Breidenbach für 1200 Schilling.

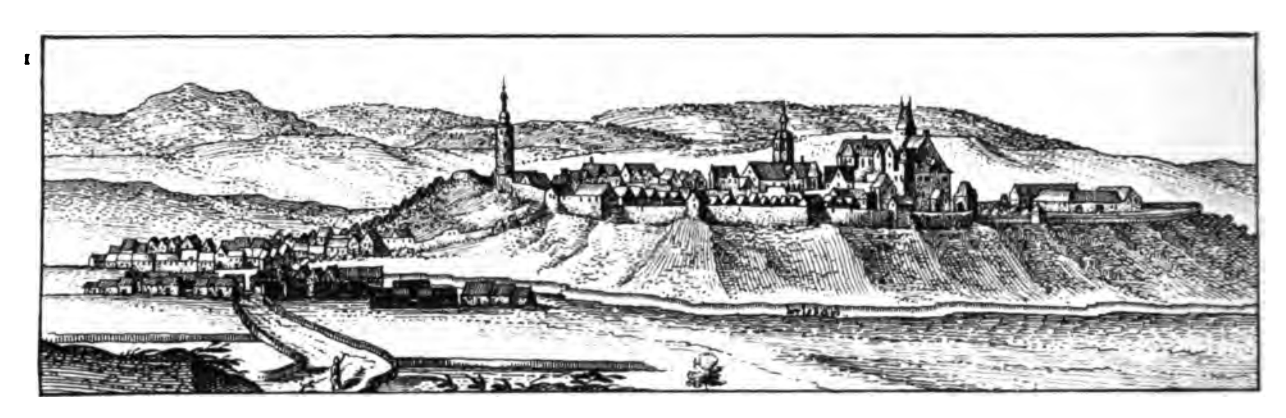
Die frühere Kapelle, an deren Stelle 1877 die jetzige Kirche getreten ist, war uralt. An den hauptsächlich mit Lehmmörtel hergestellten und überzogenen, dann schwach getünchten Mauerwänden zeigten sich beim Abbruch unter der oberen Tünche Wandmalereien, die leider der Zerstörung anheim gefallen sind.

Quellen und Litteratur siehe Feudingen.

---

[1] Arnold 92.
[2] Vergl. das hierüber unter Feudingen Erwähnte
[3] Förstemann I, 549.
[4] Intelligenz Blatt u. s. w. 1847, Nr. 4.
[5] Winckel, Chronik Seite 23.

[1]



[2]



Berleburg.

Das evangelische Kirchspiel Berleburg liegt in der Mitte des Kreises an der mittleren und unteren Odeborn. Es enthält die Gemeinden Berleburg, Wemlighausen, Schüllar, nebst dem Berleburger Schloß und verschiedenen zum fürstlichen Gutsbezirk gehörigen Wohnsitzen, darunter den Hof Homrighausen. Letzterer kommt in der Berleburger Chronik in der Schreibung Homershausen schon mehrfach als Theil des Kirchspiels im 16. Jahrhundert vor und erhielt im 18. Jahrhundert durch die Aufnahme wegen religiöser Schwärmerei Vertriebener[3] für längere Zeit eine größere Bevölkerung und Bedeutung.

Der Kirchort Berleburg, welcher wegen der Art der Entstehung eine bei den Wittgensteiner Orten ungewöhnliche Lage auf Bergeshöhe hat, gehört wie die Mehrzahl der im Anschluß an Burgen gebauten und nach diesen benannten Orte zu den spätesten mittelalterlichen Gründungen. Er entstand nicht lange vor 1258, denn nach einer Urkunde aus jenem Jahr erwarben vom Kloster Grafschaft der Graf Siegfried von Wittgenstein und der Edelherr Adolf von Grafschaft den Berg, auf welchem die neuerbaute Stadt Berneborgh, wie es damals geschrieben wurde, erbaut worden ist.[4] 1322 wurde dann Berneborg, welches im Anfang des 14. Jahrhunderts nachweislich eine städtische Verfassung hatte, der Alleinbesitz des Grafen von Wittgenstein. Wie vielfach anderswo siedelten sich in der mancherlei Vorteile bietenden Stadt die Bewohner der umliegenden Orte an, so daß letztere allmählich

[1] Alte Stadtansicht nach Merian.
[2] B aus einem Pergament Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)
[3] Siehe Kirchspiel Schwarzenau.
[4] Seibertz, Landesgeschichte I, 2, S. 91, 92 und Urkundenbuch I, S. 309.

verlassen wurden und zu bestehen aufhörten. Der bedeutendste unter diesen war wahrscheinlich Odeborn, welches in der Diöcesanbeschreibung, Würdtwein III, 338, als Adenborne, quod est civitas, angeführt wird, während in derselben der Stadt Berleburg noch nicht gedacht wird. Der Ausdruck civitas könnte freilich auch die Vermuthung erwecken, daß hiemit zugleich die neugegründete Stadt, deren späterer Name noch nicht feststand, gemeint sei. 1334 wird Berleburg neben Adenborn erwähnt, denn in diesem Jahre verkauften Henrich von Gerhartechusen und seine Söhne dem Grafen Syfried von Wittgenstein ihre Zehnten von Adenborn und Berleburg. Aus seiner Benennung nach dem bedeutenden Bach, an welchem es liegt, kann man schließen, daß Odeborn eine uralte Gründung ist,[1] wie dies auch durch seine Lage an der günstigsten Stelle des Thals, wo sich zwei bedeutende Zuflüsse der Odeborn mit dieser vereinigen, bestätigt wird.

Weniger alte, ebenfalls untergegangene Orte in der Nähe von Berleburg sind dann die Junkernhäuser zu Steinbach[2] und Hackebracht, wohl dasselbe Dorf, mit welchem der Graf Georg den Henne Hartmann und Hans Wyenauwe 1467 belehnt.[3] Weil Berleburg auf diese Weise so viele alte Gebiete an sich gezogen hat, erklärt es sich, daß es trotz seines geringen Alters die größte Gemarkung (1637 ha) von sämmtlichen Orten des Kreises besitzt.

Die Gründung der Stadt Berleburg hatte auch die Gründung eines Kirchspiels Berleburg im Gefolge, doch kommt es in einer Urkunde von 1370[4], in welcher die um Berleburg herumliegenden Kirchspiele aufgezählt werden, noch nicht vor. Ebenso wie die Stadt die umliegenden Orte in sich aufnahm, gingen auch die umliegenden kirchlichen Gebiete in der Pfarrei Berleburg auf. Winckel erwähnt deren in der Chronik S. 1—7 zwei, nämlich Odeborn und Schüllar.

Zu Odeborn gehörten, außer den eben erwähnten untergegangenen Orten in der Nähe von Berleburg, Wemlighausen, in der Berleburger Chronik Wemelckhausen, welches in einer Urkunde von 1173 in der älteren Form Wamboldenchusen neben Berkhusen (im Kirchspiele Raumland) als Eigenthum des Klosters Grafschaft vorkommt.[5] Es bestand ursprünglich aus fünf alten Bauernhäusern, wozu später wahrscheinlich das untergegangene Hopperghausen[6] kam. Ferner gehörte zu Odeborn ohne Zweifel die wohl schon vor der Stadt vorhandene Mühle zu Berleburg, welche in der Diöcesanbeschreibung als molendinum in Berleberg angeführt wird. Diese erst später übliche Schreibweise deutet freilich darauf hin, daß die Mühle bei der ersten Abfassung des Registers nicht aufgezeichnet, sondern erst später hinzugefügt wurde.

1258 hören wir zum ersten Male von einem Pfarrer in Odeborn, da in der schon erwähnten auf Berleburg bezüglichen Urkunde auch Ludolfus pastor in Adenborn als Zeuge auftritt. Nach der Berleburger Chronik hat man in der Kirche zu Odeborn, welche dem heiligen Kreuz geweiht war, noch 1429 gepredigt, und der letzte „Meßpfaff“ oder Pastor daselbst war Herr Sickert. Nach dieser Zeit wurde also Odeborn umgepfarrt. 1570 gehörte es schon zum Kirchspiel Berleburg, wie aus einem Güterverzeichniß hervorgeht.[7] Die Kirche wurde noch weiterhin bei Begräbnissen gebraucht, und auf dem dortigen Kirchhof beerdigten bis 1845 auch die Bewohner von Schüllar und

[1] Vergl. das hierüber unter Kirchspiel Banfe Erwähnte.
[2] Winckel, Chronik S. 4.
[3] Herbers, 41, 42 und 64.
[4] Theilweise angeführt Herbers, 40.
[5] Seibertz, Landesgeschichte u. s. w. II, 1, S. 91.
[6] Winckel, Chronik u. s. w. 5.
[7] Winckel, Chronik u. s. w. 7.

im 16. Jahrhundert bis zu Anfang des 17. auch die von Berleburg. Nachdem die Kirche schon längere Zeit verfallen war, wurde sie 1840 abgebrochen.

Die zweite von Winckel angeführte Kirchengemeinde bestand nur aus dem gleichnamigen Dorfe Schüllar. Dasselbe liegt an einer wichtigen Stelle des Odeborngebietes, nämlich in einem Nebenthale des Hauptbaches etwas oberhalb der Stelle, wo das bedeutende Schwarzenauthal in das der Odeborn mündet, und verräth nicht nur durch seine Lage, sondern auch durch seinen Namen ein hohes Alter, denn die auf lar endigenden gehören zu den ältesten.[1] Er lautet in der Diöcesanbeschreibung Schonlare, in einer spätern Urkunde Schonlar, was einen Zusammenhang mit althochdeutschem scôni, schön, möglich erscheinen läßt. Die dortige Kirche hatte noch bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts eigene Geistliche, von welchen die letzten ganz verkommen waren. Als dann Ludwig der Aeltere etwa um 1570 die Gemeinde nach Berleburg umpfarrte, wurde die kleine Kirche wohl noch zu Filialgottesdiensten verwandt, welche ein Geistlicher aus Berleburg zu halten hatte. Sie soll in der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges ganz abgebrannt sein.

Daß Odeborn und Schüllar früher zwei selbstständige Kirchspiele bildeten, ist zweifelhaft. Denn eins derselben bestand dann nur aus dem einen Dorfe Schüllar, wobei es auffallend ist, daß das dicht bei letzterem gelegene Wemlighausen nicht zu Schüllar, sondern zu Odeborn gehörte. In der Diöcesanbeschreibung Würdtwein III, 338 lesen wir: parrochia Schonlare und bald nachher wird Odeborn als civitas angeführt. Auch in der schon erwähnten Urkunde von 1570 ist nur von einem Kirchspiel Schüllar die Rede. Dies zwingt uns zu der Annahme, daß in Schüllar die eigentliche Pfarrkirche und in Odeborn nur eine Filialkirche war. In dem schon erwähnten Güterverzeichniß wird letztere dem entsprechend auch eine Kapelle genannt. Die zu beiden Gebieten gehörigen Orte werden in der Diöcesanbeschreibung unter sedes in Rumlangen angeführt. Daß sie ursprünglich zu Raumland gehörten, ergibt sich aus der Lage des Kirchdorfs Raumland zu denselben.[2]

Die wenigen Grundstücke, welche die beiden untergegangenen Gotteshäuser besaßen, sind für die zweite Predigerstelle in Berleburg bestimmt, auf die nach Winckels Annahme (Chronik 7) die Abhaltung des Gottesdienstes in jenen beiden Kirchen überging.

Berleburg erhielt also ebenso wie Laasphe als städtisches und dadurch bedeutenderes Kirchspiel, einen zweiten Pfarrer, der bis zum Amtsantritt Otterbeins 1771 zugleich Rektor oder oberster Schulmeister der Knabenschule war.

Die Kirche zu Berleburg war der Maria geheiligt und kennzeichnet sich wohl schon dadurch ebenso wie die zu Erndtebrück, Girkhausen und Weidenhausen als eine nicht zu den allerältesten gehörige. Sie wurde 1858 abgebrochen und durch eine neue ersetzt. Neben der Pfarrkirche besitzt Berleburg noch die 1632 erbaute, auf dem Kirchhofe stehende, sogenannte Todtenkirche.

Das katholische Kirchspiel Berleburg umfaßt die Katholiken des Kreises mit Ausnahme des Kirchspiels Neuastenberg und der Bauerschaft Sohl.

Quellen und Litteratur:

Beiträge zur Geschichte der Kirche und Pfarrei zu Berleburg von Kanzleirath F. Göbel. Wittg. Kreisblatt 1871, Nr. 39, 40, 41, 42, 43.

Chronik der evangelischen Gemeinde zu Berleburg u. s. w. von Friedr. Wilh. Winckel. Lüdenscheid 1872.

[1] Arnold, 137 u. s. w.

[2] Siehe Kirchspiel Raumland.

Eine kleine Nachlese zur Geschichte der evangelischen Kirche und Pfarrei zu Berleburg von Kanzleirath F. Göbel. Wittg. Kreisbl. 1875, Nr. 2, 3.
Kurze Geschichte der Buchdrucker in Berleburg von F. Göbel. Wittg. Kreisblatt 1876, Nr. 16.
Zur Geschichte der Stadtschule in Berleburg von F. Göbel, Kanzleirath. Gütersloh 1878.
Dr. Caspar Olevianus, Hofprediger in Berleburg von F. G. (Göbel) Wittg. Kreisblatt, 1881 Nr. 22, 23.
Herbers, Beiträge u. s. w. 39—42.





Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Berleburg.

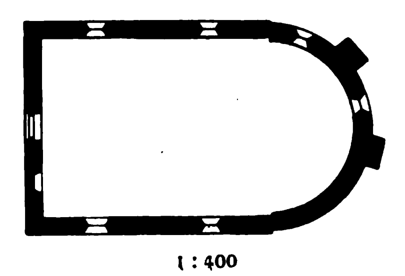
Stadt Berleburg.

a) **Kirche**, evangelisch, neu.

2 **Glocken** mit Inschriften:

1. anno 1741 den september unter der regirung des hochgebohrnen grafens und herrn herrn ludwig ferdinands regierend grafens zu witgensen ..... ist diese glocke aus der materie der vorigen welche einen sprung bekommen und dadurch den klang verlohren gehabt zu berlenburg gegossen worden durch wilhelm andon rinkern glockengieser von altenstedten im graefl. solms greifensteinisc .... m bdr becker rc burgemeister . soli deo gloria. 1,16 m Durchmesser.
2. comitssa amalia margerita dom georgius wilhelmus comes de sayn et witgenstein et genbrosa nata de marscheit coninges me formari curaverunt anno m d c l x v (1665). 1,03 m Durchmesser.

b) **Kirchhof-Kapelle**, evangelisch, Renaissance, 17. Jahrhundert.


1 : 400

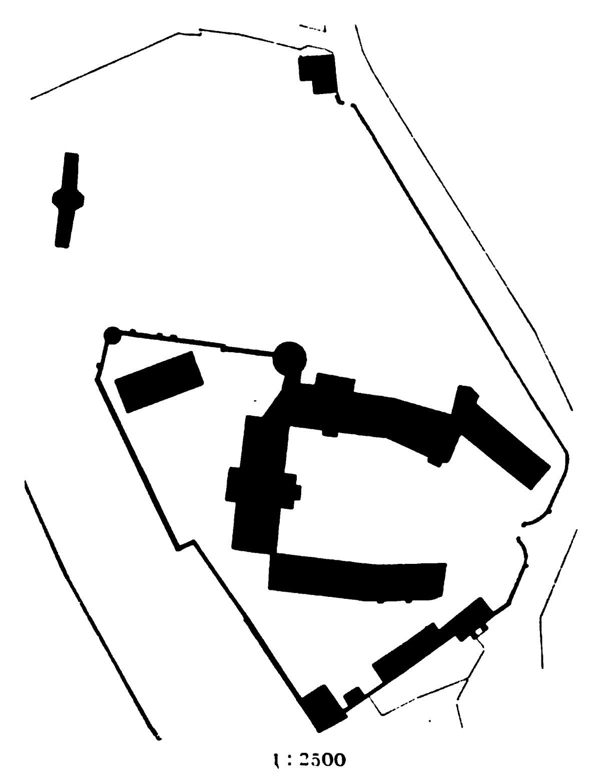
einschiffig; Apsis, halbrund, mit späteren Strebepfeilern; Dachreiter; Holzdecke.

Fenster und Eingang flachbogig. Jahreszahl 1632 über dem Eingang.


Nordwestansicht der Kapelle.

[1] Aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)

c) **Schloß** (Besitzer: Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg), Renaissance, 16. und 18. Jahrhundert und ältere Anlage (?).



1 : 2500

Gebäudegruppe mit Thürmen, Thorhaus und Nebengebäuden.

Hauptgebäude, von 1733, mit farbigen Putzflächen und reicher Stuckarbeit; Musiksaal in französischen Formen (Louis XV.). (Abbildungen Tafel 4 und 5.)

Am nördlichen Flügel Portal und Fenster mit Pfeilereinfassung, Wappenaufsatz und Muschelbekrönung; Inschriften und Jahreszahlen 1555, 1556 und 1577 (Abbildung Tafel 3); Einfahrt an der Nordseite (Abbildung nebenstehend).



Thorhaus mit rundbogigem Thorweg, Wappen, Inschrift und Jahreszahl 1585 (Abbildung Tafel 2).

2 Pfeiler der Hofeinfriedigung, 18. Jahrhundert, mit Wappenhaltern (Abbildung Tafel 3).





Prunkwagen,[1] Renaissance, 18. Jahrhundert, mit Stehbrett und Bodenkasten; 3,22 m Achsenweite; 4 Geschirre mit silbernem, getriebenem Riemenschmuck (Abbildungen nebenstehend).

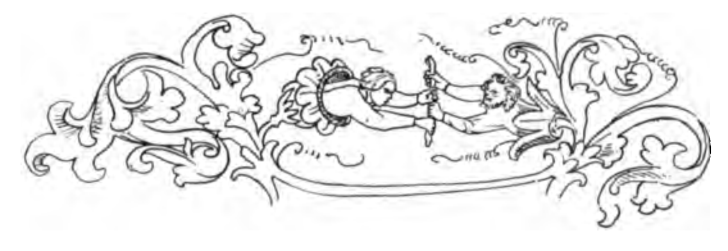
Tafelaufsatz, Renaissance, 18. Jahrhundert, französisch, von Silber, getrieben, 64 cm lang, 47 cm breit.

Waffensammlung:[2]

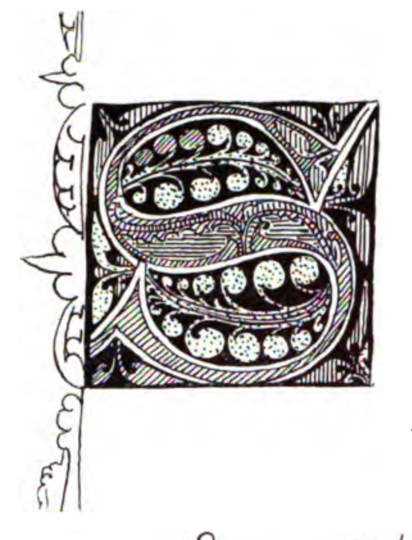
Gewehre und Pistolen, Renaissance, 17. und 18. Jahrhundert, mit reich verzierten, getriebenen, gravirten und eingelegten Laufhaltern und Schlössern. (Abbildungen Tafel 6.)

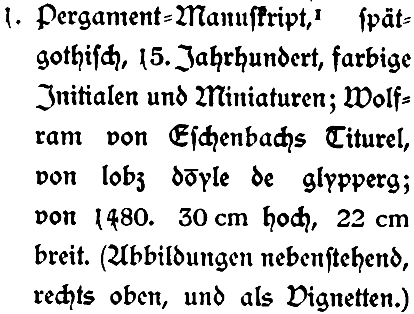
Pfeile, Armbrüste, Steinschloßbüchsen und sonstige Waffen mittelalterlicher Zeit.

Bibliothek. Reiche Sammlung Urkunden, Handschriften auf Pergament und Papier, Inkunabeln und seltene Drucke:



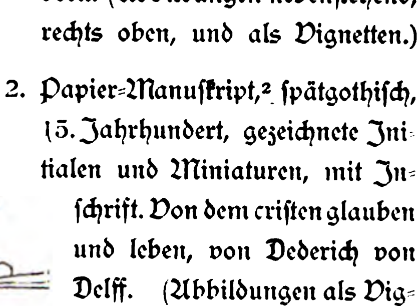
[1] Für die Fahrt zu den Kaiserkrönungen in Frankfurt benutzt.
[2] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster, 1879, Nummer 239, 241.



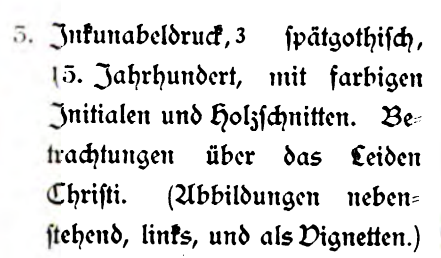


1. Pergament=Manuſkript,[1] ſpät=gothiſch, 15. Jahrhundert, farbige Initialen und Miniaturen; Wolfram von Eſchenbachs Titurel, von lobʒ dŏyle de glypperg; von 1480. 30 cm hoch, 22 cm breit. (Abbildungen nebenſtehend, rechts oben, und als Vignetten.)





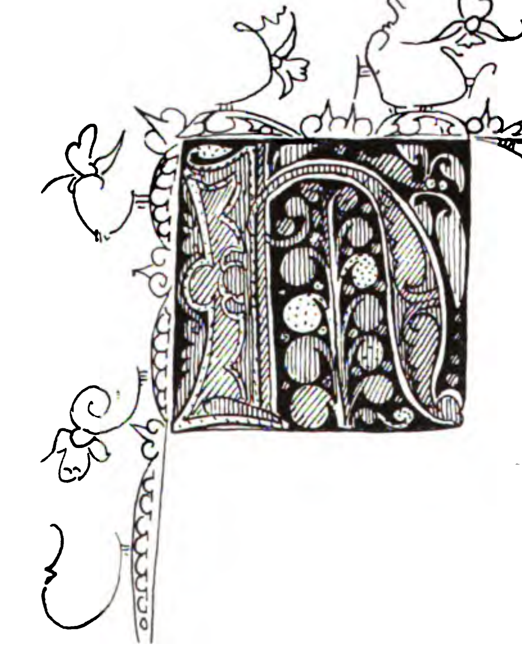
2. Papier=Manuſkript,[2] ſpätgothiſch, 15. Jahrhundert, gezeichnete Initialen und Miniaturen, mit Inſchrift. Von dem criſten glauben und leben, von Dederich von Delff. (Abbildungen als Vignetten.)

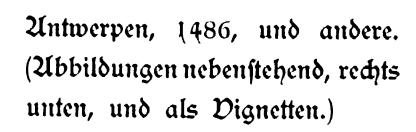


3. Inkunabeldruck,[3] ſpätgothiſch, 15. Jahrhundert, mit farbigen Initialen und Holzſchnitten. Betrachtungen über das Leiden Chriſti. (Abbildungen nebenſtehend, links, und als Vignetten.)



4. Inkunabel=Sammlung,[4] ſpätgothiſch, 15. Jahrhundert; Fabeln des Aeſop von Gerard Leey,





Antwerpen, 1486, und andere. (Abbildungen nebenſtehend, rechts unten, und als Vignetten.)





[1] Katalog der Bibliothek: T, 437.
[2] Katalog der Bibliothek: A, 170.
[3] Katalog der Bibliothek: A, 166.
[4] Katalog der Bibliothek: A, 165.

Berleburg.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

Schloß (Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg):
1. Ostansicht; 2. Thorhaus.

Berleburg.



1.





Clichés von F. Bruckmann, München. 2. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Schloß (Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg):
1. Westansicht; 2. Südseite des nördlichen Flügels; 3. Einfriedigungspfeiler.

Berleburg.



Clichés von A. Bruckmann, München. 1.



2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

Schloß (Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg): Musiksaal, 1. Thür; 2. Nische.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

Schloß (Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein): 1. Musiksaal; 2. Tafelauffatz.

Berleburg.

3.



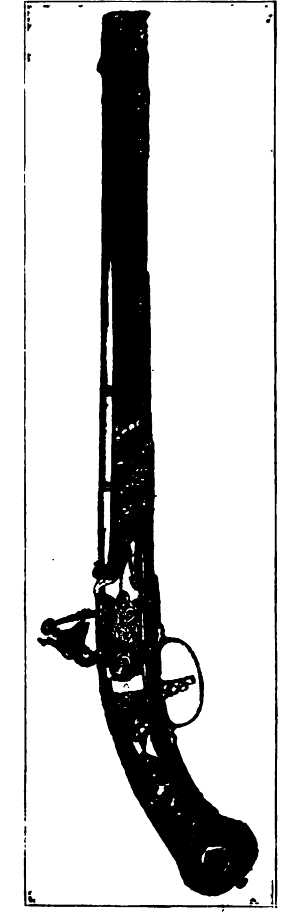
1.



2.



4.



Clichés von A. Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Schloß (Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg):
Waffensammlung, 1. und 2. Gewehrschlösser; 3. und 4. Pistolen.



5

Birkelbach.

Das Kirchspiel Birkelbach im Westen des Kreises umfaßt die Gemeinden Birkelbach und Birkefehl, beide an der Birkelbach, und Womelsdorf an der Eder, nahe bei der Einmündung ihres eben erwähnten Zuflusses. Dazu kommen die fürstlichen Höfe Casimirsthal, Röspe und der Selenberger Hammer. In dem ersten Theile des Namens Birkelbach sowohl wie Birkefehl ist das Wort Birke enthalten. Hierzu stimmt die Bemerkung in der Berleburger Chronik, daß um 1523 hier nichts als Birken- und ander Gehölz gewesen sei. Das l in Birkelbach ist wahrscheinlich, wie vielfach auch sonst, der Rest vom früheren Loh (Wald), welches sich vollständig z. B. in dem Lacomblet, Urkund. IV, S. 764, vorkommenden Berkoloh (Birkenwald) und abgekürzt in Berkel,[6] erhalten hat. Birkefehl, der Name des anderen Dorfes, beruht ebenso wie die jetzt übliche Form Erndtebrück (siehe das gleichnamige Kirchspiel) auf der mundartlichen Form des Namens und würde einem hochdeutschen Birkenfelde entsprechen, wie das Wort noch in der Berleburger Chronik lautet.

In der Diöcesanbeschreibung wird unter sedes in Rumlangen von Buckenbach und Birgensfelder nebst zwei anderen Orten erwähnt, sie hätten zwei Malter geliefert, jetzt wohne daselbst niemand mehr. Weil unter ersteren sicher unsere zwei Dörfer zu verstehen sind, so scheinen sie eine Zeit lang Wüstungen gewesen zu sein, die erst später wieder aufgebaut wurden, und zwar Birkefehl nach der

[1] bis [4] Füllungen von Initialen aus einem Papier-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)

[5] D aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)

[6] Jellinghaus, Westfäl. Ortsnamen, 96.

Berleburger Chronik 1523. Solche Wüstungen gehören in der Regel nicht zu den ältesten Gründungen, weil man diejenigen Orte am leichtesten wieder aufgab, die an weniger günstigen Stellen, also erst später nach Besiedlung der besseren angelegt wurden. Doch sind beide Dörfer auf jeden Fall älter als das nicht einmal die Hälfte von deren Gemarkung umfassende Womelsdorf (197 ha), außer dem wahrscheinlich noch jüngeren Oberndorf im Kirchspiel Feudingen und dem untergegangenen Preißdorf im Kirchspiel Wingeshausen, der einzige Ort des Kreises, dessen Name auf „dorf" endigt, während solche Orte im benachbarten Siegerlande, namentlich an der dort später besiedelten Ostgrenze, sehr häufig sind. Das geringe Alter des Ortes wird noch dadurch bestätigt, daß in einem Collectenbrief von 1611 nur von dem Hofe Womelsdorf die Rede ist und die Höfe in der Regel zu den jüngeren Gründungen gehören. Das Wort ist mit demselben Personennamen zusammengesetzt wie das Wüdtwein III, 307, unter sedes in Gladebach erwähnte Womeldishoffen. Schon aus der geringen Zahl und Ausdehnung der Orte können wir schließen, daß wir es nicht mit einem alten Kirchspiel zu thun haben. Es entstand erst 1619 aus besonderer Veranlassung. In Folge der 1607 vollzogenen Landestheilung wurden nämlich die früher zu Erndtebrück gehörigen Birkelbach und Womelsdorf von ersterem getrennt, weil sie unter Berleburgische Herrschaft kamen, und nach Wingeshausen eingepfarrt, 1619 jedoch des beschwerlichen Kirchgangs halber, zu einer besonderen Pfarrei erhoben. Birkefehl, welches früher zu Raumland und zwar zum Filialdorf Berghausen gehört hatte, wurde von letzterem getrennt und zu dem neuen Kirchspiel geschlagen.

Daß Birkelbach unter den drei Orten von jeher der bedeutendere war, läßt sich schon aus dem Umstand vermuthen, daß ersteres eine Kapelle besaß, welche nach Bildung des Kirchspiels zur Pfarrkirche hergerichtet wurde. Dieselbe wurde 1707 durch eine neue Kirche ersetzt, weil sie dem Bedürfniß nicht mehr genügte. An Stelle dieses inzwischen baufällig gewordenen Gotteshauses wurde 1901 ein neues gebaut.

Quellen und Litteratur:

Beiträge zur Geschichte der Kirche und Pfarrei Birkelbach von Friedrich Göbel. Wittg. Kreisblatt 1868, Nr. 31, 32, 33.



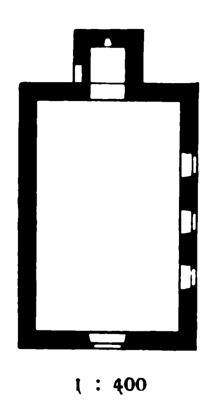
Aus einer Inkunabel-Sammlung der Schloßbibliothek zu Berleburg.
(Siehe Seite 18.)

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Birkelbach.

Dorf Birkelbach.

9 Kilometer südwestlich von Berleburg.

Kirche,[1] evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert.



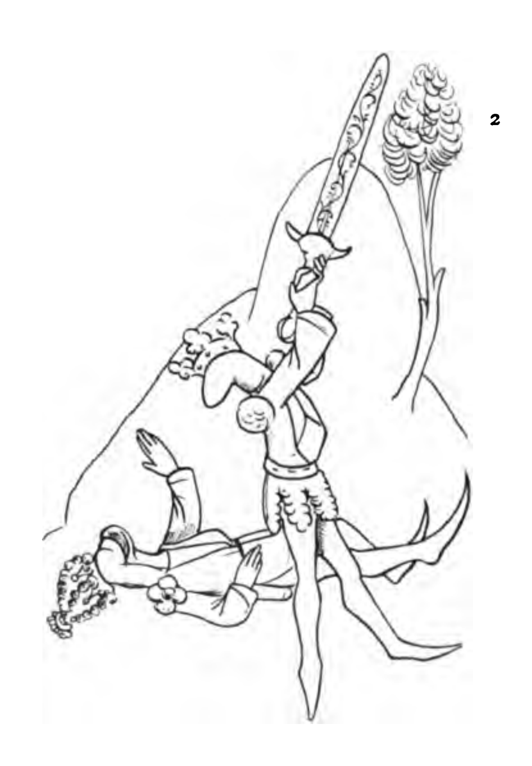
1 : 400

einschiffig; Thurm an der Nordseite; Holzdecke.

Fenster gerade geschlossen. Eingang an der Südseite, mit Jahreszahl 1707.

2 Glocken mit Inschriften:

1. Im nammen jesu flos ich der jedem zu birchelbach lutten ich. Anno 1665. 0,70 m Durchmesser.
2. neu.



2

[1] Umgebaut.

[2] Aus einem Pergament Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)



lsoff.[1]

[2]

Das Kirchspiel Elsoff, an der Ostgrenze des Kreises gelegen, enthält außer dem fürstlichen Hof Christianseck die Gemeinden Elsoff und Alertshausen an der Elsoff, einem linksseitigen Zufluß der Eder, und Bettelhausen an letzterem Flusse. Bis 1784 gehörte dazu noch ein Drittel von Schwarzenau und später bis 1854 die ganze Gemeinde.

Außerdem umfaßte dasselbe in älterer Zeit noch eine Anzahl untergegangener Orte. Letztere finden wir in einer Urkunde von 1059,[3] durch welche wir über das Kirchspiel genauere Nachrichten aus der ältesten Zeit erhalten, als über irgend ein anderes im Kreise. Nach derselben erhält Buobo,[4] welcher sich einen Knecht Gottes nennt, für seine Kirche in Elsaphu das Recht des Messelesens, der Taufe und des Begräbnisses nicht nur für die dortige Gemeinde, sondern es wird ihm zugleich erlaubt, noch eine Anzahl anderer dorthin zu ziehen. Es sind dies Swarzenowa, Gozbrachtdeshusun, Aldolveshusun, Breidendelle, Ruihena, Leinefa und Bedelenhusun. Die meisten dieser Orte finden wir auch in der Diöcesanbeschreibung unter sedes in Arfelden hinter parrochia Elsaff verzeichnet. Sie sind größtentheils untergegangen; der älteste unter den noch vorhandenen ist Elsoff. Der Name ist, wie aus der Form Elsaphu in unserer Urkunde, Elsaff in der Diöcesanbeschreibung und Elsaffen (1194)[5] noch deutlicher hervorgeht, ebenso wie

---

[1] E aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)

[2] Desgleichen.

[3] Gedruckt Wenck Urk. III, 274 im Auszug und vollständig im Archiv für hessische Gesch. und Alterthumskunde 14. Band III. Heft 1879, S. 700—701, nach einer Abschrift aus dem 18. Jahrhundert. Eine von einer älteren Aufzeichnung durch Herrn Superintendenten Dickel genommene Abschrift befindet sich im Pfarrarchiv zu Arfeld.

[4] An denselben erinnert noch das untergegangene und vielleicht von ihm gegründete Bubenhausen an der Bubenbracht ohnweit Christianseck (vergl. Intelligenzblatt u. s. w. 1847, Nr. 2), ferner ein zur Gemeinde Wunderthausen gehöriger Hof Bubenkirche, dessen Name das Vorhandensein einer früheren Kirche andeuten könnte. Bubenkirche ist zugleich die Bezeichnung der oberen und mittleren Elsoff geworden.

[5] Vergl. die Herbers 42 angeführte Urkunde.

Laasphe, eine Zusammensetzung mit „afa", also einer von den uralten Namen, von welchen schon unter Kirchspiel Banfe die Rede war. Es ist dasselbe Wort wie das Westerwälder Elsoff und das sauerländische Elspe mit dem niederdeutschen p statt f. Der erste Theil des Wortes ist dasselbe wie Elz, früher Else, der Name eines Ortes bei Limburg am Südabhange des Westerwaldes, vielleicht auch wie Ilse, der Name des Zuflusses der oberen Lahn. Für das hohe Alter des Ortes spricht außer dem Namen nicht nur die bedeutende Gemarkung (1431 ha), sondern auch die Lage an der wichtigsten Stelle des gleichnamigen Baches, wo sein größter Zufluß, die Menner, sich mit ihm vereinigt. Ebenfalls eine Bildung mit „afa", also auch sehr alt, ist dann Leinefa, in der Diöcesanbeschreibung Lynphe, auch die unverständliche Form von Ruihena, in der Diöcesanbeschreibung Rügene, deutet auf hohes Alter. Beide Orte sind aber längst untergegangen, insofern eine auffallende Erscheinung, als dies gewöhnlich nur bei später gegründeten und daher weniger günstig gelegenen Orten der Fall ist. Ebenfalls verschwunden ist dann Breidendelle, dessen leicht verständlicher Name wohl eine Thalmulde bezeichnet, ferner Gozbrahtdeshusun, in der Diöcesanbeschreibung Gotprachteshusen, wohl eine Zusammensetzung mit altdeutschem Gotebreht, Goteberaht.[1] Noch vorhanden dagegen ist Bedelenhusun, das heutige Bettelhausen. Es ist jedenfalls eine Bildung mit einem in älterer Zeit häufigen Personennamen, welcher uns in verschiedenen Formen, wie Baddilo, Badilo, Betilo u. s. w. überliefert ist.[2] Ob auch Aldolveshusun heute noch vorhanden ist, läßt sich schwer sagen. Der Name ist zusammengesetzt mit Aldolf.[3] Da ein solcher die Urkunde mit unterzeichnet, so könnte er möglichen Falls der Gründer des Ortes sein. In der Diöcesanbeschreibung begegnet uns der Name desselben Orts in der späteren und daher verkürzten Form Aldeshusen. Fraglich dagegen ist, ob Aldolveshusun auch dem heutigen Alertshausen zu Grunde liegt. Letzteres Wort, welches in Bezug auf den ersten Theil auffallend mit Alertsberg, dem Namen des bekannten Aussichtspunktes bei Laasphe, übereinstimmt, könnte man wegen des unerklärlichen r eher für eine Zusammensetzung mit Alarad[4] halten. Nur daß Aldolveshusun sowohl wie Alertshausen in demselben Kirchspiel zu finden sind, könnte dafür sprechen, daß beide Namen trotz der Verschiedenheit der Form denselben Ort bezeichnen. Alertshausen sowohl wie Bettelhausen beweisen durch ihre jetzt schwer verständlichen Namen wie durch ihre ziemlich bedeutende Gemarkung (428 und 578 ha), daß sie zu den älteren unter den „hausen" gehören.[5]

Swarzenowa endlich haben wir wohl an derselben Stelle, wo das heutige Dorf Schwarzenau liegt, zu suchen, doch war dort wahrscheinlich nur ein adeliger Sitz.[6]

Rechnen wir zu den jetzt noch vorhandenen Orten des Kirchspiels die untergegangenen, wozu auch wahrscheinlich das schon erwähnte Bubenhausen und Jesbershausen gehören,[7] hinzu, so erscheint die Anzahl derselben, seiner frühen Entstehung entsprechend, ziemlich bedeutend, und hierzu stimmt auch das hohe Alter des Kirchorts.

Nach der Urkunde gehörte Elsoff früher unzweifelhaft zu Raumland und wurde auch 1059 nicht vollständig davon getrennt, sondern die dortige Kirche erhielt nur das Recht der Kindertaufe,

[1] Förstemann I 678.
[2] Förstemann I 227.
[3] Förstemann I 64.
[4] Förstemann I 53.
[5] Vergl. das hierüber unter Feudingen Erwähnte.
[6] Vergl. Kirchspiel Schwarzenau.
[7] Intelligenzblatt u. s. w. 1847, Nr. 1 und 2.

des Messelesens und Begräbnisses, während die übrigen pfarramtlichen Rechte noch bei der Raumländer geblieben zu sein scheinen. Derselben werden auch die ihr bisher geleisteten Zehnten u. s. w. für die Folgezeit zugesichert, und sie wird für die gemachten Bewilligungen durch eine Hufe Land entschädigt.

Auffallender Weise werden nun in der Diöcesanbeschreibung Elsoff und die übrigen Orte nicht unter sedes in Rumlangen sondern Arfelden aufgeführt. Dieser Widerspruch ließe sich nur so erklären, daß das Kirchspiel Arfeld 1059 noch nicht bestand, aber nach seiner Entstehung so bedeutend wurde, daß ihm zur Zeit der ersten Aufstellung des Archidiakonalregisters, um 1250, Elsoff schon untergeordnet war. Mit einer solchen Unterordnung unter Arfeld steht im Einklang, daß Elsoff bis in die neuere Zeit einen Zehnten nach Arfeld zu zahlen hatte.

Ferner ist es auffallend, daß zwei Orte der Urkunde, welche auch unter sedes in Arfelden angeführt werden, zugleich unter östlich angrenzenden sedes vorkommen, und zwar Lynphe in der Form Lynsphe unter sedes in Fromeldiskirchen (Bromskirchen), Würdtw. III 527, und Rügene, in der Schreibung Rygene, unter sedes in Battenfeldt, Würdtw. III 520. Es ließe sich dies nur so erklären, daß vielleicht in Folge der Veränderung der politischen Grenze auch die kirchliche sich änderte und beide Orte später zu östlich gelegenen Kirchspielen geschlagen worden wären, womit im Einklang steht, daß einige der in der Elsoffer Urkunde erwähnten Orte in der That östlich vom jetzigen Wittgenstein im jetzigen Kreis Biedenkopf gelegen zu haben scheinen. Auch Wunderthausen gehörte längere Zeit zu Bromskirchen.[1] Wie so manche alte Kirchspiele, z. B. Feudingen, fiel auch das Elsoffer mit einem politischen Bezirk, der Vogtei Elsoff, zusammen. Dieselbe stand unter der gemeinschaftlichen Landeshoheit von Hessen und Wittgenstein. Die hierdurch entstandenen Streitigkeiten wurden durch einen 1665 abgeschlossenen Vertrag, nach welchem Hessen gegen eine Zahlung von 16000 Gulden auf alle Rechte an die Vogtei verzichtet, geschlichtet.

Die alte Kirche zu Elsoff war dem St. Andreas geweiht. Sie wurde 1869 einer gründlichen Ausbesserung unterworfen, nachdem schon 1856 der alte Kirchthurm als baufällig abgebrochen worden war. In den beiden anderen Dörfern befinden sich von Alters her Kapellen. Nach der Sage stand bei Elsoff auch ein Nonnenkloster, was durch mancherlei Umstände bestätigt wird.[2]

Quellen und Litteratur:

Beiträge zur Geschichte der Kirche und Pfarrei in Elsoff von Kanzleirath F. Göbel. Wittg. Kreisbl. 1872 Nr. 49, 50, 51.

Eine kleine Nachlese zur Geschichte der ev. Kirche und Pfarrei zu Elsoff von Friedrich Göbel. Wittg. Kreisblatt 1878, Nr. 47, 48, 49; 1879, Nr. 1.

Herbers: Beiträge u. s. w. S. 42.

[1] Vergl. Kirchspiel Wunderthausen-Diedenshausen.

[2] Intelligenzblatt 1847, Nr. 2.

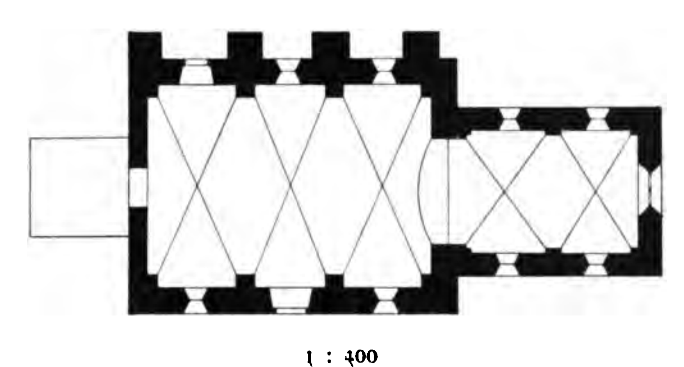


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Elsoff.

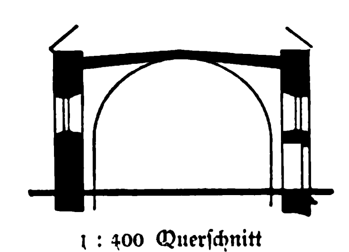
1. Dorf Elsoff.

9 Kilometer südöstlich von Berleburg.

Kirche, evangelisch, Uebergang,



1 : 400



1 : 400 Querschnitt

einschiffig, dreijochig; Chor zweijochig, gerade geschlossen.
Westthurm neu.
Stichkappengewölbe auf Wand und Eckpfeilern.
Strebepfeiler an der Nordseite des Schiffs später.
Fenster, rundbogig, eintheilig. Ostfenster neu.
Portal der Südseite rundbogig, an der Nordseite spitzbogig.

3 **Glocken** mit Inschriften:



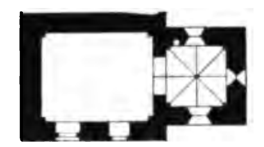
1. **Anna bin ich ghenant unde was selb virde verbrāt des sūdagis vor sāt margreten dag .... du men eyn unde virtzig jar in dem neisten jar wart ich gemacht... godis ghebort tzu schriben plag m cccc widder tzu hausse ghetalt van eime der hisz peter agaht umme sāt vyt so sich wādelt daz ist war. O könyg der eren la dyt velt kein weder beswеren alto wyt man hort myn schal behude dyt tzyt xio andrea apostel myn bedde vor peter den dyner dynen und gerdrut myn wyp vor sich got dy frucht uns dord dy zell hy den lyp.** (1442?) 1,14 m Durchmesser.
2. **O sate katrina .... ych bedē dich bede den herr̄ vor mich.** (15. Jahrhundert.) 0,64 m Durchmesser.
3. **O rex glorie veni in pace. anno dn̄i millesimo quingentesimo vicesmo sexta** (1526).

2. Dorf Bettelhausen.

10 Kilometer südöstlich von Berleburg.



Kapelle, evangelisch, Uebergang,



1 : 400

einschiffig, Chor gerade geschlossen.

Dachreiter.

Im Schiff Holzdecke; Kreuzgewölbe mit Kehlen und Graten im Chor.

Eckpfeiler im Schiff und Chor.

Fenster im Schiff gerade geschlossen, im Chor spitzbogig.

Eingang gerade geschlossen.

1 **Glocke** mit **Inschrift**: anno 1662. 0,52 m Durchmesser.



Aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg.
(Siehe Seite 18.)

Elsoff.



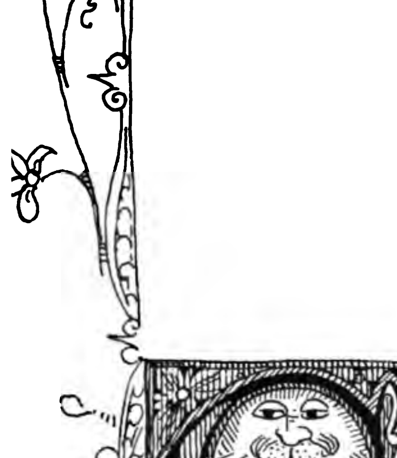
1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1894.

Kirche:

1. Südansicht; 2. Nordwestansicht.

 [1]

 [2]

Erndtebrück.

Das Kirchspiel Erndtebrück liegt im Westen des Kreises im obersten Edergebiet und enthält die Gemeinden Erndtebrück, Schameder, Benfe und Zinse, außerdem den fürstlichen Hof Ludwigseck. Früher gehörten dazu noch Birkelbach und Womelsdorf.[3]

Benfe und Zinse könnten wir wegen ihrer Namensform für uralte Gründungen halten, wenn wir nicht wüßten, daß sie als Kanongüter erst vor einigen Jahrhunderten entstanden sind und ihre alten Namen zufällig dem alten Namen des Baches, an welchem sie angelegt wurden, verdanken.[4] Zu ihrem geringen Alter stimmt denn auch ihre geringe Gemarkung (72 und 68 ha). Erndtebrück verräth durch seinen Namen, daß es nicht zu den ältesten Gründungen gehört. Es lautet in ältester Form Irmingardebrugke (1259) und Irmengardenbrucken (1343). Dem entsprechend schrieb man bis ins 18. Jahrhundert Irmgartenbrücken, erst dann wurde die mundartliche Form Erndtebrück die amtliche. Das Wort ist eine Bildung mit dem in alter Zeit häufig vorkommenden Personennamen Irmingard, Ermingard u. s. w., welches gewöhnlich ein weiblicher, bisweilen auch ein männlicher Personenname ist.[5] Es ist also mit demselben Eigennamen zusammengesetzt wie der Name des benachbarten Irmgarteichen, dessen i im Volksmunde auch zu e wurde, und welcher Hermedeiche lautet. Letzterer Ort

---

[1] E aus einem Inkunabel-Druck der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe S. 18.)

[2] Aus einem Pergament-Manuskript, ebendaselbst.

[3] Siehe Kirchspiel Birkelbach.

[4] Im Einklang damit sagt das Volk noch die Benfe, die Zinse, in der Benfe u. s. w., gebraucht also den zum Bachnamen gehörigen Artikel auch vor dem Ortsnamen, was bei wirklich alten, von Gewässern herrührenden Ortsnamen, wie z. B. Banfe und Laasphe niemals der Fall ist und immer spätere Gründung verräth.

[5] Förstemann I, 478.

gehört zu den an der Ostgrenze des Siegerlandes angelegten Gründungen, die sämmtlich durch ihre Namensform und manche andere Umstände auf ein geringeres Alter hinweisen. Da beide Orte mit demselben Personennamen zusammengesetzt sind, so ist eine gleichzeitige Entstehung nicht unwahrscheinlich, um so mehr, als auch Erndtebrück, wie die meisten mit „brück" gebildeten Namen, einer späteren Zeit, als man anfing Brücken zu bauen, angehört.[1] Außer Erndtebrück gab es in früherer Zeit in der Umgebung desselben noch verschiedene Wohnsitze,[2] z. B. das gleich noch zu erwähnende Braidenbach, die aber wohl von ersterem aufgesogen wurden, weil die Lage desselben am Einfluß der bedeutenden Benfe in die Eder, nachdem einmal die früher gewiß reichlich vorhandenen Sümpfe ausgetrocknet waren, sich als sehr günstig erwies und eine rasche Entwickelung beförderte. Deshalb überflügelte Erndtebrück wohl auch bald das benachbarte Schameder und wurde Kirchort, obwohl letzteres, nach seiner Namensform zu schließen, wahrscheinlich älter ist und schon der Zeit vor dem 5. oder 6. Jahrhundert angehören kann. Denn es ist einer von den nach Gewässern, deren Namen nicht auf „bach" endigt, benannten Orten.[3] Wie oft in solchen Fällen tragen hier zwei Bäche des Quellgebiets denselben Namen des Flusses, doch weil derjenige, an welchem unser Ort liegt, der kürzere ist, heißt er Schameder, denn altdeutsch scam bedeutet kurz und findet sich z. B. auch in Schambach und Schamfulda.

Daß Schameder älter wäre als Erndtebrück, scheint freilich im Widerspruch mit der Thatsache zu stehen, daß die Feldflur von ersterem nur 505 ha, die von letzterem dagegen 1109 ha beträgt. Doch läßt sich dies schon dadurch erklären, daß die Gemarkungen der oben erwähnten, um Erndtebrück herum liegenden Orte nach deren Untergang zu der Erndtebrücker hinzukamen.

Schon das geringe Alter des Kirchorts weist darauf hin, daß Erndtebrück nicht zu den ältesten Kirchspielen gehört, sondern erst durch Abzweigung von einem solchen entstanden ist. Hierbei können nur zwei in Betracht kommen, nämlich Feudingen und Raumland. In der Diöcesanbeschreibung Würdtw. III, 338, wird der Ort Erndtebrück unter sedes in Fodungen aufgeführt. Er hätte demnach früher zu Feudingen gehört, womit im Einklang steht, daß es dem Kirchort Feudingen näher liegt, als demjenigen des anderen Kirchspiels. Dagegen wird ein schon in der Diöcesanbeschreibung als untergegangen bezeichneter Ort Braidenbach, welcher höchst wahrscheinlich in einem gleichnamigen Thale oberhalb Erndtebrück ganz nahe bei demselben lag, unter sedes in Rumlangen aufgeführt. Dasselbe geschieht mit dem bis 1607 zum Kirchspiel Erndtebrück gehörigen Birkelbach, ist aber hier begreiflich, weil letzteres in der That Raumland näher liegt. Jedenfalls müssen wir annehmen, daß die Pfarrei Erndtebrück durch Abtrennung von beiden Kirchspielen entstanden ist, ferner daß unser Kirchspiel zur Zeit der Aufstellung des Diöcesanregisters, welche in die Zeit um 1250 verlegt wird, noch nicht bestanden hat. Denn sonst würden wir nicht die später zusammengehörigen Orte unter verschiedenen sedes angeführt finden. Dem entsprechend wird Erndtebrück auch wohl in demselben nur als Ort nicht als Pfarrei angeführt. 1343 wird das „kirspil zu Yrmengartebruckin" zum ersten Male urkundlich erwähnt.[4] Wir können daher annehmen, daß es nach der Mitte des 13. oder im Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden ist.

Auch daß die Kirche zu Erndtebrück der Maria geweiht[5] war, legt eine Gründung zu jener

[1] Vergl. Arnold, 360, 361 und Einleitung.
[2] Vergl. Intelligenzblatt u. s. w. 1847, Nr. 4.
[3] Vergl. das hierüber unter Banfe Erwähnte.
[4] Phil. 157.
[5] Herbers, Beiträge u. s. w. 16, 35.

Zeit nahe. Denn die Kirchspiele Berleburg, Weidenhausen und Girkhausen, deren Stiftung auch in das spätere Mittelalter fällt, haben derselben Schutzheiligen geweihte Kirchen. In einer Urkunde Würdtw. III, 343, in welcher von der Präsentierung eines Geistlichen durch den Grafen Wilhelm die Rede ist, wird allerdings statt einer Marienkirche eine ecclesia parrochialis S. Lamperti in Irmgarprucken erwähnt.

Quellen und Litteratur:

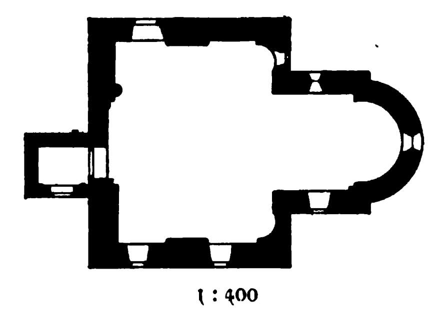
Etwas zur Geschichte der Kirche und Pfarrei zu Erndtebrück von Friedrich Göbel. Wittg. Kreisblatt 1869, Nr. 18, 19, 20.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Erndtebrück.

Dorf Erndtebrück.

12 Kilometer südwestlich von Berleburg.

Kirche,[1] evangelisch, Uebergang,



1 : 400

einschiffig (früher dreischiffig, zweijochig); Chor einjochig mit halbrunder Apsis. Seitenapsiden verstümmelt. Dachreiter auf dem Chor und an der Westseite. Späterer Vorbau an der Westseite. Holzdecken; Wand- und Eckpfeiler, Reste.

Fenster rundbogig auf der Nord- und Ostseite des Chors, die übrigen erweitert und verunstaltet, wie auch der Eingang an der Nordseite.

[1] Vergleiche Raumland, unten.





1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1894.

Kirche:
1. Nordostansicht; 2. Südansicht.

Feudingen.

D[1]as Kirchspiel Feudingen im Südwesten des Kreises, im Gebiet der oberen Lahn, umfaßt die Gemeinden Rückershausen, Rüppershausen, Oberndorf, Amtshausen, Steinbach und Feudingen im Gebiet der von links in die Lahn einmündenden Feudinge, ferner Saßmannshausen, Bermershausen, Volkholz, Heiligenborn, Großenbach und das zur politischen Gemeinde Banfe gehörige Linnefeld. Außerdem liegen in diesem Kirchspiel eine Anzahl zum fürstlichen Gutsbezirk gehöriger Wohnsitze, nämlich Augustenhof, Foßnacker, Breidenbach, Feudingen, Immergrün, die Domäne Saßmannshausen und die Zigeunerkolonie Saßmannshausen.



Fast alle diese Namen weisen schon wegen ihrer durchsichtigen Form auf ein geringes Alter hin, z. B. Weide, so benannt nach dem Baum, wie die mundartliche Aussprache beweist, ferner Oberndorf, so genannt wegen seiner Lage oberhalb Rüppershausen und daher noch jünger als letzteres. Leicht verständlich sind auch Steinbach und Heiligenborn, eine Gründung bei einer Quelle, die früher für heilkräftig galt und wo man im 17. Jahrhundert die Anlage eines Badeortes versuchte.[3] Unter den vielen Wittgensteiner Ortschaften, deren Namen auf „hausen" endigen, sind gerade die in unserem Kirchspiel noch jünger als die meisten übrigen. Darauf deutet schon ihre durchsichtige, leicht erklärliche Form, nicht nur bei Holzhausen, in der Diöcesanbeschreibung Holtzhusen, sondern auch bei den übrigen mit leicht verständlichen Personennamen zusammengesetzten Bezeichnungen. So sind die beiden dicht beieinander liegenden und gleich anlautenden Rückershausen und Rüppershausen mit altem Ruoppert und Rucker[4] zusammengesetzt, und Saßmannshausen mit dem Personen- oder Familiennamen Saßmann.[5] Bermershausen ist jedenfalls eine Zu-



[1] D aus einem Pergament Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)
[2] Desgleichen.
[3] Siehe Intelligenzblatt für die Kreise Siegen u. s. w. 1843 Nr. 11.
[4] Förstemann, I 894, 899.
[5] Vergl. Saffenhausen unter Kirchspiel Weidenhausen.

[Zu]sammensetzung mit dem Eigennamen Bermar[1] und Amtshausen mit Amazo.[2] Sie sind im Allgemeinen entschieden verständlicher als die anderen Kirchspielen angehörigen Alertshausen, Girkhausen, Wingeshausen, Wemlighausen u. s. w., welche auch schon durch ihre drei- bis fünfmal größere Gemarkung gegenüber derjenigen der Orte unseres Kirchspiels ihr höheres Alter kund thun. Letztere haben mit Ausnahme des Kirchorts (857 ha[3]) eine auffallend kleine Mark, fast immer ein Beweis von geringem Alter. Aus diesem Grunde können wir auch dem nur 60 ha umfassenden Volkholz kein höheres Alter beimessen, wenn auch der wahrscheinlich entstellte und keineswegs leicht verständliche Name ein solches vermuthen läßt.

Bei einer Anzahl der oben genannten Orte, z. B. Weide und Saßmannshausen, bedarf es dieser Beweise nicht, um ihr geringes Alter darzuthun, denn wir wissen, daß sie als Canongüter erst vor einigen Jahrhunderten angelegt worden sind. Zu den unzweifelhaft jüngeren Gründungen gehören dann auch die verschiedenen einzelnen Gehöfte, nicht nur die fürstlichen wie Augustenhof, Breidenbach u. s. w., sondern auch die zu den angeführten Gemeinden gehörigen kleineren Wohnsitze wie das zu Volkholz gehörige [illegible] und das zu Heiligenborn gehörige [illegible], welches eine Zusammensetzung mit Gehau, wohl einer Stelle, wo der Wald niedergehauen wurde, und welsch ist. [illegible] nach Göbel's Angabe aus [illegible] genannt wurden.

Auch einige wieder eingegangene Orte weisen schon, wie die meisten Wüstungen, wegen ihrer Namensform auf ein geringes Alter hin, so [illegible] von dem noch jetzt [illegible] Hülshof, [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

führt. (Vergl. den Bachnamen Kappel unter Kirchspiel Wingeshausen.) Feudingen könnte in dem Falle eine Weiterbildung von dem altdeutschen Personennamen Faido[1] sein.

Wie schon früher erwähnt wurde, finden sich Kirchdörfer, welche zugleich uralte Gründungen sind, meist in den ältesten Kirchspielen des Landes. Als alt kennzeichnet sich das vorliegende auch durch seine große Ausdehnung, welche diejenige aller übrigen Pfarreien in Wittgenstein übertrifft und vor der Abtrennung von Banfe noch bedeutender war. Ferner gehören auch diejenigen Kirchspiele, welche zugleich mit einem politischen Gebiet, einer Vogtei oder einem Gerichtsbezirk zusammenfielen, der Regel nach zu den ältesten. Auch dieses trifft hier ein. Denn 1314 wird die Vadie von Veydingen und 1343[2] das Gericht zu Veydingen erwähnt. Dem Alter des Kirchspiels entspricht auch der Name des Kirchenheiligen. Es ist dies St. Martinus, der Patron des Mainzer Bisthums und Domes. Diesem war nicht nur die uralte Kirche in Raumland, sondern auch die Kirchen der beiden vermuthlich ältesten Kirchspiele des Siegerlandes, nämlich Siegen und Netphen geweiht. Das hohe Alter des Kirchspiels wird endlich dadurch bestätigt, daß es in der Diöcesanbeschreibung Würdtw. III, 338 als sedes angeführt wird. Da unter derselben auch Erndtebrück aufgezählt wird, so gehörte dieser Ort in der ältesten Zeit ohne Zweifel zu Feudingen.[3] Aber trotzdem diese sedes ein ebenso großes Gebiet umfaßt wie die sedes Arfelden und Rumlangen, finden wir unter ihr nur verhältnißmäßig wenig Orte, nämlich außer Erndtebrück nur noch Banfe, Holzhausen und Feudingen angeführt, auch ein Hinweis darauf, daß die meisten Orte des obersten Lahnthals jüngeren Ursprungs sind.

Nach der Ueberlieferung sollen die in der Gegend begüterten Adligen von Schönstätt und Dernbach die Kirche gestiftet haben, in deren Händen neben dem Patronat vermuthlich auch die Vogtei Feudingen war.[4] Später finden wir beides im Besitz derer von Helfenberg. Denn nach einer Urkunde von 1314[5] verkauft Ekhard, Ritter von Helfenberg, dem Grafen Heinrich von Nassau die Vogtei Feudingen mit 2/3 der Kirchsatzung zu Feudingen und den Zehnten, welche er von dem Grafen zu Lehn hatte. Das eben erwähnte Schriftstück enthält zugleich den ersten urkundlichen Nachweis von dem Vorhandensein der Pfarrei, deren Stiftung natürlich in eine viel frühere Zeit fällt. Nach einer Urkunde von 1343[6] gibt Graf Heinrich von Nassau dem Grafen Siegfried von Wittgenstein außer verschiedenen Besitzungen in den Kirchspielen Erndtebrück und Feudingen auch das Patronatsrecht in letzterem, welches seitdem im Besitz der Wittgensteiner Grafen verblieben ist, obgleich die Uebertragung nur lehnsweise erfolgte und mit 150 Mark wieder lösbar war.

Quellen und Litteratur:

Beiträge zur Geschichte der Kirche und Pfarrei Feudingen von Kanzleirath F. Göbel. Wittgenst. Kreisblatt 1873, Nr. 51, 52; 1874, Nr. 1.

Herbers: Beiträge u. s. w. 44, 45.

[1] Förstmann, I, 499.
[2] Phil. 157.
[3] Siehe Kirchspiel Erndtebrück.
[4] Intelligenzblatt 1847, Nr. 4.
[5] Wenck, Urkundenb. I 389 u. Phil. 85.
[6] Phil. 136, 157.

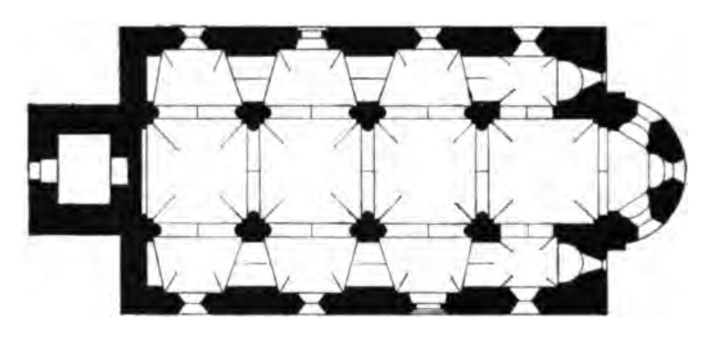


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Feudingen.

Dorf Feudingen.

13 Kilometer südwestlich von Berleburg.

Kirche,[1] evangelisch, Uebergang,

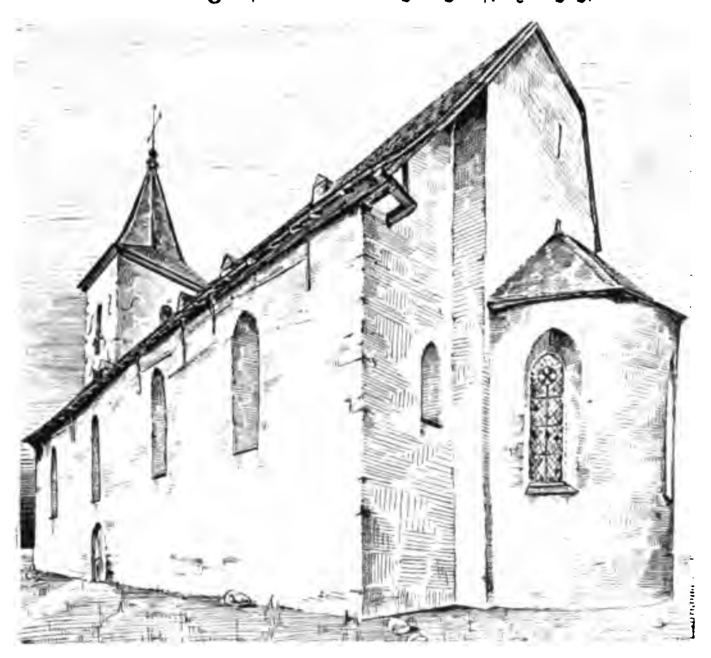


1 : 400

dreischiffig, dreijochig; Chor dreischiffig, einjochig, mit Apsis und Seitenapsiden. Erstere mit 3 flachbogigen Nischen, letztere halbrund, in den Ostmauern; Westthurm.

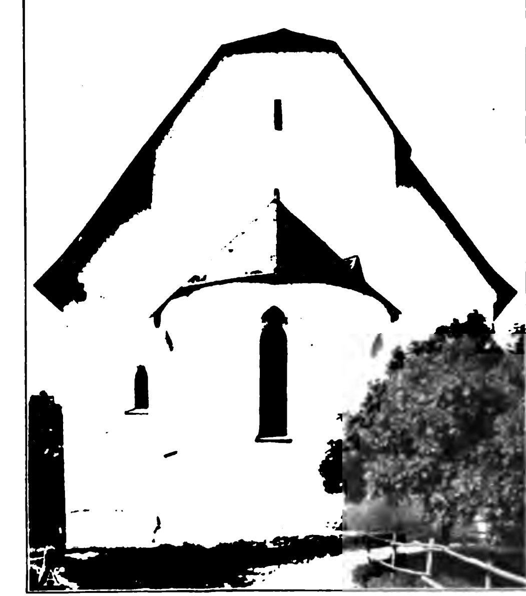
Kuppelartige Gewölbe zwischen spitzbogigen Gurten und Wandblenden an der Westseite, auf quadratischen Pfeilern mit halbrunden Vorlagen, Wand- und Eckpfeilern. Die Gurte der Seitenschiffe nach außen verbreitert. Holzdecke im Thurm.

Fenster und Eingänge spitzbogig, erneuert.





Südostansicht.



Ostansicht.

[1] Vergl. Raumland unten.

Feudingen.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Kirche:

1. Innenansicht nach Osten; 2. nach Westen.

Fischelbach.[1]

Die Pfarrei Fischelbach liegt an der Südostgrenze des Kreises, fast ganz im Gebiet der oberen Banfe und enthält die Gemeinden Fischelbach (400 ha) mit der Bauernschaft Sohl, Hesselbach (341 ha) und Bernshausen (89 ha) und den zum fürstlichen Gutsbezirk gehörigen Hof Ditzrod nebst dem Zechenhaus Gonderbach. Fischelbach und Hesselbach weisen denselben Gleichklang auf, den wir zufällig auch bei den Namen anderer nahe bei einander liegender Wittgensteiner Orte, nämlich Rinthe und Balde, Rückershausen und Rüppershausen, Birkelbach und Birkefehl finden. Sie lauten in älterer Form (1307) Visselenbach und Hesselenbach. Letzteres ist jedenfalls eine Zusammensetzung mit Hasel, welches in Mundarten vielfach a statt e, also den Umlaut hat. Es kommt in noch älterer Form in den vom Mönch Eberhard verfaßten Inhaltsangaben der Fulder Schenkungsurkunden vor. Dort lesen wir: Danebraht trad . sco . Bon . predia sua in Hesilenbah ubi plumbum operari potest. in regione Hessorum . in pago Bernuffe.[3] Daß mit Hesilenbah nur unser Wittgensteiner Ort gemeint sein kann, wie schon Wenck, Hess. Land. II, 438 annimmt, wird noch dadurch bestätigt, daß der eben erwähnte, also sehr alte Bergbau auf Blei noch heute dort betrieben wird. Da nach Dronke XIV fast alle diese Schenkungen den beiden ersten Jahrhunderten nach Gründung des Klosters angehören, so fällt die Erwähnung von Hesselbach wohl spätestens in das 10. Jahrhundert, aber wohl später als die Raumlands (siehe Kirchspiel Raumland), da von letzterem in den Trad. vor Hesselbach die Rede ist. Trotz der frühen Erwähnung geben uns Name und Lage von Hesselbach sowohl wie Fischelbach keine Veranlassung, bei beiden Orten ein hohes Alter zu vermuthen, doch ist Bernshausen auf jeden Fall noch viel jünger als beide, denn sowohl der Name, eine deutliche Zusammensetzung mit altdeutschem Beren


[2]



[1] D aus einem Inkunabeldruck der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)

[2] Aus einem Pergament-Manuskript ebendaselbst.

[3] Trad. et Ant. Fuld. S. 39.

oder Bern,[1] als auch die geringe Gemarkung sprechen dafür, daß es zu den jüngsten unter den hausen gehört.[2] Es wird zum ersten Mal 1313 in einer Urkunde erwähnt, in welcher die Brüder von Bicken, also später an der Ostgrenze des Siegerlandes ansässige nassauische Adlige auf den Zehnten zu Bernshausen, welchen sie bis dahin von den Herren oder der Herrschaft von Wittgenstein zu Lehen trugen, Verzicht leisten.[3] Das zur Gemeinde Fischelbach gehörige Sohl hat schon wegen seiner Eigenschaft als Canongut ein sehr geringes Alter, was auch durch Lage und Namen bestätigt wird. Letzterer ist ein für sumpfige Stellen noch jetzt in Mundarten vorkommendes Wort. Der fürstliche Hof Ditzrod, 1307 Ditesroide, ist auffallender Weise im Kreise Wittgenstein der einzige Ort mit der sonst so häufigen Endung rot, welche denselben als eine der spätesten mittelalterlichen Gründungen kennzeichnet.

Wie sonst an der Ostgrenze[4] ist auch in unserem Kirchspiel die Landesherrschaft der Wittgensteiner Grafen später begründet worden. Denn erst 1307 erwarb der Graf Widekind von den Brüdern von Breidenbach nebst anderen Orten auch Fischelbach, Hesselbach und Ditzrod. Sie gehörten zu dem kleinen, hauptsächlich den Breidenbacher Grund umfassenden Gau Pernaffe,[5] dem entsprechend wir vorhin Hesselbach als in demselben gelegen bezeichnet fanden. Dieser Gau, das spätere Gericht Breidenbach, hatte die gleiche Ausdehnung wie die gleichnamige sedes, wie ja alte Kirchspiele vielfach mit politischen Bezirken zusammenfallen.[6] Unter sedes in Breydenbach finden wir Würdtwein III, 318 auch Fischelnbach, Heysenbach und Dietzraide. Wir müssen also annehmen, daß sie, der früheren politischen Eintheilung entsprechend, zum Kirchspiel Breidenbach gehörten. Sehr zweifelhaft ist dies dagegen in Bezug auf Bernshausen. Weil dieser Ort nach Banfe begrub, so ist eine frühere Zugehörigkeit zu Feudingen wahrscheinlicher. Vielleicht war die kirchliche Trennung von Breidenbach, also die Bildung eines Kirchspiels Fischelbach, erst die Folge der oben erwähnten politischen Abzweigung nach Wittgenstein. Letztere Pfarrei für sehr alt zu halten, verbietet schon ihre geringe Ausdehnung. Eine Kirche zu Fischelbach kommt schon 1303 vor; denn in diesem Jahre bedenkt ein Mitglied der Familie von Bernshausen, welche ihren Wohnsitz oberhalb des gleichnamigen Dorfes hatten, die Kirchen zu Fischelbach, Feudingen, Laasphe und Weidenhausen mit je einem Becher Weins.[7] Doch folgt daraus wohl nicht, daß die damalige Kirche schon eine Pfarrkirche war. Unter den Pfarrern der Grafschaft Wittgenstein, welche die Kirchenordnung von 1555 unterschreiben, vermissen wir außer dem von Weidenhausen auch den von Fischelbach, obgleich damals das Kirchspiel ohne Zweifel schon vorhanden war; denn die dortige Kirchenchronik erwähnt, daß nach der Ermittelung von Donteil, einem 1806 gestorbenen Pfarrer von Fischelbach, in allen Rechnungen und Heberegistern schon vorher nie von einer Kapelle oder einem Kaplan, sondern nur von einer Kirche oder Pfarrei Fischelbach die Rede ist.

Die jetzige Kirche ist erst 1752 erbaut worden. Als die frühere unbrauchbar geworden war, wurde sie 1724 geschlossen und der Gottesdienst vorläufig in Hesselnbach abgehalten. Die Katholiken in Sohl gehören nicht nach Berleburg, sondern zu dem benachbarten Siegerländer Kirchspiel Irmgarteichen.

Außer den schon erwähnten von Bernshausen gab es in unserem Kirchspiel wahrscheinlich

[1] Förstemann, 266.
[2] Vergl. das über hausen unter Feudingen Erwähnte.
[3] Phil. 80.
[4] Siehe Kirchspiel Laasphe.
[5] Vergl. Wenck, Hessische Landesgeschichte II, 438.
[6] Vergl. Kirchspiel Feudingen.
[7] Intelligenzblatt 1887, Nr. 4.

noch ein anderes adliges Geschlecht, da in einer schon unter Kirchspiel Feudingen angeführten Urkunde von 1332 Henrich von Heiselenbach als Zeuge auftritt.

Quellen und Litteratur:

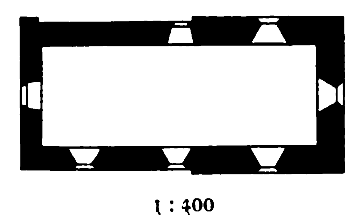
Beiträge zur Geschichte der Kirche und Pfarrei zu Fischelbach von Kanzleirath F. Göbel. Wittg. Kreisblatt 1871, Nr. 20, 21.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Fischelbach.

1. Dorf Fischelbach.

20 Kilometer südlich von Berleburg.

Kirche, evangelisch, Renaissance, 17. Jahrhundert,



1 : 400

einschiffig; der östliche Theil thurmartig erhöht, mit dreigeschossigem Helm, (Rest einer älteren Anlage?).

Fenster spitzbogig; Eingänge gerade geschlossen.

Kelch, gothisch, von Kupfer, vergoldet, einfach, Knauf sechstheilig, 17,5 cm hoch.

Glocke mit Inschrift: Anno 1681 haben die fischelbacher ihr hochgräflichen gnade von witgenstein sein unterdanen mich giesen lasen. 0,81 m Durchmesser.

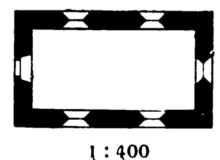


Südostansicht der Kirche zu Fischelbach.

2. Dorf Hesselbach.

18 Kilometer südlich von Berleburg.

Kapelle, evangelisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig; Holzdecke; Dachreiter.

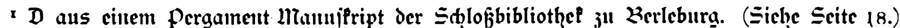
Fenster flachbogig geschlossen.

Eingang gerade geschlossen.

Feudingen.

D[1]as Kirchspiel Feudingen im Südwesten des Kreises, im Gebiet der oberen Lahn, umfaßt die Gemeinden Rückershausen, Rüppershausen, Oberndorf, Amtshausen, Steinbach und Feudingen im Gebiet der von links in die Lahn einmündenden Feudinge, ferner Saßmannshausen, Bermershausen, Volkholz, Heiligenborn, Großenbach und das zur politischen Gemeinde Banfe gehörige Linnefeld. Außerdem liegen in diesem Kirchspiel eine Anzahl zum fürstlichen Gutsbezirk gehöriger Wohnsitze, nämlich Augustenhof, Foßnacker, Breidenbach, Feudingen, Immergrün, die Domäne Saßmannshausen und die Zigeunerkolonie Saßmannshausen.

Fast alle diese Namen weisen schon wegen ihrer durchsichtigen Form auf ein geringes Alter hin, z. B. Weide, so benannt nach dem Baum, wie die mundartliche Aussprache beweist, ferner Oberndorf, so genannt wegen seiner Lage oberhalb Rüppershausen und daher noch jünger als letzteres. Leicht verständlich sind auch Steinbach und Heiligenborn, eine Gründung bei einer Quelle, die früher für heilkräftig galt und wo man im 17. Jahrhundert die Anlage eines Badeortes versuchte.[3] Unter den vielen Wittgensteiner Ortschaften, deren Namen auf „hausen" endigen, sind gerade die in unserem Kirchspiel noch jünger als die meisten übrigen. Darauf deutet schon ihre durchsichtige, leicht erklärliche Form, nicht nur bei Holzhausen, in der Diöcesanbeschreibung Holtzhusen, sondern auch bei den übrigen mit leicht verständlichen Personennamen zusammengesetzten Bezeichnungen. So sind die beiden dicht beieinander liegenden und gleich anlautenden Rückershausen und Rüppershausen mit altem Ruoppert und Rucker[4] zusammengesetzt, und Saßmannshausen mit dem Personen- oder Familiennamen Saßmann.[5] Bermershausen ist jedenfalls eine Zu-



[1] D aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)
[2] Desgleichen.
[3] Siehe Intelligenzblatt für die Kreise Siegen u. s. w. 1813 Nr. 11.
[4] Förstemann, I 894, 899.
[5] Vergl. Sassenhausen unter Kirchspiel Weidenhausen.

sammensetzung mit dem Eigennamen Bermar[1] und Amtshausen mit Amazo.[2] Sie sind im Allgemeinen entschieden verständlicher als die anderen Kirchspielen angehörigen Alertshausen, Girkhausen, Wingeshausen, Wemlighausen u. s. w., welche auch schon durch ihre drei- bis fünfmal größere Gemarkung gegenüber derjenigen der Orte unseres Kirchspiels ihr höheres Alter kund thun. Letztere haben mit Ausnahme des Kirchorts (837 ha) eine auffallend kleine Mark, fast immer ein Beweis von geringem Alter. Aus diesem Grunde können wir auch dem nur 66 ha umfassenden Volkholz kein höheres Alter beimessen, wenn auch der wahrscheinlich entstellte und keineswegs leicht verständliche Name ein solches vermuthen läßt.

Bei einer Anzahl der oben genannten Orte, z. B. Weide und Saßmannshausen, bedarf es dieser Beweise nicht, um ihr geringes Alter darzuthun, denn wir wissen, daß sie als Canongüter erst vor einigen Jahrhunderten angelegt worden sind. Zu den unzweifelhaft jüngeren Gründungen gehören dann auch die verschiedenen einzelnen Gehöfte, nicht nur die fürstlichen wie Augustenhof, Breidenbach u. s. w., sondern auch die zu den angeführten Gemeinden gehörigen kleineren Wohnsitze wie das zu Volkholz gehörige Glashütte und das zu Heiligenborn gehörige Welschengeheu, welches eine Zusammensetzung mit Geheu, wohl einer Stelle, wo der Wald niedergehauen wurde, und welsch ist. Letztere Bezeichnung rührt wahrscheinlich daher, daß die ersten Ansiedler nach Göbel's Angabe aus dem Waldeck'schen kamen und wegen ihrer daher unverständlichen Sprache Welsche genannt wurden.

Auch einige wieder untergegangene Orte weisen schon, wie die meisten Wüstungen, wegen ihrer Namensform auf ein geringeres Alter hin, so Dornhof und Hülsbach,[3] ein mit dem noch jetzt vielfach für Stechpalme üblichen Hüls, älteren Hulis, gebildetes Wort, welches wir auch in Hülshof, dem Namen des fürstlichen Hofes nördlich von Laasphe, finden.

Fast sämmtliche Orte des oberen Lahnthales, mit Ausnahme von Feudingen, dem früher zu unserem Kirchspiel gehörigen Banfe und vielleicht von Volkholz, entstanden also erst später, und das oberste Lahnthal war in der ältesten Zeit ebenso wenig besiedelt wie das oberste Ederthal.[4]

Daß Feudingen neben Banfe der bei weitem älteste Ort des Kirchspiels ist, ergibt sich nicht nur aus der ganz bedeutend größeren Gemarkung und der Lage an der wichtigsten Stelle des oberen Lahngebiets, wo der erste größere Zufluß von links in die Lahn mündet, sondern vor allem auch aus dem schwer verständlichen Namen. Derselbe lautet in älterer Form Veydingen[5] (1311), Veydingin (1314), Vedingen (1332).[6] Im Archidiakonalregister Würtdw. III, 338 finden wir neben der richtigen Form Veydingen die jedenfalls unrichtige Fodungen. Der Name hat also zufällig dieselbe Endung wie Rumlingen, der ursprüngliche Name für Raumland,[7] dessen Lage der Feudingens insofern entspricht, als es an der wichtigsten Stelle des oberen Ederthales liegt. Diese Endung kommt kaum bei Namen von Gewässern vor, weshalb man vermuthen könnte, daß hier der Name des Orts auf den vorüberfließenden Bach übertragen worden sei. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als nur der unterste Theil des Baches nach dem Zusammenfließen der verschiedenen Nebenbäche, diesen Namen

[1] Förstemann, I 264.
[2] Förstemann, I 97.
[3] Intelligenzblatt 1847 Nr. 4.
[4] Vergl. die Einleitung.
[5] Phil. 77.
[6] Phil. 85, 117.
[7] Siehe Kirchspiel Raumland.

führt. (Vergl. den Bachnamen Kappel unter Kirchspiel Wingeshausen.) Feudingen könnte in dem Falle eine Weiterbildung von dem altdeutschen Personennamen Faido[1] sein.

Wie schon früher erwähnt wurde, finden sich Kirchdörfer, welche zugleich uralte Gründungen sind, meist in den ältesten Kirchspielen des Landes. Als alt kennzeichnet sich das vorliegende auch durch seine große Ausdehnung, welche diejenige aller übrigen Pfarreien in Wittgenstein übertrifft und vor der Abtrennung von Banfe noch bedeutender war. Ferner gehören auch diejenigen Kirchspiele, welche zugleich mit einem politischen Gebiet, einer Vogtei oder einem Gerichtsbezirk zusammenfielen, der Regel nach zu den ältesten. Auch dieses trifft hier ein. Denn 1314 wird die Vadie von Veydingen und 1343[2] das Gericht zu Veydingen erwähnt. Dem Alter des Kirchspiels entspricht auch der Name des Kirchenheiligen. Es ist dies St. Martinus, der Patron des Mainzer Bisthums und Domes. Diesem war nicht nur die uralte Kirche in Raumland, sondern auch die Kirchen der beiden vermuthlich ältesten Kirchspiele des Siegerlandes, nämlich Siegen und Netphen geweiht. Das hohe Alter des Kirchspiels wird endlich dadurch bestätigt, daß es in der Diöcesanbeschreibung Würdtw. III, 338 als sedes angeführt wird. Da unter derselben auch Erndtebrück aufgezählt wird, so gehörte dieser Ort in der ältesten Zeit ohne Zweifel zu Feudingen.[3] Aber trotzdem diese sedes ein ebenso großes Gebiet umfaßt wie die sedes Arfelden und Rumlangen, finden wir unter ihr nur verhältnißmäßig wenig Orte, nämlich außer Erndtebrück nur noch Banfe, Holzhausen und Feudingen angeführt, auch ein Hinweis darauf, daß die meisten Orte des obersten Lahnthals jüngeren Ursprungs sind.

Nach der Ueberlieferung sollen die in der Gegend begüterten Adligen von Schönstätt und Dernbach die Kirche gestiftet haben, in deren Händen neben dem Patronat vermuthlich auch die Vogtei Feudingen war.[4] Später finden wir beides im Besitz derer von Helfenberg. Denn nach einer Urkunde von 1314[5] verkauft Ekhard, Ritter von Helfenberg, dem Grafen Heinrich von Nassau die Vogtei Feudingen mit 2/3 der Kirchsatzung zu Feudingen und den Zehnten, welche er von dem Grafen zu Lehn hatte. Das eben erwähnte Schriftstück enthält zugleich den ersten urkundlichen Nachweis von dem Vorhandensein der Pfarrei, deren Stiftung natürlich in eine viel frühere Zeit fällt. Nach einer Urkunde von 1343[6] gibt Graf Heinrich von Nassau dem Grafen Siegfried von Wittgenstein außer verschiedenen Besitzungen in den Kirchspielen Erndtebrück und Feudingen auch das Patronatsrecht in letzterem, welches seitdem im Besitz der Wittgensteiner Grafen verblieben ist, obgleich die Uebertragung nur lehnsweise erfolgte und mit 150 Mark wieder lösbar war.

Quellen und Litteratur:

Beiträge zur Geschichte der Kirche und Pfarrei Feudingen von Kanzleirath F. Göbel. Wittgenst. Kreisblatt 1873, Nr. 51, 52; 1874, Nr. 1.
Herbers: Beiträge u. s. w. 44, 45.

[1] Förstmann, I, 499.
[2] Phil. 157.
[3] Siehe Kirchspiel Erndtebrück.
[4] Intelligenzblatt 1847, Nr. 4.
[5] Wenck, Urkundenb. I 389 u. Phil. 85.
[6] Phil. 156, 157.

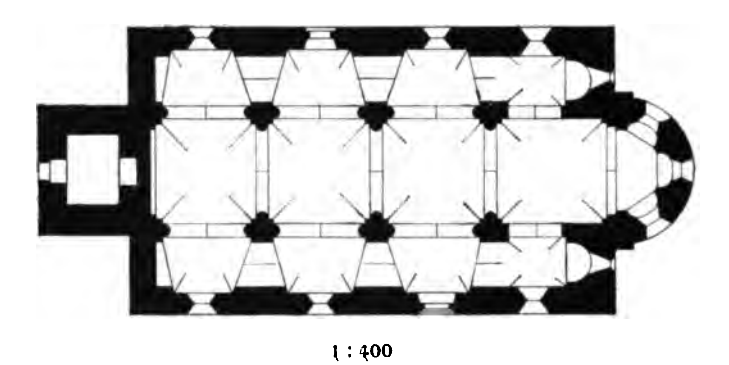


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Feudingen.

Dorf Feudingen.

13 Kilometer südwestlich von Berleburg.

Kirche,[1] evangelisch, Uebergang,

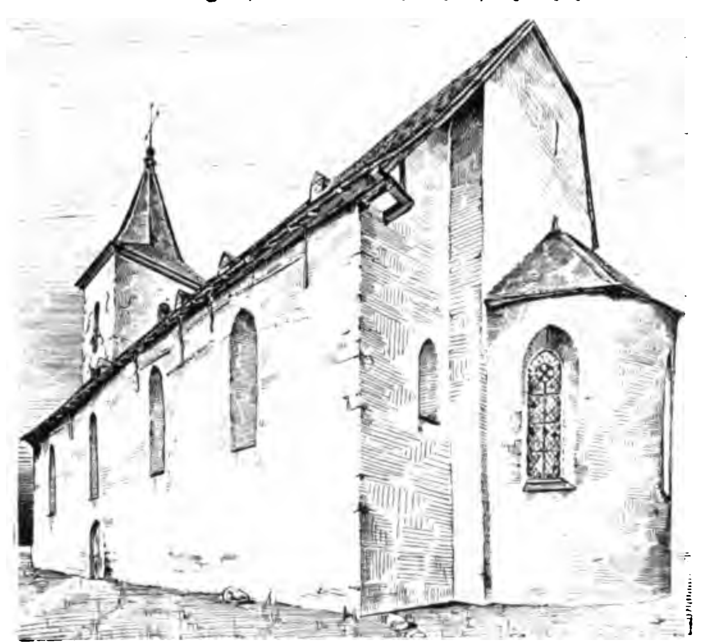


1 : 400

dreischiffig, dreijochig; Chor dreischiffig, einjochig, mit Apsis und Seitenapsiden. Erstere mit 5 flachbogigen Nischen, letztere halbrund, in den Ostmauern; Westthurm.

Kuppelartige Gewölbe zwischen spitzbogigen Gurten und Wandblenden an der Westseite, auf quadratischen Pfeilern mit halbrunden Vorlagen, Wand- und Eckpfeilern. Die Gurte der Seitenschiffe nach außen verbreitert. Holzdecke im Thurm.

Fenster und Eingänge spitzbogig, erneuert.



Südostansicht.



Ostansicht.



[1] Vergl. Raumland unten.

Feudingen.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Kirche:

1. Innenansicht nach Osten; 2. nach Westen.

Fischelbach.

D[1]ie Pfarrei Fischelbach liegt an der Südostgrenze des Kreises, fast ganz im Gebiet der oberen Banfe und enthält die Gemeinden Fischelbach (400 ha) mit der Bauernschaft Sohl, Hesselbach (341 ha) und Bernshausen (89 ha) und den zum fürstlichen Gutsbezirk gehörigen Hof Ditzrod nebst dem Zechenhaus Gonderbach. Fischelbach und Hesselbach weisen denselben Gleichklang auf, den wir zufällig auch bei den Namen anderer nahe bei einander liegender Wittgensteiner Orte, nämlich Rinthe und Balde, Rückershausen und Rüppershausen, Birkelbach und Birkefehl finden. Sie lauten in älterer Form (1307) Visselenbach und Hesselenbach. Letzteres ist jedenfalls eine Zusammensetzung mit Hasel, welches in Mundarten vielfach a statt e, also den Umlaut hat. Es kommt in noch älterer Form in den vom Mönch Eberhard verfaßten Inhaltsangaben der Fulder Schenkungsurkunden vor. Dort lesen wir: Danebraht trad . sco . Bon . predia sua in Hesilenbah ubi plumbum operari potest. in regione Hessorum . in pago Bernuffe.[3] Daß mit Hesilenbah nur unser Wittgensteiner Ort gemeint sein kann, wie schon Wenck, Hess. Land. II, 438 annimmt, wird noch dadurch bestätigt, daß der eben erwähnte, also sehr alte Bergbau auf Blei noch heute dort betrieben wird. Da nach Dronke XIV fast alle diese Schenkungen den beiden ersten Jahrhunderten nach Gründung des Klosters angehören, so fällt die Erwähnung von Hesselbach wohl spätestens in das 10. Jahrhundert, aber wohl später als die Raumlands (siehe Kirchspiel Raumland), da von letzterem in den Trad. vor Hesselbach die Rede ist. Trotz der frühen Erwähnung geben uns Name und Lage von Hesselbach sowohl wie Fischelbach keine Veranlassung, bei beiden Orten ein hohes Alter zu vermuthen, doch ist Bernshausen auf jeden Fall noch viel jünger als beide, denn sowohl der Name, eine deutliche Zusammensetzung mit altdeutschem Beren

[2]

[1] D aus einem Inkunabeldruck der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)

[2] Aus einem Pergament Mannskript ebendaselbst.

[3] Trad. et Ant. Fuld. S. 39.

oder Bern,[1] als auch die geringe Gemarkung sprechen dafür, daß es zu den jüngsten unter den hausen gehört.[2] Es wird zum ersten Mal 1313 in einer Urkunde erwähnt, in welcher die Brüder von Bicken, also später an der Ostgrenze des Siegerlandes ansässige nassauische Adlige auf den Zehnten zu Bernshausen, welchen sie bis dahin von den Herren oder der Herrschaft von Wittgenstein zu Lehen trugen, Verzicht leisten.[3] Das zur Gemeinde Fischelbach gehörige Sohl hat schon wegen seiner Eigenschaft als Canongut ein sehr geringes Alter, was auch durch Lage und Namen bestätigt wird. Letzterer ist ein für sumpfige Stellen noch jetzt in Mundarten vorkommendes Wort. Der fürstliche Hof Ditzrod, 1307 Ditesroide, ist auffallender Weise im Kreise Wittgenstein der einzige Ort mit der sonst so häufigen Endung rot, welche denselben als eine der spätesten mittelalterlichen Gründungen kennzeichnet.

Wie sonst an der Ostgrenze[4] ist auch in unserem Kirchspiel die Landesherrschaft der Wittgensteiner Grafen später begründet worden. Denn erst 1307 erwarb der Graf Widekind von den Brüdern von Breidenbach nebst anderen Orten auch Fischelbach, Hesselbach und Ditzrod. Sie gehörten zu dem kleinen, hauptsächlich den Breidenbacher Grund umfassenden Gau Pernaffe,[5] dem entsprechend wir vorhin Hesselbach als in demselben gelegen bezeichnet fanden. Dieser Gau, das spätere Gericht Breidenbach, hatte die gleiche Ausdehnung wie die gleichnamige sedes, wie ja alte Kirchspiele vielfach mit politischen Bezirken zusammenfallen.[6] Unter sedes in Breydenbach finden wir Würdtwein III, 318 auch Fischelnbach, Heysenbach und Dietzraide. Wir müssen also annehmen, daß sie, der früheren politischen Eintheilung entsprechend, zum Kirchspiel Breidenbach gehörten. Sehr zweifelhaft ist dies dagegen in Bezug auf Bernshausen. Weil dieser Ort nach Banfe begrub, so ist eine frühere Zugehörigkeit zu Feudingen wahrscheinlicher. Vielleicht war die kirchliche Trennung von Breidenbach, also die Bildung eines Kirchspiels Fischelbach, erst die Folge der oben erwähnten politischen Abzweigung nach Wittgenstein. Letztere Pfarrei für sehr alt zu halten, verbietet schon ihre geringe Ausdehnung. Eine Kirche zu Fischelbach kommt schon 1303 vor; denn in diesem Jahre bedenkt ein Mitglied der Familie von Bernshausen, welche ihren Wohnsitz oberhalb des gleichnamigen Dorfes hatten, die Kirchen zu Fischelbach, Feudingen, Laasphe und Weidenhausen mit je einem Becher Weins.[7] Doch folgt daraus wohl nicht, daß die damalige Kirche schon eine Pfarrkirche war. Unter den Pfarrern der Grafschaft Wittgenstein, welche die Kirchenordnung von 1555 unterschreiben, vermissen wir außer dem von Weidenhausen auch den von Fischelbach, obgleich damals das Kirchspiel ohne Zweifel schon vorhanden war; denn die dortige Kirchenchronik erwähnt, daß nach der Ermittelung von Donteil, einem 1806 gestorbenen Pfarrer von Fischelbach, in allen Rechnungen und Heberegistern schon vorher nie von einer Kapelle oder einem Kaplan, sondern nur von einer Kirche oder Pfarrei Fischelbach die Rede ist.

Die jetzige Kirche ist erst 1752 erbaut worden. Als die frühere unbrauchbar geworden war, wurde sie 1724 geschlossen und der Gottesdienst vorläufig in Hesselnbach abgehalten. Die Katholiken in Sohl gehören nicht nach Berleburg, sondern zu dem benachbarten Siegerländer Kirchspiel Irmgarteichen.

Außer den schon erwähnten von Bernshausen gab es in unserem Kirchspiel wahrscheinlich

[1] Förstemann, 266.
[2] Vergl. das über hausen unter Feudingen Erwähnte.
[3] Phil. 80.
[4] Siehe Kirchspiel Laasphe.
[5] Vergl. Wenck, Hessische Landesgeschichte II, 438.
[6] Vergl. Kirchspiel Feudingen.
[7] Intelligenzblatt 1887, Nr. 4.

noch ein anderes adliges Geschlecht, da in einer schon unter Kirchspiel Feudingen angeführten Urkunde von 1332 Henrich von Heiselenbach als Zeuge auftritt.

Quellen und Litteratur:

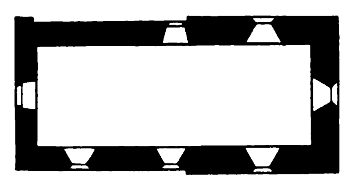
Beiträge zur Geschichte der Kirche und Pfarrei zu Fischelbach von Kanzleirath F. Göbel. Wittg. Kreisblatt 1871, Nr. 20, 21.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Fischelbach.

1. Dorf Fischelbach.

20 Kilometer südlich von Berleburg.

Kirche, evangelisch, Renaissance, 17. Jahrhundert,



1 : 400

einschiffig; der östliche Theil thurmartig erhöht, mit dreigeschossigem Helm, (Rest einer älteren Anlage?).

Fenster spitzbogig; Eingänge gerade geschlossen.

Kelch, gothisch, von Kupfer, vergoldet, einfach, Knauf sechstheilig, 17,5 cm hoch.

Glocke mit Inschrift: Anno 1681 haben die fischelbacher ihr hochgräflichen gnade von witgenstein sein unterdanen mich giesen lasen. 0,81 m Durchmesser.

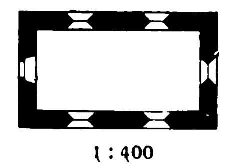


Südostansicht der Kirche zu Fischelbach.

2. Dorf Hesselbach.

18 Kilometer südlich von Berleburg.

Kapelle, evangelisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig; Holzdecke; Dachreiter.

Fenster flachbogig geschlossen.

Eingang gerade geschlossen.

Girkhausen.



[1]

Das Kirchspiel Girkhausen liegt im Norden des Kreises und besteht aus der gleichnamigen Gemeinde, aus dem zur Gemeinde Wemlighausen gehörigen Hof Rösselsbach und dem fürstlichen Hof Rehseifen. Girkhausen gehört nicht zu den ältesten Gründungen, wie dies z. B. mit Banfe, Elsoff u. s. w. der Fall ist. Denn die Orte, deren Namen auf hausen endigen, sind, wie schon früher erwähnt, nicht vor dem 5. oder 6. Jahrhundert, manche sogar erst sehr spät entstanden. Doch ist Girkhausen einer der älteren unter ihnen, wie nicht nur seine große Gemarkung (1193 ha), sondern auch der stark verstümmelte und daher schwer verständliche erste Theil des jetzigen Namens beweist. Er lautet in ältester uns bekannten Form (1277) Gerhardenchusen, 1303 Gerhartichhusen, 1325 Gerhartinchusen[3] und erst 1444 Girkhusen, ist also wie Wemlighausen (Kirchspiel Berleburg) und das gleich zu erwähnende Reppringhausen eine Zusammensetzung mit einem der namentlich in Westfalen so häufigen Sippennamen auf ing, und zwar eine Weiterbildung von Gerhard. Die gleiche Bezeichnung führt ein im Kreise Olpe gelegener Hof, welcher 1430 Gerinchusen hieß.[4]



[2]

Früher gehörten zu unserem Kirchspiel außer den Ortschaften des jetzigen Kirchspiels Langewiese, den Evangelischen des jetzigen Kirchspiels Gleidorf, und dem untergegangenen Reppringhausen auch die beiden Kapellenorte Wunderthausen-Diedenshausen, welche jetzt ein selbstständiges Kirchspiel bilden. Doch scheinen sie ursprünglich in keiner Beziehung zu Girkhausen gestanden zu haben,[6] da wir sie unter sedes in Arfelden, Girkhausen dagegen unter sedes in Rumlangen verzeichnet finden. Letzteres wäre demnach aus dem Kirchspiel Raumland hervorgegangen, wozu auch seine Lage stimmt. Da die früher dazu gehörigen Ortschaften des jetzigen Kirchspiels Langewiese im Mittelalter noch nicht vorhanden waren, beschränkte sich also das Kirchspiel Girkhausen ursprünglich nur auf den gleichnamigen Ort und gehört schon aus dem Grunde nicht zu den ältesten des Kreises.



[5]

---

[1] D aus einem Papier-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 8.)
[2] und [5] Füllungen von Initialen desgleichen.
[3] Herbers, 19, Würdtwein, III, 340.
[4] Jellinghaus, Die westf. Ortsnamen S. 65.
[6] Vergl. Genaueres darüber unter Kirchspiel Wunderthausen-Diedenshausen.

Die durch Schönheit und eigenthümliche Bauart ausgezeichnete Kirche von Girkhausen wurde wahrscheinlich gegen Schluß des 13. oder im Anfang des 14. Jahrhunderts einem Umbau unterworfen, auf welchen sich ohne Zweifel der unter Kirchspiel Wunderthausen-Diedenshausen erwähnte Brief des Mainzer Erzbischofs vom Jahre 1303, die Weihe der Kirche betreffend, bezieht. Der Umbau erfolgte vielleicht, als die früher schon vorhandene Kirche sich nicht mehr als ausreichend erwies, nachdem die Bildung eines besonderen Kirchspiels erfolgt war.[1] Sie war der Maria geweiht, hatte also dieselbe Schutzheilige wie die Kirchen zu Erndtebrück, Weidenhausen und Berleburg, die ebenfalls zu den älteren, aber nicht zu den ältesten Kirchspielen gehören. Sie enthielt ein wunderthätiges, später nach Werl weggeführtes Marienbild, welches zahlreiche Wallfahrer auch aus dem benachbarten Westfalen hinzog. Die Bedeutung von Girkhausen als Wallfahrtsort steigerte sich noch dadurch, daß Papst Johann XXII. von Avignon aus 1325[2] unter Assistenz von 17 Erzbischöfen und Bischöfen der neugeweihten Kirche einen Ablaßbrief schenkt (40 Tage Ablaß), dem der Erzbischof Matthias von Mainz unter Hinzufügung von weiteren 40 Tagen zustimmt. So erklärt sich auch die bedeutende Entwicklung des abgelegenen Dorfes.

Girkhausen war auch der Sitz eines nach dem Orte benannten adligen Geschlechts, aus welchem zuerst Hartmann von Gerhardenchusen 1277 erwähnt wird. Sie hatten in der Grafschaft Wittgenstein reichen Besitz, den sie im Laufe der Zeit zum großen Theil an die Herren des Landes veräußerten.[3]

Quellen und Litteratur:

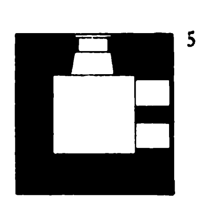
Das Kirchspiel Girkhausen. Von Kanzleirath F. Göbel. Wittg. Kreisblatt 1872, Nr. 29, 30.
Eine kleine Nachlese zur Geschichte des Kirchsp. u. s. w. von F. Göbel. Wittg. Kreisbl. 1873, Nr. 4.
Herbers: Beiträge u. s. w. S. 19—28.

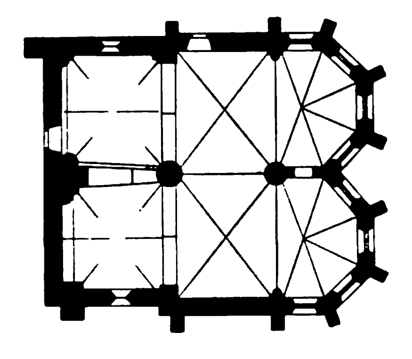
Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Girkhausen.

Dorf Girkhausen.

8 Kilometer nordöstlich von Berleburg.

Kirche,[4] evangelisch, Uebergang, gothisch,





1 : 400

[1] Herbers 21—28.
[2] In demselben Jahre wird der Kapelle in Wittgenstein ein Ablaßbrief von anderer Seite verliehen.
[3] Herbers 19, 20.
[4] Lübke, Westfalen, Seite 301, Tafel 20, Figur 9; Otte, Kunstarchäologie, Band I, Seite 67, Band II, Seite 425; Lotz, Deutschland, Seite 240.
[5] Im Thurm fehlt Angabe des Kreuzgewölbes.

zweischiffig, einjochig; Chor, zweischiffig, einjochig, mit 5/8 Schlüssen, gothisch. Westthurm 16,50 m von der Kirche entfernt, untere Stockwerke Uebergang, oberes gothisch mit Giebeln an der Nord- und Südseite. Stichkappengewölbe im Schiff, Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen im Chor. In den beiden unteren Thurmgeschossen Kreuzgewölbe mit Graten. Im Schiff spitzbogige Gurten. Pfeiler im Schiff unregelmäßig; im Chor Säulen, Wandvorlagen mit Halbsäulen und Konsolen.

Fenster, spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk in den Chorschlüssen; spitzbogig, eintheilig auf der Nordseite; flachbogig erweitert auf der Südseite des Schiffs. Runde sechstheilige Rosetten in den Chorjochen. Schalllöcher, spitzbogig, zweitheilig mit Maßwerk.

Eingang an der Nordseite rundbogig.

2 **Glocken** mit Inschriften:

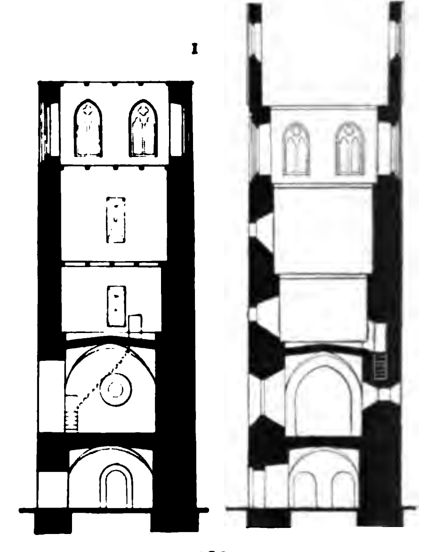
1.

A * V E M A * R I * A *

(14. Jahrhundert.) 1,35 m Durchmesser. 1 : 5.

2. neu.

[1]



1 : 400
Schnitte durch den Thurm.



Innenansicht nach Südosten.

[1] Nach Aufnahme von Kruse, Siegen.

Girkhausen.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahme von A. Ludorff, 1893.

Kirche: 1. Südwestansicht; 2. Ostansicht.

Girkhausen.

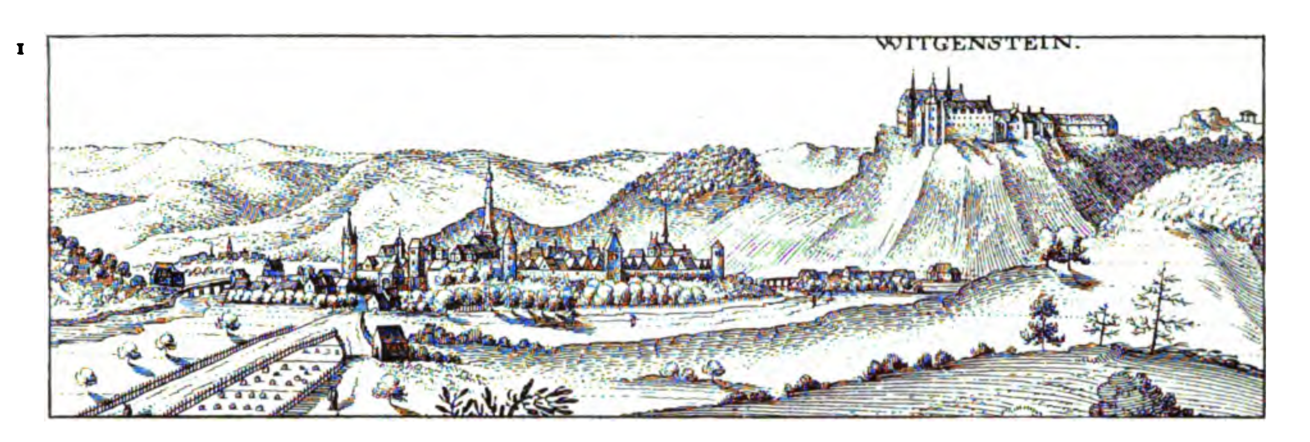


Clichés von A. Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahme von A. Ludorff, 1893.

Kirche:

1. Thurm; 2. Innenansicht nach Nordwesten.

[1]





Laasphe.[2]

Das Kirchspiel Laasphe im Südosten des Kreises besteht aus den Gemeinden Laasphe, Kunst-Wittgenstein, Puderbach und Niederlaasphe, ferner aus dem Schloß Wittgenstein nebst zugehörigen Gebieten und dem fürstlichen Besitz Hülshof.

Der Kirchort Laasphe, an der Mündung des gleichnamigen Baches in die Lahn, liegt an einer wichtigen Stelle dieses Flusses, wo außer der Laasphe auch die bedeutende Banfe und mehrere kleinere Bäche in denselben münden, und kennzeichnet sich hierdurch sowohl wie durch seine bedeutende Gemarkung (1044 ha) als alte Gründung. Letzteres wird noch durch den Namen bestätigt. Er ist wie die ebenfalls uralten Banfe und Elsoff eine Zusammensetzung mit afa,[3] und Laasphe, oder richtiger Laasfe,[4] bedeutet so viel wie Lachsbach, wobei zu bemerken ist, daß ch vor s in den Wittgensteiner wie in den übrigen hessischen Mundarten regelmäßig fortfällt.[5] Die durch Zusammenziehung der ursprünglichen Form (Lahsafa) entstandene Consonantenverbindung sf ist nicht mundgerecht, weshalb das f nur in der amtlichen Schreibung beibehalten wurde, während in der Volkssprache Lose u. s. w., im Siegerland Laas üblich ist. Neben Laasphe haben wir noch Niederlaasphe, wohl eine weitere Bestätigung vom hohen Alter des ersteren, denn nur durch solche Vorsetzungen

---

[1] Alte Stadtansicht nach Merian.

[2] L aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)

[3] Siehe Genaueres darüber unter Kirchspiel Banfe.

[4] Das ph hat hier ebenso wenig Berechtigung, wie in Westfalen u. s. w., und findet sich auch in Dautphe u. s. w., während man richtig Banfe u. s. w. schreibt.

[5] Vergl. auch Wittg. Wochenblatt 1878, Nr. 42.

unterschiedene, sonst gleichnamige Orte gehören gewöhnlich zu den ältesten. Wir finden sie namentlich häufig im benachbarten Siegerland, während Laasphe das einzige Beispiel im Kreise Wittgenstein bietet, eine auffallende Verschiedenheit zwischen beiden Gebieten, die jedenfalls auf eine verschiedene Art der Besiedelung zurückzuführen ist.

Während Berleburg erst der dortigen Burg sein Dasein verdankt, hat das viel günstiger gelegene Laasphe wohl schon manches Jahrhundert bestanden, ehe sich auf dem benachbarten Berge das Schloß Wittgenstein erhob, dessen Name in der uns bekannten ursprünglichsten Form Widekindistein (1194) lautet.[1]

Wie gerade solche uralte Orte z. B. Raumland, Elsoff u. s. w. Kirchorte uralter Kirchspiele sind, so können wir dasselbe auch von Laasphe annehmen, und dazu stimmt, daß es in der Diöcesanbeschreibung als sedes angeführt wird. Auffallend ist nur dabei, daß darunter außer dem gleichnamigen Ort nur die villa Banecker aufgezählt wird. Letztere war eine dem gleichnamigen Adelsgeschlechte gehörige Besitzung im Laaspher Grund, welche später in andere Hände überging.[2] Dagegen werden die zum jetzigen Kirchspiel Laasphe gehörigen Puderbach und Niederlaasphe unter sedes in Breydenbach[3] und nicht Laasphe angeführt. Sie kamen wahrscheinlich erst zu Laasphe, als 1307 der Graf Widekind beide Orte nebst einigen anderen[4] von den Brüdern von Breidenbach erwarb. Daß das Kirchspiel Laasphe, trotzdem es zu den sedes zählt, trotzdem der Kirchort so alt ist und sogar Hauptort eines Cents oder Untergaues war, ursprünglich nur eine so geringe Ausdehnung gehabt hat, ist kaum denkbar. Vielleicht dürfen wir annehmen, daß es anfänglich doch ein größeres Gebiet umfaßte, und daß vielleicht in Folge einer Veränderung der politischen Grenze verschiedene Gebiete auch kirchlich nach Breidenbach abgezweigt wurden. Die Sache wird dadurch wahrscheinlicher, daß wir gerade unter sedes in Breydenbach so auffallend viele Orte verzeichnet finden.

Die Kirche zu Laasphe besaß 4 Altäre, welche dem Erzengel Michael, dem heiligen Johannes, der heiligen Barbara und dem heiligen Kreuz geweiht waren. Der Hauptaltar war ebenso wie die Kirche der heiligen Anna geweiht. Da die Verehrung der letzteren erst im 14. Jahrhundert in Deutschland üblich wurde, so könnte nach Göbel's Ansicht die Kirche erst diesem Jahrhundert entstammen. Doch wird eine solche schon in der unter Kirchspiel Fischelbach besprochenen Urkunde von 1303 erwähnt, nach einer anderen Urkunde von 1219[5] wird neben anderen Zeugen Cuonradus sacerdos de Lasphe angeführt, und die Gründung des Kirchspiels gehört nach der vorherigen Ausführung einer noch früheren Zeit an.

Eine sehr alte Kapelle mit besonderen Geistlichen befand sich in Puderbach. In einer Urkunde von 1316, Würdtwein, III, 321, 322, ist von einer parrochialis ecclesia in Puderbach neben der in Laasphe die Rede. Zu jener Zeit bestand demnach eine besondere Pfarrei Puderbach. Außerdem gab es noch eine Kapelle auf dem Schloß Wittgenstein, welche 1325 zum ersten Mal erwähnt wird; denn in diesem Jahre erteilt Dismarus, Weihbischof, Generalvicar von Mainz, allen reumüthigen Sündern, welche die Sanct Katharinen-Kapelle zu Wydgenstein an hohen Festtagen besuchen würden,

[1] Vergl. Herbers, 42, und das über Richstein unter Kirchspiel Arfeld Erwähnte.
[2] Intelligenzblatt 1847, Nr. 1.
[3] Würdtwein, III, 318.
[4] Siehe Kirchspiel Fischelbach.
[5] Phil. 8.

einen Ablaß.[1] In demselben Jahre erhielt auch die Girkhäuser Kirche von anderer Seite einen Ablaßbrief.[2] Die eben erwähnte Katharina war auch die Schutzheilige der Schloßkapelle zu Freudenberg im benachbarten Siegerlande, deren Entstehungszeit wahrscheinlich nicht über das 14. Jahrhundert hinausgeht. 1632 wurde die Wittgensteiner Kapelle als Hofkirche in ihrer jetzigen Gestalt hergerichtet und 1740 für den öffentlichen Gottesdienst eingeweiht. Seitdem gab es besondere Hofgeistliche, deren Amt vielfach von den Pfarrern von Laasphe versehen wurde.

Wie in Berleburg waren auch in Laasphe zwei Pfarrer angestellt und außerdem noch die in ersterem nicht vorkommenden Altaristen; Laasphe war auch der Sitz einer Kalands-Bruderschaft, welche zum ersten Mal urkundlich 1484 und zum letzten Mal 1540 erwähnt wird und deren Bestehen wie anderwärts mit der Einführung der Reformation aufhörte.

Quellen und Litteratur:

Würdtwein, III, 321—323: confirmatio altaris in Lasphe.
Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Laasphe von Friedrich Göbel. Wittg. Kreisblatt 1870, Nr. 22, 24, 25, 27.
Archivalische Nachlese zur Geschichte der Kirche und Pfarrei zu Laasphe von Kanzleirath Friedrich Göbel. Wittg. Wochenblatt 1879, Nr. 6, 7, 8, 9.
Johannes von Laasphe, Bischof in Erfurt, von F. G. (Göbel.) Wittg. Wochenblatt 1878, Nr. 42.
Einige Notizen zur Geschichte der Stadt Laasphe von F. G. (Göbel.) Wittg. Wochenbl. 1879, Nr. 1.
Geschichte der Stadtschule zu Laasphe von Friedrich Göbel, Kanzleirath. Gütersloh 1879.
Die Schloßkirche zu Wittgenstein von Kanzleirath Friedrich Göbel. Wittg. Wochenblatt 1877, Nr. 43.
Das Siechenhaus zu Laasphe. Intelligenzblatt für die Kreise Siegen und Wittg. 1835, Nr. 15.
Der Kaland zu Laasphe. Intelligenzblatt für Siegen und Wittg. 1835, Nr. 12.
Herbers: Beiträge u. s. w., S. 46.


3

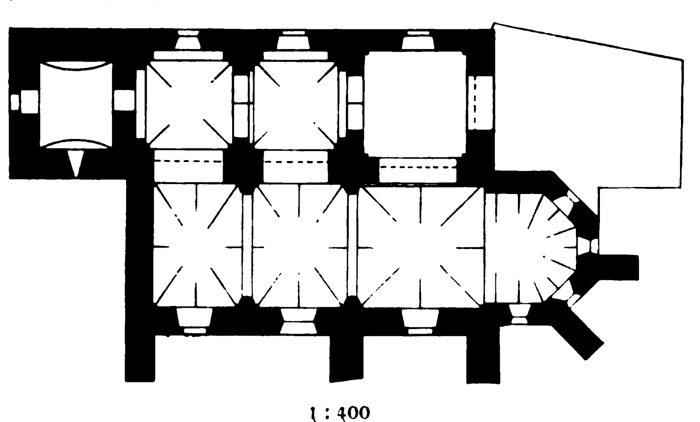
[1] Herbers, 46.
[2] Siehe Kirchspiel Girkhausen.
[3] Aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Laasphe.

1. Stadt Laasphe.

14 Kilometer südlich von Berleburg.

a) **Kirche**, evangelisch, Uebergang,



1 : 400

zweischiffig; nördliches Schiff zweijochig mit gerade geschlossenem Chor und Westthurm; südliches Schiff dreijochig mit $^5/_8$ Chor. Sakristei an der Ostseite neu, mit gewölbter Gruft.

Kuppelartige Gewölbe mit Graten im nördlichen, Stichkappengewölbe im südlichen Schiff; im Thurm Tonne; im nördlichen Chor Holzdecke. Wandblenden und Blendbogen im nördlichen Schiff. Gurte rundbogig, im nördlichen Schiff spitzbogig. Pfeiler unregelmäßig; Vorlagen im nördlichen Schiff rechteckig, im südlichen halbrund. Strebepfeiler an der Südseite später.

Fenster spitzbogig, im Schiff zweitheilig erneuert, im Chor eintheilig.

Eingänge der Süd- und Nordseite gerade geschlossen, im Thurm rundbogig.



Epitaph, spätgothisch, 15. Jahrhundert, mit Ritterfigur, Wappen und Inschrift: **anno domini millesimo quadringentesimo duodecimo** (1412) **ipso die nativitatis**

beate mariae virginis obiit johānes de seyne comes in wydchinsteyn cujus anima requiescat ī pace. 2,26 m hoch, 1,17 m breit.

Epitaph, Renaissance, 16. Jahrhundert, mit Wappen, Inschrift und Jahreszahlen 1563 und 1570. 2,15 und 1,90 m hoch, 1,18 und 1,05 m breit.

4 Glocken mit Inschriften:

1. 

1 : 5

(14. Jahrhundert). 1,0 m Durchmesser.

2. S. Margreta heissen ich doner un weder verdriben ich · johan bruwiler goss mich · sub anno dnī m° cccc° i° (1401). 0,91 m Durchmesser.

3. O rex glorie cum pace tua · anno dnī m° cccc° i° (1401). 0,53 m Durchmesser.

4. Soli deo gloria 1718 gos m. jacobus rincker von aslar noch bahss (?). 0,64 m Durchmesser.



Aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg.
(Siehe Seite 18.)

b) **Schloß Wittgenstein** (Besitzer Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein), Renaissance, 18. Jahrhundert, Gebäudegruppe mit Rampen, Dachreiter und Nebengebäuden. Schloßkapelle mit flachbogigem Stichkappengewölbe. (Abbildung Tafel 13.)

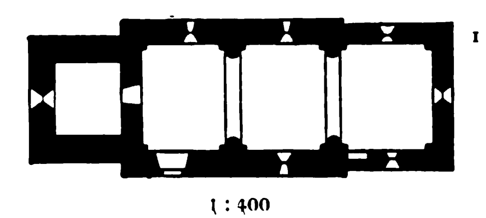


1 : 2500

2. Dorf Puderbach.

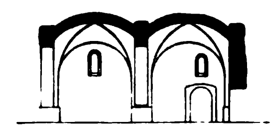
12 Kilometer südöstlich von Berleburg.

Kirche, evangelisch, romanisch,


[1]

1 : 400

einschiffig, zweijochig; Chor gerade geschlossen; Westthurm. Kuppelartige Gewölbe im Schiff mit Graten und angeputztem Schlußstein (Abbildung nachstehend), im Chor mit Graten nach Osten, Kehlen nach Westen.



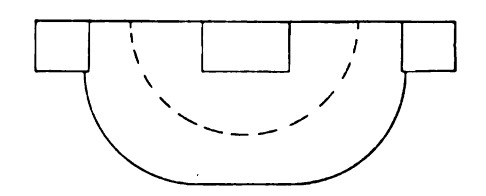
1 : 400

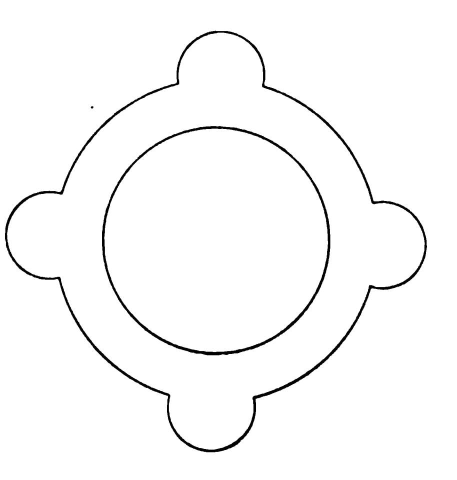
Kuppelgewölbe im Thurm. Gurte eingedrückt (früher rundbogig (?). Wandpfeiler mit halbrunden Vorlagen.

Fenster rundbogig, eintheilig.

Eingang an der Südseite rundbogig.

Taufstein, romanisch, mit vier Ansätzen. 0,86 m Durchmesser, 0,43 m hoch. (Abbildungen nebenstehend.)





1 : 20



[1] Die Gewölbe sind im Grundriß nicht angegeben.

Sakramentshäuschen (Nische) an der Nordseite, glatt, 58/68 cm groß.

2 Glocken mit Inschriften, unzugänglich.

1. alt (**ave maria . . . dominus tecum**) (?).
2. neu.



Südansicht.



Innenansicht nach Osten.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahme von A. Ludorff, 1894.

Kirche:

1. Südostansicht; 2. Innenansicht nach Nordosten.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahme von A. Ludorff, 1893.

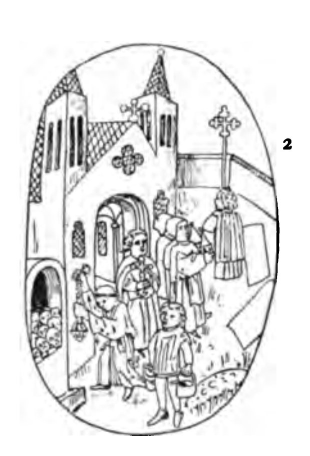
Schloß (Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein):
1. Südostansicht; 2. Kapelle.



[1]

Langewiese.

12 Kilometer nordöstlich von Berleburg.



[2]

Das Kirchspiel Langewiese besteht aus den Evangelischen von Langewiese, Mollseifen und Neuastenberg und denjenigen der zur Gemeinde Girkhausen gehörigen Bauerschaft Hoheleye. Diese sind im Laufe der Zeit aus dem übrigen Wittgenstein eingewandert und haben sich neben den früher dort ansässigen katholischen Sauerländern[3] angesiedelt und ihre Wittgensteiner Mundart beibehalten, so daß hier die letztere neben der Sauerländer gesprochen wird. Die Evangelischen dieser Ortschaften gehörten bis 1865 zum Kirchspiel Girkhausen und bildeten dann eine eigene Diasporagemeinde, wozu auch ihre Glaubensgenossen im oberen Lennethal oder jetzigen Kirchspiel Gleidorf bis 1. Oktober 1894 zählten, zu welcher Zeit Gleidorf zu einem selbstständigen Kirchspiel erhoben wurde.

Quellen und Litteratur: Siehe Kirchspiel Neuastenberg.



[4]

Neuastenberg.

Das katholische Kirchspiel Neuastenberg im Norden des Kreises im obersten Odeborngebiet besteht aus den Gemeinden Neuastenberg (166 ha), Langewiese (129 ha) und Mollseifen (30 ha), und den wenigen Katholiken von Girkhausen. Nicht nur die kleine Gemarkung der drei Gemeinden weist auf ihr geringes Alter hin, sondern auch die leicht verständliche Form der Namen.

[1] und [2] Füllungen von Initialen aus einem Papier-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg.

[3] Vergl. Kirchspiel Neuastenberg.

[4] N aus einem Inkunabeldruck der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)



In Mollseifen ist der zweite Theil des Wortes ein noch jetzt in vielen Mundarten übliches Wort, welches ein quellenreiches Thälchen bezeichnet, während Moll wohl der mundartliche Ausdruck für Maulwurf ist. Der Ursprung der drei Gemeinden fällt in das Jahr 1713. In demselben ließ der Graf Casimir einer Anzahl von Ansiedlern dort Land- und Bauplätze anweisen. Da dieselben aus dem benachbarten Sauerlande stammten, so ist hier die Sprache heute noch größtentheils niederdeutsch und die Bewohner sind meist Katholiken. Anfangs besuchten sie die Kirche zu Winterberg. Als diese abbrannte, schlossen die Gemeinden Neuastenberg und Langewiese einen Vertrag mit der Kirchspielsgemeinde zu Altastenberg, nach welchem sie Eingepfarrte derselben wurden. Nachdem eine neue Kirche in Winterberg gebaut worden war, wandten sich die Neuastenberger allmählich wieder dem letzteren Orte zu, was aber später durch das Ordinariat von Köln verhindert wurde. Seit 1786 bemühten sie sich dann um die Anstellung eines besonderen Geistlichen und diese wurde ihnen 1808 von der damaligen großherz. hessischen Regierung bewilligt. 1810 wurde eine neue Kirche in Neuastenberg eingeweiht und ein Geistlicher angestellt. Aber schon im folgenden Jahre wurde dieselbe ein Raub der Flammen. Erst 1836 wurde der Bau einer neuen Kirche begonnen, die im folgenden Jahre eingeweiht wurde und den St. Laurentius als Schutzheiligen erhielt. Der Feierlichkeit wohnte der damalige Fürst von Berleburg als Patron der Kirche bei.

Quellen und Litteratur:

Intelligenzblatt für die Kreise Siegen u. s. w. 1846, S. 146.
Kurze Geschichte der Pfarrei Neuastenberg von Kanzleirath F. Göbel in den Blättern zur näheren Kunde Westfalens. 1871, Nr. 10, S. 93—95.



Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Neuastenberg.

Dorf Neuastenberg.

14 Kilometer nordöstlich von Berleburg.

Kirche, katholisch, neu.

Monstranz, spätgothisch, Fuß und Knauf sechstheilig, Gefäß flach, Fialenaufbau, von Kupfer, vergoldet, 52 cm hoch, erneuert und ergänzt.

[1] Füllung eines Initials aus einem Papier-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg.

[2] Aufnahme von J. Gladen, Winterberg.



Raumland.[1]

Ungefähr in der Mitte des Kreises, hauptsächlich auf der rechten Seite der Eder, liegt das Kirchspiel Raumland, bestehend aus den Gemeinden Raumland, Berghausen, Hemschlar, Rinthe, Balde und Dotzlar. Letzteres wurde in Folge der 1607 vollzogenen Landestheilung von Arfeld und Balde wahrscheinlich von Weidenhausen abgetrennt. Früher gehörte zu Raumland noch Birkefehl, welches 1619 nach dem neugegründeten Birkelbach umgepfarrt wurde.

Für Raumland lesen wir in der Elsoffer Urkunde von 1059[2] in Rumlandun, in der Berleburger Chronik in Raumlande, dagegen in der Berleburger Verkaufsurkunde von 1258 Rumlange und in der Diöcesanbeschreibung Rumlangen, was durch das noch ältere Rumelingene[3] bestätigt zu werden scheint. Sind die letzteren Formen die in früherer Zeit gültigen, so hätten wir ursprünglich einen der so häufigen Ortsnamen, welche aus einem auf ing endigenden Sippennamen entstanden sind, und zwar läge dem letzteren der altdeutsche Personennamen Rumali zu Grunde, wie es Förstemann, I, 883 annimmt. Wir hätten dann dieselbe Endung wie bei dem ebenfalls alten Feudingen. Beide sind in unserem Kreise die einzigen auf ingen endigenden Ortsnamen. Während Feudingen an der wichtigsten Stelle des obersten Lahnthals liegt, ist zufällig Rumelingen an der wichtigsten Stelle der oberen Eder, also des anderen Hauptflusses unseres Kreises angelegt. Denn hier mündet die Odeborn, der bei weitem bedeutendste Zufluß, welchen die Eder im ganzen Kreise erhält, und den letztere an Länge bis dahin nur wenig übertrifft. Auch bei Rumelingen bestätigt also die günstige Lage das schon aus der Namensform sich ergebende Alter. Vielleicht würde der Ort wegen dieser Lage auch der wichtigste im ganzen oberen Ederthal geworden sein, wenn nicht in kurzer Entfernung davon die Stadt Berleburg gegründet worden wäre und ein weiteres Emporkommen Raumlands durch ihre Nähe verhindert hätte.

Raumland mußte daher auch bei der Einführung des Christenthums in unserer Gegend am geeignetsten für die Anlage einer Kirche erscheinen und ist vermuthlich der älteste kirchliche Mittelpunkt des Kreises. Wie das Kirchspiel Haiger zuerst die ganze Haigermark, und das Kirchspiel Siegen wahrscheinlich zuerst das ganze Siegerland umfaßte, so erstreckte sich das Kirchspiel Raumland wahr-

---

[1] U aus einem Inkunabeldruck der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)

[2] Siehe Kirchspiel Elsoff.

[3] Vergl. die später angeführte und besprochene Stelle aus den Trad. Fuld.







scheinlich über das ganze obere Ederthal bis über die Ostgrenze des Kreises hinaus. Da 1059 das Gebiet des Kirchspiels Elsoff ihm noch untergeordnet war, so muß dies für die älteste Zeit um so mehr von den Raumland näher liegenden jetzigen Kirchspielen gelten.[2] Auch die Lage des Kirchdorfs zum jetzigen Kirchspiel weist darauf hin. Denn während sonst die Kirchorte möglichst in der Mitte der Pfarrei liegen, hat ersterer, wenn wir von dem erst später hinzugekommenen Dotzlar absehen, seine Lage in der Nordostecke. Erst wenn man die umliegenden jetzigen Kirchspiele hinzunimmt, erhält der Ort seine natürliche Lage in der Mitte des Kirchspiels. Aus der Diöcesanbeschreibung, Würdtwein, III, 338, in welcher, wie leicht denkbar ist, Raumland als sedes angeführt wird, läßt sich schließen, daß das Gebiet der jetzigen Kirchspiele Girkhausen, Birkelbach, Berleburg und Weidenhausen ihrer Lage entsprechend, Raumland am längsten unterstellt blieb; denn die hierher gehörigen Ortschaften werden unter dieser sedes aufgezählt. Raumland enthält unter allen Kirchspielen des Kreises, wohl in Folge seiner Lage,[3] bei weitem die meisten Orte mit alten Namen. Außer Raumland zählt zu diesen Hemschlar und Dotzlar[4] und wahrscheinlich auch Rinthe und Balde. Die Namen der beiden letzten nahe beieinander liegenden Orte, von welchen namentlich das erstere früher vielfach mit n am Ende geschrieben wurde, haben dieselbe sonst in Wittgenstein nicht mehr vorkommende Endsilbe, die sonderbarer Weise bei dem einen Worte mit th, bei dem andern mit d geschrieben wird. Sie entspricht wohl dem älteren idi, ide, vergl. Arnold, S. 304. Er erklärt die damit zusammengesetzten Namen für sehr alt schon wegen der Schwierigkeit, welche die meisten einer Erklärung entgegen setzen, und letzteres gilt auch ohne Zweifel von Rinthe und Balde. Dieselbe Endung haben wir in den mundartlichen Hauptwörtern Dickde, Längde u. s. w., und wie diese haben auch unsere beiden Ortsnamen weibliches Geschlecht. Man sagt in dortiger Gegend de Reejnde, de Bahlde, indem sich der Artikel hier, wie oft in solchen Fällen, in der Sprache des Volkes erhalten hat.

Hierbei ist es auffallend, daß diese sämmtlich durch

[1] Wandmalerei der Kirche zu Raumland. (Siehe unten.)

[2] Ueber die Unklarheit im Verhältniß von Arfeld zu Raumland und Elsoff vergl. das unter Arfeld und Elsoff Erwähnte.

[3] Siehe allgemeine Einleitung.

[4] Ueber die Namen auf lar siehe Kirchspiel Berleburg.

ihre Namen als alt gekennzeichneten Orte eine verhältnißmäßig geringe Gemarkung, nicht über 432 ha, aufweisen, während durchschnittlich die ältesten Orte die größte Gemarkung haben. Es erklärt sich dies vielleicht daraus, daß die alten Ansiedlungen in jenem Theile des Ederthales so dicht[1] und daher auf eine geringere Mark beschränkt waren. Dagegen besitzt gerade die einzige Gemeinde, deren Name auf eine spätere Entstehung hinweist, nämlich Berghausen, eine etwa viermal größere Gemarkung (1355 ha). Dieser Widerspruch löst sich vielleicht aus der Lage des Ortes am Rande der Gruppe ältester Ansiedlungen und des daran stoßenden, noch herrenlosen mächtigen Grenzwalds zwischen den Chatten und den Nachbarstämmen. Berghausen, in der unter Berleburg erwähnten Urkunde von 1173 Berchusen, welches in der That im Gegensatz zu den übrigen wittgensteinischen Dörfern auf einer, wenn auch niedrigen Erhebung an der Eder steht, hat eine günstige Lage oberhalb der Stelle, wo dieselbe von rechts und links bedeutende Zuflüsse empfängt. So ist es begreiflich, daß es, ähnlich wie Erndtebrück, nachdem einmal die Gründung erfolgt war, sich rasch entwickelte und die meisten andern Orte des Kirchspiels insofern überflügelte, als es Kapellendorf wurde.

Dem hohen Alter von Raumland entspricht nicht nur die ihr als Mutterpfarre auch nach Abzweigung so vieler Pfarreien noch verbleibende bedeutende Ausdehnung, sondern auch der Name des Kirchenheiligen, des St. Martinus.[2]

Die Raumländer Kirche gilt für die älteste im ganzen Kreise, was durch die kürzlich aufgedeckten Wandmalereien bestätigt zu werden scheint. Die Kapelle in dem Filialdorfe Berghausen ist 1790 an Stelle einer wahrscheinlich uralten getreten, die wegen Baufälligkeit abgebrochen werden mußte. Dagegen ist die uralte Kapelle in Dotzlar noch heute erhalten.

Ebenso wie für Arfeld beanspruchten die Junker von Hatzfeld auch für Raumland das Präsentationsrecht.[3]

In diesem alten Kirchspiel wurde schon frühzeitig dem Kloster Fulda eine Schenkung gemacht. Denn wir lesen in den Trad. Fuld. S. 38[4]: Reginhart et Meginhart comites dederunt pro remedio anime sue in pago Hessorum in Rumilingene marcha sco Bon. ducenta octoginta jugera. et mancipia XXX. cum omni proprietate sua. et postera prole. Nach dem, was wir Wenck, Hess. Land., II, 338, 339, über diese beiden Grafen erfahren, würde die Güterüberweisung um die Wende des 8. Jahrhunderts, also ein halbes Jahrhundert nach dem Tode des Bonifacius erfolgt sein. Meginhart ist vielleicht derselbe Graf, von dem in den Trad. Fuld. eine weitere Schenkung angeführt wird.

Raumland scheint auch der Sitz eines adligen Geschlechts gewesen zu sein. Denn in der schon erwähnten Berleburger Verkaufsurkunde von 1258 wird unter den Zeugen auch Ludwig Ritter von Rumelange angeführt.

Quellen und Litteratur:

Beiträge zur Geschichte der Kirche und Pfarrei Raumland von Friedrich Göbel. Wittg. Kreisblatt 1866, Nr. 42, 43.

Zusätze und Berichtigungen zur Geschichte der Kirche und Pfarrei Raumland von F. Göbel. Wittg. Kreisblatt 1873, Nr. 31.

Herbers: Beiträge u. s. w. S. 43, 44.

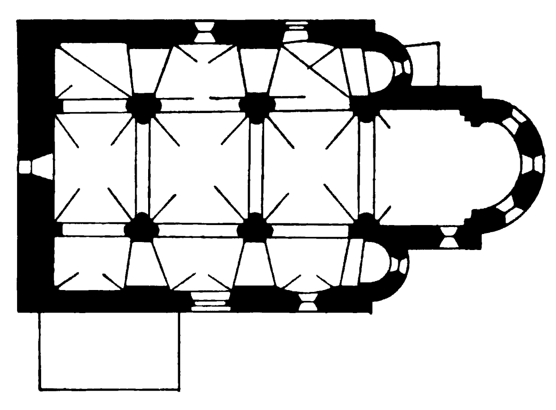
[1] Siehe allgemeine Einleitung.
[2] Vergl. das hierüber unter Feudingen Erwähnte.
[3] Vergl. Genaueres darüber unter Kirchspiel Arfeld.
[4] Vergl. das unter Fischelbach Erwähnte.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Raumland.

1. Dorf Raumland.

5 Kilometer südlich von Berleburg.

Kirche, evangelisch, Uebergang,



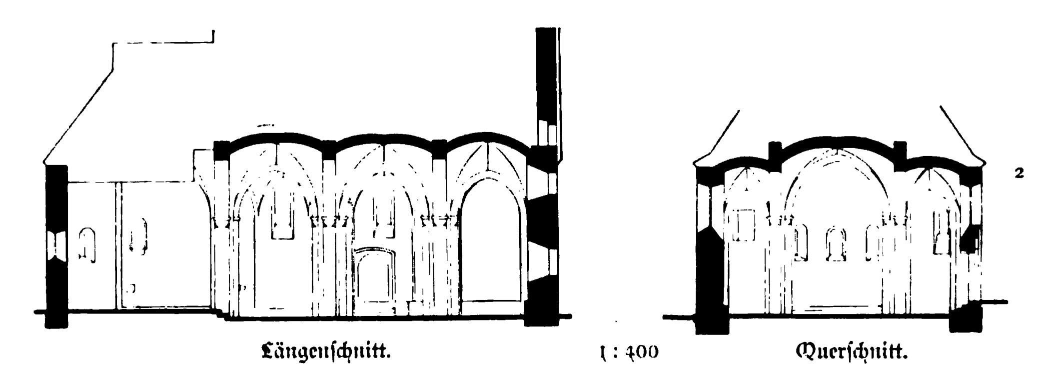
1 : 400

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche. Chor einjochig mit halbrunder Apsis. Seitenapsiden halbrund. Dachreiter im Nordosten. An den Längsseiten Fundamentsockel als Bänke.

Kuppelartige Gewölbe mit Graten; im Chor Holzdecke. Gurte spitzbogig, in den Seitenschiffen nach außen verbreitert. Pfeiler quadratisch mit halbrunden Vorlagen. Wandpfeiler verschieden, im östlichen Joch flachrund in die Wand verlaufend. Kapitelle der Vorlagen würfelartig.

Fenster, rundbogig, eintheilig; in der südlichen Seitenapside flachbogig erweitert; Rundfenster an der Westseite.

Eingänge rundbogig, an der Südseite[1] in Kleeblattnische und dreieckig geschlossener Vertiefung, an der Nordseite spitzbogig.



Längenschnitt. 1 : 400 Querschnitt.

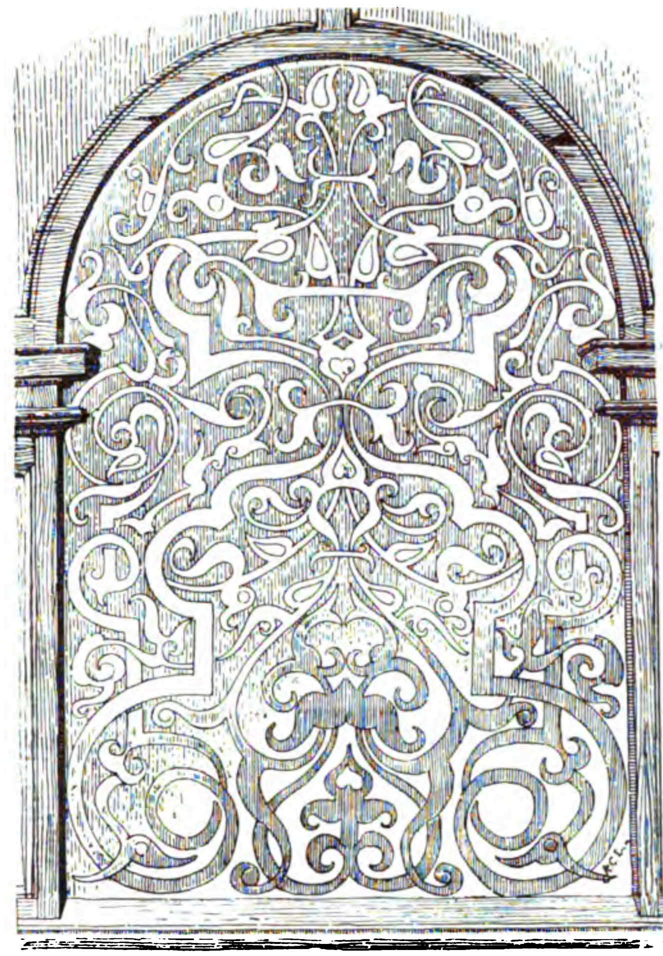
Antipendium, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, von Holz, in eingelegter Arbeit (Abbildungen nachstehend.) Füllung 57/39 cm, Pfeiler 54/10 cm groß.

[1] 1901 ohne Genehmigung mit Vorbau versehen.

[2] Nach Aufnahmen von Architekt Albrecht, Siegen.



Pfeiler.



Füllung.

Wandmalerei, gothisch, 15. Jahrhundert, im Chor vier Darstellungen aus der Leidensgeschichte und Eichenlaubranken (Abbildungen S. 52 und Tafel 15).

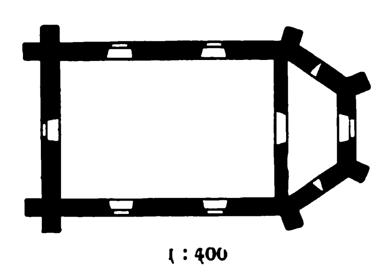
2 **Glocken** mit Inschriften:

1. AVE MARIA GRATIA PLENA (14. Jahrhundert). 0,68 m Durchmesser.
2. AVE MARIA (14. Jahrhundert). 0,80 m Durchmesser.

2. Dorf Berghausen.

4 Kilometer südwestlich von Berleburg.

Kapelle, evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert.



1 : 400

einschiffig; 3/6 Schluß als Sakristei; Dachreiter an der Ostseite. Strebepfeiler einfach. Holzdecken.

Fenster flachbogig, an der Westseite rund.

Eingang an der Ostseite gerade geschlossen.

Inschriften an der West- und Ostseite mit Jahreszahl 1790.



Kanzel, Renaissance, von 1672, von Holz, fünf Seiten des Achtecks, Füllungen in eingelegter Arbeit mit fehlenden Einlagen. (Abbildungen nachstehend.) 41/30 und 32 15 groß.

2 **Glocken** mit Inschriften:

1. **niklais heitte ich · d · ma · m · cccc vde iii p d° bit ·** (1403). 0,52 m Durchmesser.
2. Conradus vinterus pastor & communitas berchausensis me fieri fecerunt 1653. 0,47 m Durchmesser.

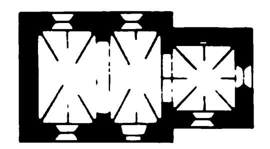
1 : 5



3. Dorf Dotzlar.

5 Kilometer südöstlich von Berleburg.

Kapelle, evangelisch, Uebergang,



1 : 400

einschiffig, zweijochig; Chor gerade geschlossen. Dachreiter an der Ostseite.

Stichkappen-Gewölbe. Gurt im Schiff rundbogig, im Chor spitzbogig; rechteckige Wandpfeiler und Eckpfeiler.

Fenster rundbogig, eintheilig.

Eingang an der Südseite rundbogig.

1 **Glocke** mit Inschrift:

anno vii (1507 ?). 0,50 m Durchmesser.





Südostansicht der Kapelle zu Dotzlar.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahme von A. Ludorff, 1892.

Kirche:

1. Südostansicht; 2. Nordostansicht.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München.

2.

Aufnahme von A. Ludorff und Albrecht, Siegen, 1892.

Kirche:

1. Innenansicht nach Westen; 2. Chormalerei.





Schwarzenau.

Das Kirchspiel Schwarzenau liegt im Osten des Kreises zwischen Arfeld und Elsoff und besteht aus dem fürstlich wittgensteinischen Gutsbezirk Schwarzenau und der gleichnamigen Gemeinde, mit Ausnahme der zu Arfeld gehörigen Kolonie Neuwiese und des Hofes Hambach.

Schwarzenau verdankt ebenso wie das weiter oberhalb liegende Aue seinen Namen der weiten Ebene, welche das Ederthal hier bildet. Es findet zum ersten Mal Erwähnung in der Elsoffer Urkunde von 1059,[3] in welcher es unter den damals von Raumland nach Elsoff umgepfarrten Orten aufgezählt wird. Wir lesen daselbst: Swarcenown ex illa parte ubi est domus adeloti. Letzteres Wort ist wohl eine Zusammensetzung von althochdeutschem ôt Besitz und adal adel, und bezeichnet demnach einen adligen Wohnsitz, wahrscheinlich der Junker von Schwarzenau, die wir später hier antreffen. Nicht recht verständlich ist dabei der Ausdruck ex illa parte etc. auf jener Seite (der Eder). Wir könnten daraus schließen, daß dort außerdem noch andere Wohnsitze vorhanden gewesen wären. Vielleicht ist aber auch Swarcenown nur die Bezeichnung der Ebene, von der nur das adlige Besitzthum nach Elsoff gezogen wurde, während der übrige Theil, als zur Arfelder Gemarkung gehörig, davon ausgeschlossen war. In der Diöcesanbeschreibung wird dann unter sedes in Arfelden zweimal ein Ort dieses Namens erwähnt und zwar einmal Schwartzenaw und kurz darauf eine Mühle in Swartzenau, doch ist vielleicht unter ersterem nicht unser Ort, sondern ein untergegangener im Schwarzenauthale, welches bei Wemlighausen in das Oderbornthal mündet, zu verstehen.[4]

Jedenfalls war das jetzige Dorf Schwarzenau in der älteren Zeit noch nicht vorhanden. Erst 1650 erwarb hier Ludwig der Aeltere die Besitzung des Junkers Heinrich von Schwarzenau und andere Güter von der Gemeinde Arfeld und errichtete hier ein Herrenhaus nebst Vorwerk. Der zu Wittgenstein residirende Graf Gustav gewährte dann im 17. Jahrhundert nach der Aufhebung des

---

[1] Aus einem Pergament Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)
[2] S desgleichen.
[3] Siehe Kirchspiel Elsoff.
[4] Intelligenzblatt u. s. w. 1847, Nr. 1.

Edikts von Nantes zahlreichen vertriebenen französischen Protestanten hier einen Zufluchtsort. Eine zweite Einwanderung erfolgte unter der Regierung des Grafen Heinrich Albrecht im Anfang des 18. Jahrhunderts. Diesmal waren es wegen religiöser Schwärmerei verfolgte Familien, welche sich zum Theil auch auf dem Gebiet des benachbarten Elsoff ansiedelten. Hieraus ging das jetzige Dorf und die Gemeinde Schwarzenau hervor, deren späte Entstehung auch schon durch die geringe Gemarkung (102 ha) angedeutet wird.

Viele der Einwanderer, welche an ihrer Schwärmerei festhielten und sich in keine kirchliche und bürgerliche Ordnung fügen mochten, verließen bald wieder die neue Heimat. Weil die von Elsoff her geübte Seelsorge sich nicht als genügend erwies, wurde 1854 ein besonderer Pfarrverweser in Schwarzenau angestellt und eine Kirche gebaut, welche 1860 eingeweiht wurde.

Quellen und Litteratur:

Dr. Max Göbel: Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westfälischen Kirche. Coblenz 1844 bis 1860. B. III, S. 71—234. Der Separatismus in der Grafschaft Wittgenstein.

Worte des Abschieds, gesprochen im Betsaal der evangelischen Gemeinde Schwarzenau am Tage der Einweihung ihrer neuen Kirche, den 16. August 1860, von dem Kreis-Superintendenten Winckel, Münster.

Die Pfarrei Schwarzenau. Kirchengeschichtlich dargestellt von Kanzleirath F. Göbel. Wittg. Kreisblatt 1875, Nr. 22.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Schwarzenau.

Dorf Schwarzenau.

7 Kilometer südöstlich von Berleburg.

Gut (Besitzer: Fürst von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein).
Renaissance, 18. Jahrhundert, Gebäude einfach.

Privatbesitz (van Eelking).

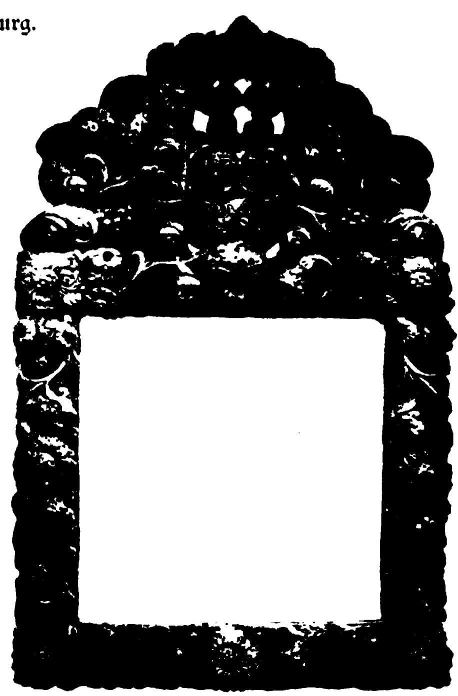
Schrank, Frührenaissance, von 1560, geschnitzt, mit Figuren, Ranken und Falten; Beschläge gothisch. 1,87 m hoch, 1,20 m breit, 0,40 m tief. (Abbildung Tafel 16, Nummer 1.)

Schrank, Renaissance, 17. Jahrhundert, geschnitzt, mit Ranken und Flachornament, 1,98 m hoch, 1,39 m breit, 0,56 m tief. (Abbildung Tafel 16, Nummer 2.)

Truhe, Renaissance, 17. Jahrhundert, geschnitzt, mit Wappen, Figuren und Flachornament. 0,82 m lang, 0,55 m hoch, 0,52 m tief. (Abbildung Tafel 17, Nummer 2.)

Füllungen, Renaissance, 18. Jahrhundert, geschnitzt. (Abbildungen Tafel 17.)

1. Christi Geburt mit Inschrift, 71/36 cm groß.
2. Auferstehung, 40/31 cm groß.



Spiegel.

Spiegel, Renaissance, 18. Jahrhundert, geschnitzt, mit Blumenranken, 67 cm hoch, 44 cm breit. (Abbildung vorstehend.)

Wandteller, Renaissance, 18. Jahrhundert, von Messing, getrieben,

1. mit Adam und Eva, 38 cm Durchmesser;
2. mit Juno und Thierfries, 52 cm Durchmesser. (Abbildungen nachstehend.)







Aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg.
(Siehe Seite 18.)



Aus einer Inkunabel-Sammlung der Schloßbibliothek zu Berleburg.
(Siehe Seite 18.)

Schwarzenau.





Clichés von A. Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahme von A. Ludorff, 1895.

Schränke (van Eelking).

Schwarzenau.



1.



2.



Clichés von A. Bruckmann, München.

3.

Aufnahme von A. Ludorff, 1895.

1. und 3. Füllungen; 2. Truhe (van Eelking).

Weidenhausen.[2]

[1]

Das Kirchspiel Weidenhausen liegt ziemlich in der Mitte des Kreises, südlich von Raumland und enthält die Gemeinden Weidenhausen (498 ha), Saſſenhauſen (507 ha) und Stünzel (166 ha).

Schon die ziemlich erhebliche Feldflur der beiden ersteren Orte deutet darauf hin, daß sie nicht zu den jüngsten unter den Hausen gehören.[3] Saſſenhauſen ist z. B. erheblich älter als das ähnlich benannte Saßmannshausen.[4] In beiden steckt der Name eines Volksstammes, wie wir dies so häufig in den Grenzgebieten finden, vergl. die nicht weit davon gelegenen Sachſenberg, Frankenberg, Frankenau u. s. w. Saſſen ist nämlich die mundartliche Form für Sachſen, in welcher ebenso wie in Laasphe[5] das ch vor s weggefallen ist. Während aber Saßmann, in dem Namen des weiter von der Grenze entfernten Saßmannshausen zur Zeit der Gründung desselben wohl schon ein reiner Personen- oder Familienname geworden war, haben wir unter Saſſenhauſen die Gründung von Sachsen zu verstehen. Die verschiedenen Saſſen- oder Sachſenhauſen auf fränkischem Boden gelten für Ansiedlungen von Sachsen, welche Karl der Große nach Unterwerfung derselben veranlaßte. Auf alle Fälle kann Saſſenhauſen nicht vor dem Ende des achten Jahrhunderts entstanden sein, weil bei der vorherigen Feindschaft beider Stämme eine frühere Niederlassung von Sachsen im Frankenlande nicht denkbar ist. Weidenhausen, ein auch sonst häufig vorkommender Name, hängt wahrscheinlich mit dem Baumnamen Weide, vielleicht auch mit dem Eigennamen Wido zusammen. Daß es nichts mit Weide = Viehtrift zu thun hat, ergibt sich schon aus der älteren Form Widenhuſen und aus der mundartlichen Form Weirehauſe.

Beide Orte liegen nicht weit von einander in dem obersten Gebiet eines Nebenthälchens der Eder, in gleicher Entfernung vom Hauptthal, und zeigen das Vorrücken der Ansiedlungen vom Ederthal die südlichen Höhen hinauf, welche das Gebiet der Eder von dem der Lahn scheiden, während das schon durch seine geringe Gemarkung als jünger gekennzeichnete Stünzel ganz auf derselben liegt. Der schwer verständliche alte Name könnte zwar auf ein höheres Alter hinweisen, doch ist derselbe

[1] Aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)
[2] W desgleichen.
[3] Vergl. das unter Kirchspiel Feudingen Erwähnte.
[4] Im Kirchspiele Feudingen.
[5] Siehe Kirchspiel Laasphe.

ursprünglich die alte Bezeichnung der Höhe, welche man auf das Dörfchen übertrug, als dieses 1711 vom Grafen Heinrich Albrecht gegründet wurde.[1] Weidenhausen wird im Diöcesanregister unter sedes in Rumlangen in der Schreibung Wydenhusen aufgeführt, gehörte also wohl in der ältesten Zeit zum Kirchspiel Raumland, worauf auch die Lage hinweist. Eine Kirche zu Weidenhausen wird zum ersten Male 1303 erwähnt, denn nach der unter Kirchspiel Fischelbach besprochenen Urkunde wird auch die Kirche zu Weidenhausen mit einem Becher Weins bedacht. Ob sie damals noch eine von Raumland abhängige Filialkirche oder schon selbstständig war, wissen wir nicht. Mit Sicherheit läßt sich nur sagen, daß die Pfarrei Weidenhausen im Anfang des 16. Jahrhunderts vorhanden war. Denn aus dem Tagebuche Ludwig's des Aelteren, welcher 1532 geboren wurde, erfahren wir, daß er bis zum elften Jahre unter Leitung des Herrn Johannes, Pastoren in Weidenhausen, eines hochbejahrten Greises, gestanden habe, der auch schon des Vaters und Vaters Bruders Lehrer in Erfurt gewesen sei. Mancherlei Umstände deuten darauf hin, daß Weidenhausen im 16. Jahrhundert eine Zeit lang mit Erndtebrück verbunden war, und so fänden wir es begreiflich, daß unter den Namen der Pfarrer, welche die Kirchenordnung von 1555 unterschreiben, derjenige des Weidenhäuser Geistlichen nicht zu finden ist.

Nach der Weidenhäuser Kirchenchronik wurden in Folge der 1607 erfolgten Ländertheilung zwischen Berleburg und Wittgenstein verschiedene früher zu unserem Kirchspiel gehörige Ortschaften, welche berleburgisch wurden, von demselben getrennt und zur berleburgischen Pfarrei Raumland gezogen, während Weidenhausen selbst Wittgenstein zufiel. Auf diese Weise würde sich die auffallende Thatsache erklären, daß das Kirchspiel bis 1666 nur aus dem gleichnamigen Dorfe bestand, denn erst in jenem Jahr ließ der Graf Ludwig Christian Sassenhausen von Arfeld nach Weidenhausen umpfarren, wohl um den Bewohnern den weiten Kirchgang zu ersparen und die wegen des eben erwähnten Verlustes dürftige Pfarrei aufzubessern. Nach der Gründung von Stünzel kam dann dieses noch als dritter Ort hinzu. Aus der vorherigen geringen Ausdehnung erklärt es sich wohl auch, daß der 1640 in Erndtebrück angestellte Pfarrer Hornius amtliche Schriftstücke als Pfarrer von Erndtbrück und Weidenhausen unterzeichnet. Er versah eben zugleich die kleine Pfarrei Weidenhausen.

Die Kirche zu Weidenhausen war der Maria geweiht, also derselben Heiligen, wie die zu Berleburg, Erndtebrück und Girkhausen. Wie diese drei Kirchspiele zwar zu den im Mittelalter entstandenen, aber nicht zu den ältesten unter ihnen gehören, so können wir auch ein Gleiches von Weidenhausen annehmen, die jetzige Kirche wurde 1765 erbaut, während der Kirchthurm an der Westseite aus früherer Zeit stammt. Die Kapelle in Sassenhausen wurde 1705 von den damaligen 14 Einwohnern erbaut.

Quellen und Litteratur:

Beitrag zur Geschichte der Kirche und Pfarrei Weidenhausen von Friedrich Göbel. Wittg. Kreisblatt 1866, Nr. 15 und 17.

[1] Göbel, Hist. Fragm. S. 41.

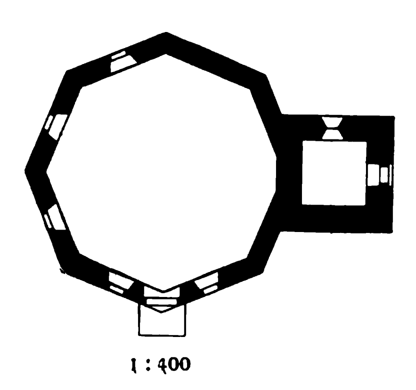


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Weidenhausen.

1. Dorf Weidenhausen.

7 Kilometer südlich von Berleburg.

Kirche, evangelisch, romanisch und Renaissance,



1 : 400

einschiffig, achtseitig, Renaissance, 18. Jahrhundert. Thurm an der Ostseite romanisch, im Schiff Holzdecke, im Thurm kuppelartiges Gewölbe mit Graten.[1]

Fenster rundbogig; Eingang gerade geschlossen, im Thurm spitzbogig.

2 **Glocken** mit Inschriften:

1. wer mich ehret, den will ich wieder ehren. johann georg hartenraht p. anno 1705. johann georg de la paeix ex esiph (?) me fecit. 0,77 m Durchmesser.
2. neu.



Nordwestansicht.

2. Dorf Sassenhausen.

6 Kilometer südlich von Berleburg.

Kirche, Renaissance, von 1705, Fachwerk, Dachreiter.

Glocke mit Inschrift: **Ave Maria gratia plena. anno mvclxix** (1569) 0,30 m Durchmesser.

[1] Im Thurm fehlt die Angabe des Gewölbes.

[1]

ingeshausen.

[2]

Das Kirchspiel Wingeshausen liegt im Nordwesten des Kreises, hauptsächlich im Gebiet eines linksseitigen Zuflusses der Eder, dessen unterster Theil die Kappel heißt. Es besteht aus den Gemeinden Wingeshausen und Aue, sowie dem fürstlichen Forsthaus Paulsgrund. Vorübergehend waren im Anfang des 17. Jahrhunderts auch Birkelbach und Womelsdorf dahin eingepfarrt.

Das Dorf Wingeshausen gehört wie Girkhausen u. s. w. zu den Orten, welche später in dem in der ältesten Zeit unbesiedelten Grenzwald angelegt wurden, und ist, wie sämmtliche hausen, erst nach dem 5. oder 6. Jahrhundert entstanden. Daß aber Wingeshausen ebenso wie Girkhausen zu den älteren unter ihnen gehört, darauf deutet nicht nur die große Gemarkung (1051 ha), sondern auch der unverständliche erste Theil des Namens. Derselbe lautet in ältester Schreibung 1370 Wenegiskusen, 1500 Wenegeshusen, 1504 Wingshusen, 1526 Wingeshusen,[3] in der Diöcesanbeschreibung Wingesteshusen. Das andere Dorf unseres Kirchspiels, Aue, liegt am Einfluß der Kappel in die Eder, wo sich das vorher engere Ederthal zu einer weiten Aue erbreitert hat. Da Orte, welche mit Aue gebildete Namen führen, der Mehrzahl nach, wie auch das weiter abwärts gelegene Schwarzenau, später entstanden sind,[4] so gehört Aue wahrscheinlich nicht zu den alten Gründungen, welche wir weiter abwärts zu beiden Seiten der Eder so zahlreich finden. Wingeshausen wird in der Diöcesanbeschreibung, Würdtw. III, 338, unter sedes in Rumlangen angeführt, es gehörte daher ursprünglich wahrscheinlich zu Raumland, wozu auch seine Lage stimmt. Hinter Wingeshausen wird noch molendinum in Cappel als abgabenpflichtig aufgeführt. Es ist dies wahrscheinlich dieselbe Mühle, welche noch heute an dem gleichnamigen Bache steht. Ob

[1] U-W aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)

[2] Desgleichen.

[3] Herbers, 44.

[4] Vergl. Arnold 309.

der Ausdruck in Cappel auf das Vorhandensein eines Ortes schließen lassen kann, dürfte noch zu untersuchen sein. Daß der jetzige Bachname auf jeden Fall mit dem Worte Kapelle zusammenhängt, ist um so wahrscheinlicher, als das Gewässer diesen Namen nur eine kurze Strecke, von der Kappeler Mühle bis zur Einmündung in die Eder, trägt, während es in seiner ganzen übrigen Länge Bordling heißt. Ziemlich sichere Nachricht haben wir über das frühere Vorhandensein von Prißdorf oder Preißdorf im Paulsgrund, welches schon 1456 als Wüstung erscheint. Dort soll eine bedeutende Wallfahrtskapelle gestanden haben, deren Priester in Wingeshausen wohnte, weshalb der Weg vom letzteren Orte dahin noch heute der Priester- oder Kirchweg heißt.[1] Aus Fleckenberg wallfahrteten viele Leute dahin.

Quellen und Litteratur:

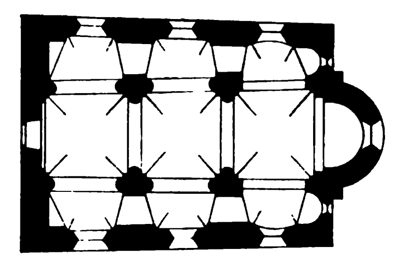
Beiträge zur Geschichte der Kirche und Pfarrei zu Wingeshausen. Wittg. Kreisblatt 1872, Nr. 16.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Wingeshausen.

Dorf Wingeshausen.

7 Kilometer westlich von Berleburg.

a) **Kirche**,[2] evangelisch, Uebergang,



1 : 400

dreischiffig, dreijochig, mit halbrunder Apsis und zwei halbrunden Seitenapsiden in den Ostmauern der Seitenschiffe. Dachreiter an der Westseite. Fundamentsockel als Bänke an den Langseiten.

[1] Sieg. Intelligenzblatt 1847, S. 57.
[2] Vergl. Raumland Seite 54.

Kuppelartige Gewölbe mit Graten zwischen spitzbogigen Gurten. Quergurte der Seitenschiffe nach außen verbreitert. Pfeiler quadratisch mit halbrunden Vorlagen, Wandpfeiler des östlichen Jochs flachrund in die Wand verlaufend. Kapitelle der Vorlagen würfelartig.

Fenster rundbogig, zum Theil erweitert.

Eingang an der Westseite, rundbogig.

2 **Glocken** mit Inschriften:

1. **h e r r e · l a z**

d i n

1 : 5.

(14. Jahrhundert). 0,66 m Durchmesser.

2. **Wal dem de in gades fruchten steit unde deit sinen negesten kin leit. anno domi m d ii** (1502). 0,69 m Durchmesser.

b) **Pfarrhaus**, Renaissance, 18. Jahrhundert, verziertes Fachwerk, Eckpfosten geschnitzt. (Abbildung nachstehend.)





1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahme von A. Ludorff, 1894.

Kirche:

1. Nordostansicht; 2. Innenansicht nach Nordosten.



Wunderthausen-Diedenshausen.

Das Kirchspiel Wunderthausen-Diedenshausen liegt im Osten des Kreises im Gebiet der oberen Elsoff und besteht aus den beiden gleichnamigen Dörfern. Dieselben gehören ebenso wie Girkhausen und Wingeshausen zu den Orten, welche in dem in der ältesten Zeit unbesiedelten Grenzwaldgebiet angelegt wurden.[3] Doch spricht sowohl ihre ziemlich bedeutende Gemarkung (79 und 51 qkm), sowie der schwer verständliche erste Theil des Namens dafür, daß sie ebenso wie Girkhausen u. s. w. zu den älteren hausen gehören.[4]

Für Wunderthausen lesen wir in einem Briefe des Erzbischofs von Mainz aus dem Jahre 1303 Wandirdihusen,[5] in der Diöcesanbeschreibung Wonerdishusen. Diedenshausen lautete in ältester Form Dithennishusen[6] und 1331 Dydenshusen.[7] In der Diöcesanbeschreibung finden wir auffallender Weise die Form Chidenhusen, doch haben wir es hier mit einem der in derselben so häufigen Schreibfehler zu thun, da ch bei rein deutschen Ortsnamen im Anfang des Wortes gar nicht vorkommt.

Das Kirchspiel ist erst 1892 durch Abtrennung von Girkhausen entstanden. Aber schon im Anfange des 14. Jahrhunderts scheint in Wunderthausen eine Kirche nebst einem plebanus oder Weltpriester gewesen zu sein. Dies ergibt sich aus dem schon erwähnten Brief des Erzbischofs von Mainz an die Gemeindeglieder und Geistlichen von Girkhausen und Wunderthausen, in welchem er ihnen gestattet, ihre Kirchen und Kirchhöfe auch von einem anderen zum Weihen Berechtigten statt von ihm selbst weihen zu lassen. In demselben Jahrhundert besaß auch Diedenshausen, dessen Gemarkung früher eine größere war, eine Kirche nebst Geistlichen, wie aus einem Briefe des Offizials von Amöneburg vom Jahre 1338 an den plebanus von Diedenshausen und aus

[2]

---

[1] W aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)
[2] Desgleichen.
[3] Vergl. die Einleitung.
[4] Vergl. das hierüber unter Fendingen Erwähnte.
[5] Würdtwein, III, 340.
[6] Herbers, 26.
[7] Phil. 112, 113.

dessen Antwort darauf[1] hervorgeht. In der Diöcesanbeschreibung wird die Pfarrei in Diedenshausen mit ihren beiden Kapellen zu Wunderthausen und Ockenfelden[2] erwähnt. Demnach hätten Wunderthausen und Diedenshausen im 13. oder 14. Jahrhundert schon einmal zusammen eine Pfarrei gebildet. Sie werden beide unter sedes in Arfelden aufgeführt, woraus wir schließen können, daß sie ursprünglich zum Kirchspiele Arfeld gehörten, während Girkhausen, mit welchem sie später vereinigt wurden, unter sedes in Rumlangen steht, also früher wahrscheinlich zum gleichnamigen Kirchspiel gehörte, was auch zur Lage der betreffenden Orte paßt. Nach Göbel gehörte Wunderthausen vor seiner 1488 erfolgten Einpfarrung nach Girkhausen eine Zeit lang zu Bromskirchen. Dorthin wurde es 1527 durch einen von Winter gezogen, aber schon 1578 wieder nach Girkhausen eingepfarrt, wobei es dann bis in die neueste Zeit verblieb. Dem Schwanken der politischen Grenze im Osten entspricht auch das der kirchlichen.[3]

Eine schon längst verfallene Burg in der Nähe von Diedenshausen war der Sitz des mächtigen, gleichnamigen Rittergeschlechts. Die Burg, welche in einen vielleicht schon Jahrhunderte vorher bestehenden mächtigen Ringwall gebaut zu sein scheint, wird auch die heidnische Burg, und die Bewohner werden die heidnische Ritterschaft, auch „Hundemänner", genannt.[4] Der erste dieses Geschlechts, von welchem wir Kunde haben, ist ein Godebert von Dithennishusen, welcher in der ältesten Berleburger Urkunde von 1194, Elsoff betreffend, als Zeuge auftritt. Herr Eberhard von Dydenshusen wird nach einer Urkunde von 1331[5] vom Grafen Siegfried von Wittgenstein zum Schiedsmann zwischen ihm und dem Grafen von Nassau bestimmt. Wie aus letzterem Umstand geht auch aus dem reichen Besitze die Bedeutung des Geschlechts hervor, welches längere Zeit im Besitze der ihm von den Wittgensteiner Grafen 1377 verpfändeten Freigrafschaft Züschen war. Nach dem Aussterben der männlichen Linie finden wir verschiedene Erben weiblicherseits, darunter die vorhin erwähnten von Winter. Im 16. Jahrhundert entstand wegen der Freigrafschaft Züschen ein Streit zwischen Wittgenstein und Köln,[6] der dadurch erledigt wurde, daß die Berleburger Linie den größten Theil an Köln abtrat und nur Diedenshausen und Wunderthausen behielt.

Die jetzige Pfarrkirche zu Wunderthausen ist ein Umbau der uralten dortigen Kapelle, auch die jetzige theilweise umgebaute Kapelle zu Diedenshausen ist uralt und scheint zum Gebiet einer dicht beim Dorfe gelegenen und längst zerstörten Burg gehört zu haben.

Quellen und Litteratur:

Das Kirchspiel Girkhausen, von Göbel. Vergl. Kirchspiel Girkhausen.
Herbers: Beiträge, u. s. w. 28—37.

[1] Würdtwein, III, 342.
[2] Ueber die vermuthliche Lage dieses untergegangenen Ortes vergl. Intell. 1847, Nr. 1.
[3] Vergl. dieselbe Erscheinung bei Kirchspiel Elsoff, Laasphe und Fischelbach.
[4] Sieg. Intelligenzblatt 1847, S. 9 und Herbers, 28—34.
[5] Phil. 112, 113.
[6] Herbers, 28—34.

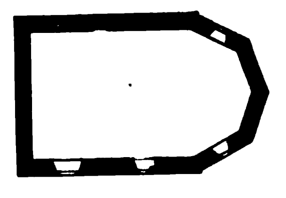


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Wunderthausen-Diedenshausen.

1. Dorf Wunderthausen.

10 Kilometer nordöstlich von Berleburg.

Kapelle, evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert,



1 : 400



einschiffig mit $^4/_8$ Schluß. Aufbau von Fachwerk, Dachreiter. Holzdecke.

Fenster und Eingang gerade geschlossen.

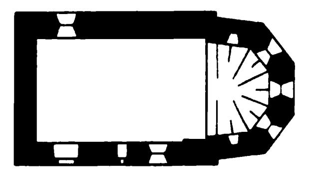
Glocke mit Inschrift:

O rex glorie cum veni in pace. ave Maria (1503). 0,62 m Durchmesser.

2. Dorf Diedenshausen.

9 Kilometer nordöstlich von Berleburg.

a) **Kapelle**, evangelisch, Uebergang,



1 : 400

einschiffig, mit 5/10 Schluß. Dachreiter. Schiff nach Westen 1732 erweitert. Holzdecke im Schiff. Stichkappengewölbe im Schluß. Fenster spitzbogig. Eingang flachbogig.

Glocke mit **Inschrift**:

verbum domini manet in eternum 1645. 0,48 m **Durchmesser**.

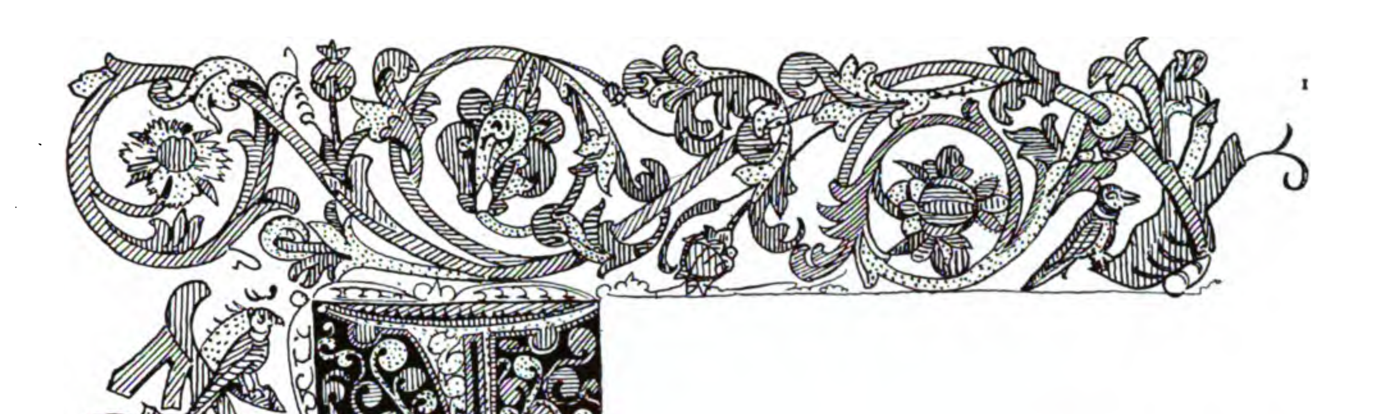
b) **Häuser**, Renaissance, Fachwerk, geschnitzt.





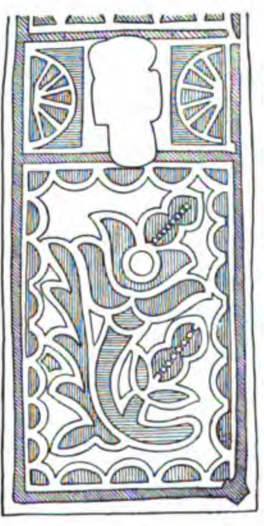


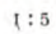
Aus einem Pergament-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg.
(Siehe Seite 18.)

 [1]

Inhalts-Verzeichniß.

 [2]





1 : 5

[1] J aus einem Inkunabel-Druck der Schloßbibliothek zu Berleburg. (Siehe Seite 18.)

[2] Kuhschellen-Joch aus dem Kreise Wittgenstein. Verzierungen eingeschnitten und gefärbt. (Vergl. Kreis Siegen, Seite 1.)

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.



Aus einem Papier-Manuskript der Schloßbibliothek zu Berleburg.
(Siehe Seite 18.)


FINE ARTS LIBRARY
3 2044 034 809 74